

A
0
0
0
1
2
3
6
3
4
8



UPC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



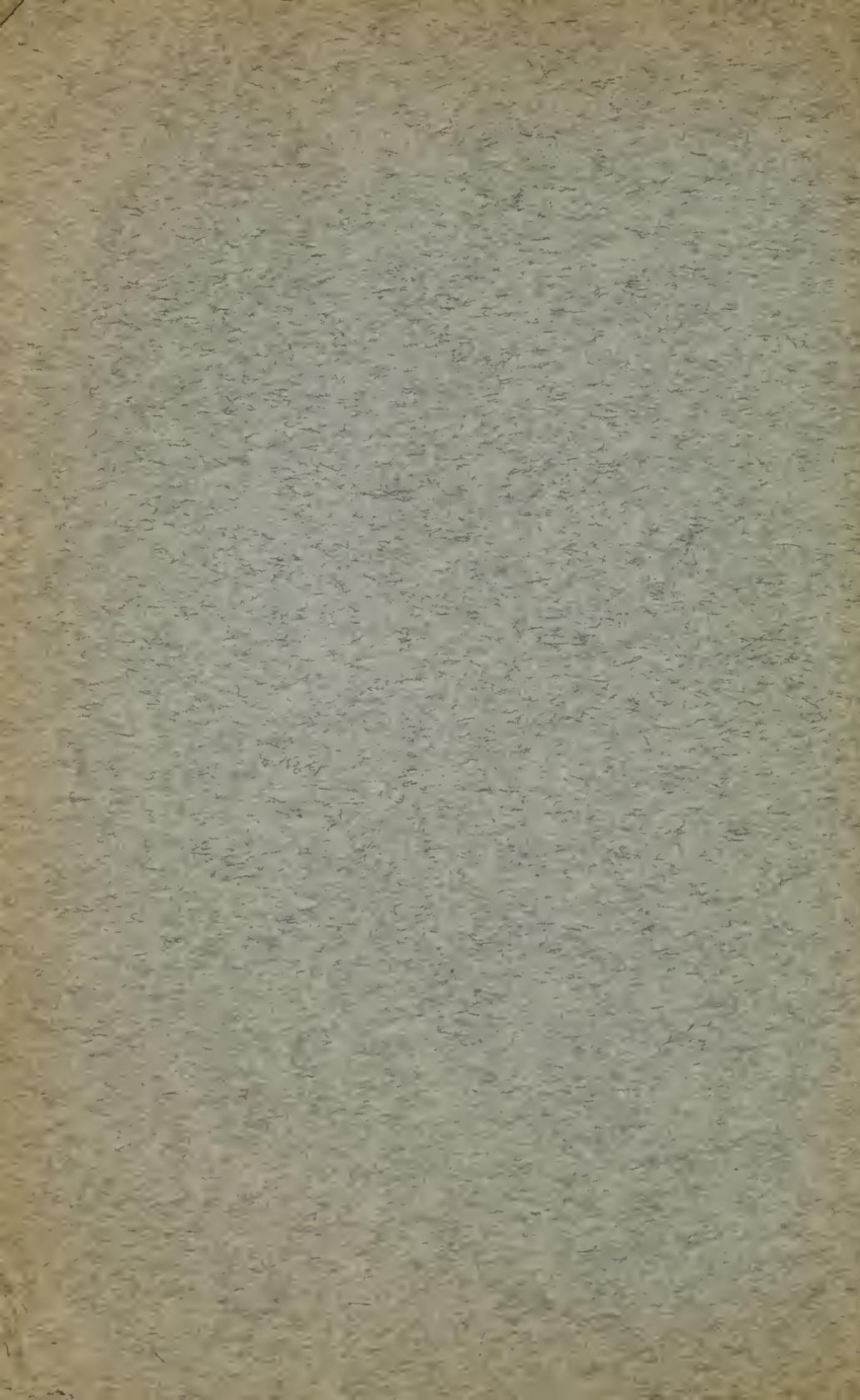
6308

Gedanken  
und Wahrheiten
zur Judenfrage

**Eine soziale
und politische Studie**
von
Dr. oec. publ. Hans Rost

Crier 1907.

Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei
G. m. b. H.



Das Original des Manuskripts
ist in der
Bibliothek
des
Königlichen
Königs
Bibliothek

Gedanken und Wahrheiten zur Judenfrage.

Eine soziale und politische Studie.



Von

Dr. oec. publ. **Hans Rost.**



Trier 1907.

Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei, G. m. b. H.

5
524
74

Vorwort.

Nunter den sozialen Fragen der Gegenwart ist die Judenfrage das Noli me tangere. Und doch ist der heiß-entbrannte Kampf gegen den kapitalistischen Moloch, der Kampf für die Erhaltung des Christentums unzertrennlich mit der Bekämpfung des Judentums verbunden. Diese Bekämpfung im Gewande des Antisemitismus schoß über das erforderliche Ziel hinaus. Das heutige Judentum in seinem Wesen und in seinem Einflusse erfordert mehr denn je das scharfe Augenmerk aller öffentlichen und privaten Faktoren. Denn niemand kann sich der Erkenntnis verschließen, daß das Übergewicht und der Einfluß des Judentums heute nahezu lawinenartig angewachsen ist. Diese Bedeutung des Judentums in seiner wirklichen Gestalt zu enthüllen, auf der Grundlage der Zahl ein objektives Bild zu entwerfen, zu welchem der Verfasser seine Glossen macht, das ist unser Ziel. Nicht-Judenhaß ist unser Motiv. Eher Mitleid mit dem schicksalschweren Sein der jüdischen Rasse. Den Vorsprung der Juden auf allen Gebieten, ihr Gebahren und ihre eingreifende Bedeutung im Zusammenhalt mit ihrer Umgebung, der christlichen Wirtsbevölkerung darzutun, das ist unsere Absicht. In dem Kampfe zwischen Judentum und Christentum sind den Juden die Augen klar und weit geöffnet. Dem christlichen Volke fehlt der scharfe und richtige Blick. Das Murren

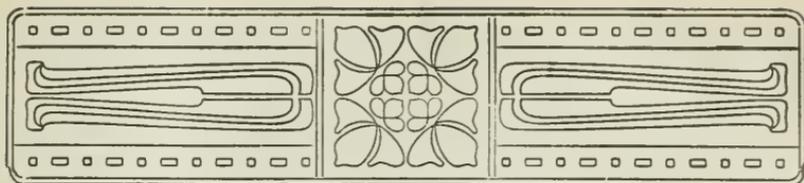
1*

und Grollen gegen den jüdischen Druck erzeugt nur Erbitterung, aber keine geklärte Situation.

Mit den Mitteln wissenschaftlicher Erkenntnis, getragen von dem warmen Bestreben, die gefahrdrohenden Seiten des Judentums offenkundig klarzulegen, ohne Haß, aber in gerechtem Zorne, habe ich meine Ergebnisse über das Judentum von heute niedergelegt. Dem christlichen Volksteile zum Nutzen, dem Judentum zur Warnung und Selbsteinkehr. Wenn ich das gewaltige Übergewicht der Juden auf den Gebieten des Wirtschaftslebens überzeugend und ziffermäßig nachgewiesen habe, so möchte ich meinem Schmerz über die Zurückgebliebenheit des katholischen Volksteils Ausdruck verleihen. Ich lebe der Hoffnung, daß mancher brauchbare Fingerzeig für die Hebung des Anteils der Katholiken am Wirtschaftsleben für die nächste Zukunft meinen Ausführungen entnommen werden kann. Nicht schimpfen auf das jüdische Übergewicht und nicht verzweifeln, sondern auf Gott vertrauen und um sich hauen: diese Losung allein verschafft dem katholischen Volksteile seinen Anteil und seinen Einfluß im Kultur- und Wirtschaftsleben unseres Volkes. Die Aufklärung über die Errungenschaften der Juden soll ein Ansporn sein zur Nacheiferung im Sinne der Moral des katholischen Christentums. Abkehr von den Schädlichkeiten des Judentums, Aufschwung zur Kulturhöhe des Judentums im Geiste Christi, das sei die Richtlinie für den Kampf der Gegenwart, die Losung für die Zukunft!

Bamberg, Juli 1906.

Der Verfasser.



Einleitung.

Drei Grundübel lasten auf dem deutschen Volke. Alljährlich rinnen für drei Milliarden Mark Alkohol durch seine Kehle. Tausende und Abertausende wandern als Opfer des Dämons Alkoholismus in die Zuchthäuser, Irrenhäuser, Gefängnisse und Nervenanstalten.

Das zweite Grundübel ist die große Bodenteuerung innerhalb von Bevölkerungszusammenballungen. Das erhabene, germanische Ideal vom Einfamilienhause ist dahin. Die Bevölkerungsmassen wohnen in riesigen Backsteinbauten, in Mietskasernen, in Verkümmern der so billigen Naturgaben von Luft und Licht, und draußen ist grüne Saide. Das Wort „Raum für alle hat die Erde“ ist eine bittere Ironie geworden. Das deutsche Haus und der deutsche Boden sind Spekulationsobjekte geworden. Dem so innigen und wahren Worte Schillers: „Uns Vaterland, ans teure, schließ' dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft“ grinsen Abertausende von Volksgenossen hohnlachend entgegen, die um teures Geld mit einem oder wenigen Wohnräumen von minderwertiger Güte vorlieb nehmen müssen. Die Mehrheit unseres Volkes hat zwar vier Wände, aber kein Heim, noch weniger ein eigen Haus. Das deutsche Volk wurzelt nicht mehr im heimatischen Boden, es ist dem Miet- und Spekulationskapitalismus zinspflichtig geworden. Diese

beiden Grundübel, der Teufel Alkohol und die unzureichende Wohnungsgelegenheit, fressen der Volksgefundheit und dem Volkswohle am Marke.

Das dritte Grundübel ist das Judentum. Seit Jahrtausenden sieht dieser Völkerspitter den Nationen im Nacken, wie ein unabwendbares Verhängnis. Das Judentum von heute gleicht einer einzigen Riesenkreuzspinne, die ihr schlaugewebtes Netz über alle Volksschichten ausgebreitet hat. Ihr Sinnen ist auf Umgarnung und Ausbeutung gerichtet. Schon ein flüchtiger Blick in die Wirklichkeit zeigt uns das von großem Erfolge gekrönte Bemühen des Judentums. Unser Volk steht in einer ungeahnten Abhängigkeit von der Judentumschaft der Gegenwart. Ihre Gesamtzahl in Deutschland beträgt etwas mehr als die Einwohnerschaft Münchens. Und dieses Häuflein nichtchristlicher und nichtdeutscher Bevölkerung hat auf den weitesten Gebieten des Wirtschafts-, Kultur- und Geisteslebens einen tonangebenden und nicht selten ausschlaggebenden Einfluß. Ein Problem, welches der näheren Untersuchung wert ist! Wenn wir das Judentum von heute ein Grundübel genannt haben, so ist das eine Annahme, die in den folgenden Ausführungen einwandfrei bewiesen werden muß. Wahrheit und Gerechtigkeit sind unsere Führer, der feste Wille, die im Volkskörper sitzende schädliche Wunde bloßzulegen, unser Beweggrund.

Soziale Schäden faßt man unter dem Sammelnamen der sozialen Frage zusammen. Man spricht von Wohnungsfrage, Arbeiterfrage, Frauenfrage usw. und meint damit jene Momente, die einer bestimmten Bevölkerungsklasse zum Nachteil gereichen, oder Einrichtungen, die von außen her schädlich einwirken. Im Sozial- und Wirtschaftsleben der Gegenwart gebührt der Judenfrage eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Sie steht jedoch nicht laut und vordringlich im Vordergrund der Diskussion. Darüber gibt es nicht den mindesten Zweifel, daß ein starker antijüdischer Wind durch Europa braust. Jeder Zeitungsleser kennt die rohen russischen Judenverfolgungen, kennt die christlich-soziale, gegen das Judentum gewendete Bewegung in Österreich-Ungarn. Die antisemitische Strömung ist auch in

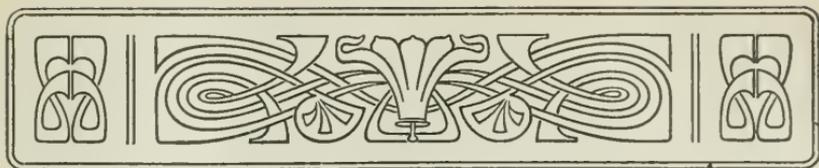
Deutschland vorhanden. Zwar ist die antisemitische politische Partei in Deutschland mit 244543 = 2,6% Stimmen und 10 Mandaten im Jahre 1903 nahezu bedeutungslos. Dagegen ist die Abneigung gegen das Judentum im politischen und gesellschaftlichen Leben ziemlich allgemein. In der breiten Öffentlichkeit, in der Tagespresse wird die Judenfrage allerdings nur ganz stiefmütterlich behandelt, wenn man von den ausgesprochen antisemitischen Blättern absieht. Das rührt zum größten Teil daher, daß die von der Presse vertretene öffentliche Meinung von jüdischen Machthabern und jüdischen Journalisten und Redakteuren geleitet wird. Unsere tonangebenden Tageszeitungen, mit Ausnahme der christlichen Organe stehen alle mehr oder weniger im Solde des Judentums, welches an der politischen nicht antijüdischen Färbung ein großes Interesse hat und zu den einträglichsten Annoncen- und Inseratenkunden zählt. Auf den Bierbänken entläßt sich dagegen recht oft der tiefe Groll der Handwerker, Gewerbetreibenden, Kaufleute gegen das Judentum. In Volksversammlungen und in den Parlamenten bieten öfters tages- und wirtschaftspolitische Vorgänge Stoff zu Ausfällen gegen den jüdischen Einfluß. Im ganzen ist die öffentliche Meinung gegen das Judentum eingenommen, ohne daß die Massenabneigung gegen die Juden in einer festgefügtten Organisation, in politischen Parteien mit spezifisch antijüdischen Programmzügen zum Ausdruck käme.

Das Wesen des Judentums in der Gegenwart in seinen vielfachen Beziehungen zum sozialen, politischen, wirtschaftlichen und moralischen Gesamtleben der Nation muß mehr ans Tageslicht gezogen werden. Das Volk insbesondere muß mehr aufgeklärt werden über die Gefahren, die ihm von jüdischer Seite drohen. Überall, wo sich die Möglichkeit bietet, materielle und ideelle Vorteile zu erringen, da drängt sich das Judentum vor und arbeitet mit rastloser Zähigkeit an seinen Zielen. Die hauptsächlichsten Geldadern sind im Besitze der Juden. Dem jüdischen Kapital sind große Unternehmungen untertan. Weite Volksschichten sind in schmerzliche Abhängigkeit vom Judentum geraten. Schon Tausende von Bauern haben jüdische Güterzertrümmerer von Haus und Hof gejagt. Die Juden

leben fast ausschließlich vom lukrativen Erwerb. Das Judentum ist ein machtvoller Faktor im Leben der Nation, namentlich im Wirtschaftsleben, dessen Spuren mehr Unheil, denn Segen für die Gesamtheit aufweisen. Allüberall laute Klagen, innerlich verhaltener Groll, bei gleichzeitigem Gefühl der Ohnmacht und Duldung des Druckes jüdischer Einwirkung.

Sine ira et studio beginnen wir unsere Darlegungen zur Judenfrage. Die Enthüllung des Wesens und der Bedeutung des Judentums muß allseitig, objektiv, ohne Phantasievorstellungen, gebunden an die Sprache feststehender Tatsachen in Angriff genommen werden. Wir werfen zunächst einen Streifblick auf die Rolle der Juden in der Vergangenheit. Sodann werden die wichtigsten Tatsachen über die Juden zusammengetragen, aus welchen sich das Wesen des Judentums und seine Bedeutung einigermaßen ableiten läßt. Der Schluß der Abhandlung ist dem politischen Teil der Judenfrage gewidmet. Aufklärungen und Anregungen zur Judenfrage zu geben, ist der Zweck unserer Arbeit.





I.

Das Judentum in der Wirtschaftsgeschichte.

Wenn man das Judentum von heute und seine Kehrseite, den Antisemitismus, genauer erkennen will, muß man einen kurzen Streifzug durch die Vergangenheit des Judentums zum Ausgangspunkt einer näher eindringenden Betrachtung der heutigen Gestaltung machen. Die Judenfrage ist keine moderne Frage, wie etwa die Sozialdemokratie. Druck und Gegendruck, Überwucherung und Haß, Nutzen und Schaden waren die ständigen Begleiterscheinungen in der Geschichte der Juden.

Die Stellung des Judentums in der Weltgeschichte zeigt im Vergleich zu dem Auftreten anderer Völker abweichende Erscheinungen. Während die meisten Völker mit den Waffen in der Hand weltersobernd einander gegenübertraten, schleicht das Judentum lauernnd und verschlagen, klein an Zahl und oft übermächtig an Einfluß, bald als Bedrucker, bald als hart bedrückt, zäh und biegsam, geknickt und zerbrochen und doch wieder kühnen und hoherhobenen Hauptes durch die Weltgeschichte. „Das Volk Gottes“ sagt Herder in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, „dem einst der Himmel selbst sein Vaterland schenkte, ist Jahrtausende her, ja fast seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen; ein Geschlecht schlauer Unterhändler beinah auf der ganzen Erde, das trotz aller Unterdrückung nirgend sich nach eigener Ehre und Wohnung, nirgend nach einem Vaterlande sehnt“.

Merkwürdig ist die starre Unveränderlichkeit jüdischen Wesens im Laufe der Weltgeschichte in der Berührung mit anderen Nationen. Ein Blick in die Gegenwart zeigt uns das Judentum in der gleichen Erscheinungsweise, wie vor Jahrhunderten und Jahrtausenden. „Das jüdische Völklein“ sagt Weiß¹⁾ „hat mit seinen zwei unaustilgbaren Natureigenschaften, dem Triebe, sich über die Erde auszudehnen und sich überall wie der Rost im Eisen festzusetzen, alle alten Kulturvölker durchfäuert von einem Ende zum andern. Wie der Südwind, wenn er über die Berge herabsteigt, alle Luftschichten durchzieht, in jedem Winkel sich fühlbar macht und die verschiedenen Atmosphären ausgleicht, so kam dieses Volk mit seinem überlegenen zähen Geist über die alten Kulturvölker in den Tagen ihrer Reise. Es war kein Tal und kein Haus so abgelegen, in welches die Juden nicht ihren Weg gefunden hätten. Was sie heute von allen Menschen unterscheidet, das war vor drithalbtausend Jahren bereits ihr Merkmal. . . Sie waren nirgends lange, nicht in Ägypten, nicht in Assyrien, nicht in Babylon, Persien, Rom, ohne daß ihre unbegreifliche Ausbreitung und Zudringlichkeit auf der einen und das Hervorkehren ihrer Überzeugungen auf der anderen Seite den grimmigsten Haß erregt hätte.“ Wie schädigende Pilze setzten sich die Juden kraft ihrer eigenartigen Veranlagung im Körper der Nationen fest, sie wurden im Laufe der Zeiten in der schärfsten Weise mißhandelt und bedrückt, gleichwohl wuchern sie unentwegt im Leben der Völker weiter, von vielen gehaßt, von niemand geliebt, eine wirksame Triebfeder in den Händen des Schicksals. In Betracht dieser völkerpsychologisch bedeutsamen Eigenschaften nennt Herder die Geschichte der Juden ein „Schauspiel der Menschheit, das als Natur- und politisches Ereignis gleich merkwürdig ist.“

Ein ganz besonders hervorragender Zug jüdischen Wesens, der ihr ganzes Auftreten in der Geschichte in charakteristischer Weise durchdringt, ist die Rolle des Judentums, welche es im Wirtschaftsleben der sie beherbergenden Wirtschaftsvölker spielt.

¹⁾ A. M. Weiß, O. Pr. Apologie des Christentums 3. Aufl. III. Band Seite 203.

Der Einfluß der Juden auf die Nationen in Vergangenheit und Gegenwart ist vorwiegend wirtschaftlicher Art. Die Wirtschaftsgeschichte kennt den Juden in der Hauptsache nur als Händler, Geldausleiher. Die Bereicherung zu Ungunsten anderer durch Spekulation und Übervorteilung bildet die Grundlage des jüdischen Erwerbslebens in der Vergangenheit. Im Urtheile aller Völker steht der jüdische Erwerb als moralisch anrüchig gekennzeichnet da. Wucher lautet das Urtheil der Geschichte, das wie ein roter Faden durch alle Jahrhunderte läuft und das das Judentum in seinem schädigenden Einflusse auf das Wirtschafts- und Kulturleben der Vergangenheit brandmarkt.

Diese überall wahrzunehmende Beobachtung in dem Verlaufe der Wirtschaftsgeschichte war nicht von Haus aus dem jüdischen Volksstamme eigen. Es gab Zeiten, in welchen von den Propheten, den Königen, Helden Israels als das höchste irdische Glück die Bodenständigkeit gepriesen wird, wonach jeder friedlich unter der Weinlaube vor seinem Hause oder unter dem Feigenbaum in seinem Garten sitzt und den Freund einlädt, an seiner häuslichen Freude teilzunehmen. Es gab auch Zeiten, in denen das Zinsnehmen und der Wucher verboten waren. Aus verschiedenen Stellen des Alten Testaments geht hervor, daß der Wucher als Greuel bezeichnet und ganz allgemein verboten wird. „Wenn dein Bruder verarmt und unvermögend wird, so sollst du von ihm weder Wucher nehmen, noch mehr, als du ihm gegeben hast“ (3 Moj. 25, 36). „Du sollst an deinem Bruder nicht wuchern, weder mit Geld, noch mit Speise, noch mit allem, damit man wuchern kann“ (5 Moj. 23 V. 19). Dieses Verbot beschränkt sich jedoch nur auf die Volksgenossen, indem es weiter heißt (V. 20) „an dem Fremden magst du wuchern, aber nicht an deinem Bruder.“ Diese Handlungsweise wurde zur Maxime im Verkehr mit den Völkern aller Zeiten. Das große rechnerische und mathematische Talent kam dabei dem Judentum sehr zu statten. „Alle Zählungsverordnungen, die sich im alten Testamente finden, zeugen von Sicherheit und Vollendung dieses Geschäftes“ bemerkt Haushoffer¹⁾ bezüglich der Zählung der Juden am Berge

¹⁾ Haushoffer, Lehr- und Handbuch der Statistik. 1882, S. 95.

Sinai. Mit dieser natürlichen Veranlagung und dieser zweifelhaften Geschäftsmoral ausgestattet, durchsickern die über die ganze Welt zerstreuten jüdischen Volksplitter ihre Wirtschaftsvölker.

Mit der Zerstörung Jerusalems, 1130 Jahre seit Gründung des ersten Tempels durch Salomon, 539 seit Wiederherstellung des Tempels unter Kyros endete die Nationalexistenz der Juden.¹⁾ Die Zerstreuung unter alle Völker der Welt erreicht ihren Höhepunkt. Wo nun der Jude in der Geschichtsschreibung auftaucht, da sind die Klagen über Wucher und Bedrückung gang und gäbe und der Schrei der Juden wegen grausamer Verfolgungen folgt ihrem Einflusse auf das Wirtschafts- und Kulturleben. Ein kurzes Eindringen in die Geschichte soll uns diesen Werdegang vor Augen führen.

Darüber ist der Streit beigelegt, daß im frühen Mittelalter die wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden ausgezeichnete, ihre soziale und politische Behandlung im allgemeinen für sie befriedigende waren.²⁾ Im ganzen ist die Zeit bis zum Auftreten des schwarzen Todes in Europa eine Periode großen Wohlstandes der Juden und hoher geistiger Blüte. Spanien ist der Mittelpunkt; weiterhin sind die Juden verbreitet in Frankreich, in Deutschland bis zur Elbe, in England, Italien, Nordafrika, in Polen und am schwarzen Meere. Die Juden sind in dieser Zeit die hauptsächlichsten Vermittler des Handels zwischen Orient und Occident, es finden sich unter ihnen mächtige Handelsherren und Geldfürsten.³⁾ Während die Deutschen des fränkischen Reiches nahezu ohne Ausnahme eine ackerbautreibende Bevölkerung bildeten, besand sich der Handel hauptsächlich in jüdischen Händen. Während der Kreuzzüge nun flammten zahlreiche blutige Volksaufstände empor, ohne daß jedoch der Einfluß und der Wohlstand der Juden dauernd und nachhaltig wäre gebrochen worden. Der schwarze Tod (1349) und die fast überall vorkommenden Judenmorde erschütterten den jüdischen Einfluß.³⁾

¹⁾ Weiß, Weltgeschichte III. Bd., 1894, S. 283.

²⁾ Schaub Franz, Dr., Der Kampf gegen den Zinswucher, ungerechten Preis und unlautern Handel im Mittelalter, 1905, S. 48.

³⁾ Dr. A. Ruppin, Die Juden der Gegenwart. 1904, S. 2.

Das ganze Mittelalter hindurch begleitet die Juden das Streben, leicht und rasch zu erwerben. Schon in der Karolingerzeit betreiben sie Sklavenhandel, geben sich mit Trödel, Schacher und Wucher ab. Sie handeln mit Christen nach Spanien, und nach dem arabischen Schriftsteller Ibn Khordadbeh (um 850) verkaufen die Juden auch nach dem Orient Eunuchen, Sklavinnen und Knaben.¹⁾

Vielfach ist die irrige Anschauung verbreitet, daß „die Juden im Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein vom Betriebe der Landwirtschaft ausgeschlossen und auf Handel und Industrie als Berufe angewiesen waren.“²⁾ Auch Stobbe, der eine eingehende Studie über die deutschen Juden des Mittelalters schrieb, ist der Ansicht, daß den Juden „keine andere Wahl blieb, als vom Schacher und Wucher zu leben; denn der mittelalterliche Staat ließ ihnen keine anderen Erwerbsquellen.“³⁾ Diese Anschauung ist nach Schaub falsch. Er schreibt: „Die Juden wurden weder durch politische Macht, noch durch ihre soziale Lage oder wirtschaftliche Not dazu gedrängt. Nichts hinderte sie an der Ausübung des Handels, Gewerbes oder Ackerbaues. Die Erziehung oder gar der Zwang der Juden zum Schacher und Wucher ist . . . ebenso eine Fabel wie ihre Verfolgung hauptsächlich aus Handelseifer sucht.“⁴⁾

Das Wuchern ist der Hauptverdienst der Juden. Mittelbar haben Staat und Kirche im Mittelalter durch das allgemeine Zinsverbot für Christen das Geldleihegeschäft der Juden erheblich gefördert. Die Juden waren im Genusse einer Art Wucherfreiheit, das stärkste Vorrecht, das der Staat den Juden einräumte. Alle Gesetze gewährten übereinstimmend einen hohen Zinsfuß, meist 20⁰/₀. Der Herzog Friedrich II. ging sogar auf 173⁰/₀, ein Statut der Provence bis auf 300⁰/₀. Den niedrigsten Prozentfuß gewährte Kaiser Friedrich II. in Sizilien,

¹⁾ Schaub, l. c. S. 50.

²⁾ Jüdische Statistik, Berlin 1903, S. 424.

³⁾ Stobbe D., Die Juden in Deutschland während des Mittelalters 1866, Seite 105.

⁴⁾ Schaub, l. c. S. 54.

nämlich 10⁰ „, was sich durch die mehr entwickelte Geldwirtschaft Italiens erklärt.¹⁾

Auch das Pfandrecht stellte die Juden sehr günstig. Mit Ausnahme von kirchlichen Geräten, Kirchengütern, blutigen, also sehr verdächtigen Kleidern durften die Juden alles zum Pfand nehmen und brauchten sich nicht zu bekümmern, ob das Pfand auf rechtllichem oder unrechtmäßigem Wege in die Hände des Schuldners gekommen. Für Schaden und Untergang des Pfandes mußten sie nicht haften.¹⁾

Ferner genossen die Juden ein Fehlerrecht. In manchen Städten, wie Frankfurt, nahm sich die Judengemeinde der Fehlerei an.¹⁾

Die jüdische Doktrin kam durch Auslegung von Bibelstellen und durch die Aufforderung des Talmud, das Geld nicht ruhen zu lassen, der Praxis des Wucherns entgegen. Aus zahlreichen Schriftstellen und Urkunden des Mittelalters erhellt der Wucher der Juden als uralte Gewohnheit. Für England bezeugen die Leges Edwardi Confessoris n. 25 für den Anfang des 12. Jahrhunderts den Wucher der Juden.²⁾ Bezeichnend für die Allgemeinheit des Wuchers der Juden ist der Ausdruck iudaizare, den der hl. Bernhard ganz in der Bedeutung von Wuchern gebraucht.²⁾

Unser Interesse an der Teilnahme des Judentums an Wirtschaftsleben des Mittelalters und der folgenden Perioden verlangt nach einer Aufklärung über die wirtschaftlichen und finanziellen Erfolge der Juden. Mit der Beschäftigung der Juden steht ihre kolossale Bereicherung in engem Zusammenhang. Die moralische Beurteilung des kanonischen Zinsverbotes und die Beurteilung des jüdischen Zinsnehmens und Wucherns als einer unehrlichen unstatthafter Handlung bringt Geiler von Kaisersberg in folgenden Worten zum Ausdruck. „Sind denn die Juden“, fragt er, „besser als die Christen, daß sie nicht arbeiten wollen mit ihrer Hände Werk? Stehen sie nicht unter dem Spruche Gottes: Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod verdienen? Mit Geld wuchern,

¹⁾ Histor. polit. Blätter. Bd. 137. S. 157 ff.

²⁾ Schaub, l. c. S. 166.

heißt nicht arbeiten, sondern andere schinden in Müßiggang.“¹⁾ Der tatsächliche Umfang dieser jüdischen Arbeit geht aus den zahlreichen Notizen über den Reichtum der Juden hervor. Als sich das Städtewesen immer blühender gestaltete und der Sinn für Luxus und Wohlleben erwachte, da war das Sinnen des Adels auf Geldbesitz gerichtet, den er oft genug nicht anders als durch leichtsinnige Verschuldung zu erlangen vermochte. „Von der Costlichkeit der Kleider kommt es vil her,“ äußert ein Sittenprediger, „daß es abwärts get mit dem Adel in deutschen Landen; sie wollen prunken, als die richen Kaufleute in den Städten tun. . . Aber sie hannt das Geld nit, was ihene han. . . So kommen sie in große Schulden und versallen dem Wucher der Juden und Christenjuden und müssen ihr Gut verkaufen ganz oder zum Teil.“²⁾ Die Juden haben Geld und Kredit in ihren Händen. Sie machten von ihrem Monopol oft unmäßigen Gebrauch und stürzten manchen Schuldner durch hohe Zinsen in das Verderben.

Als 1390 in Regensburg die Judenschulden aufgehoben wurden, machten sie einen Betrag von ca. 100 000 Goldgulden, also etwa 1 Million Mk. aus. „Und wie viel mögen die Regensburger Juden an auswärtigen Schuldnern verloren haben.“³⁾ Ein besonders eklatanter Beweis für die Einträglichkeit des Großwuchers im Mittelalter ist der rasch anwachsende Reichtum der Juden.⁴⁾ Bekanntlich war er nie von langer Dauer, weil die Fürsten und Städte den Schwamm, jedesmal, wenn er voll genug gezogen war, auspreßten. Aber es ist doch erstaunlich, in wie rascher Zeit Israel das abgenommene Hab und Gut wieder zu ersetzen wußte, es ist erstaunlich, um welch' große Summen es sich bei der Plünderung gelegentlich handelte. Hier ein paar Belege:

1375. in den zeiten da siengen die von Augspurg alle ire juden und legten sie in sanknus und beschazten sie umb 10 000 fl.“

¹⁾ Werner Sombart, Der moderne Kapitalismus 1902 I. S. 184.

²⁾ Werner Sombart, l. c. I. S. 258.

³⁾ Stobbe l. c. S. 137.

⁴⁾ W. Sombart l. c. I. S. 266 ff.

1381. „vieng man die juden allhie und muesten der stat geben 5000 fl.“

1384. Desgl. 20000 fl. usw.

Bei der Schätzung in Nürnberg im Jahre 1385 zahlten einzelne Juden 13000 fl., Tekel von Ulm und seine zwei Söhne 150000 fl.

1414 schätz König Sigismund die Juden Nürnbergs und Kölns um je 12000 fl., die Juden zu Heilbronn müssen 1200 fl., einer zu Winsheim 2400 fl., einer zu Schwäbisch Hall 2000 fl. zahlen.

In England waren allem Anschein nach die Juden im Verlauf des 13. Jahrhunderts zu großem Reichtum gelangt. Wir finden viele von ihnen im Besitze von Schlössern und Landsitzen, die ihnen dann gelegentlich abgenommen werden, und selbstverständlich vor allem von großen Barvermögen.

Daselbe Bild in Frankreich. „Les juifs . . se trouvèrent tellement enrichis, qu'ils s'étaient appropriés près de la moitié de la ville . .“ meint der Chronist Rigord schon am Ende des 12. Jahrhunderts.

Als dann mit den Kreuzzügen der allmähliche Umschwung von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft sich allenthalben ausdehnte, als die Christen selber anfangen, Großhandel zu treiben, da brachen für die Juden harte Tage der Heimsuchung und Unterdrückung herein. Die Kaufleute schlossen sich in Genossenschaften zusammen, von denen die verachteten Juden ausgesperrt waren. Der Jude wird nach und nach vom Welthandel verdrängt, umsomehr aber blüht sein Weizen durch Wucher und Schacher. Kleine und große Darlehen gegen Zinsen, mit und ohne Pfänder, der Ein- und Verkauf von gebrauchten Sachen waren jetzt ihre Hauptgeschäfte.¹⁾ Die Juden betreiben jetzt den Kleinwucher. Als im Jahre 1385 die Judenschulden von der Stadt Nürnberg eingezogen wurden, waren darunter neben Darlehen an geistliche und weltliche Grafen, Herren und Ritter, auch solche an Knechte, Mägde, Frauen usw.²⁾

¹⁾ Stobbe I. c. S. 105.

²⁾ W. Gombart I. c. S. 271.

„Das ist ein Rauben und Schinden des armen Mannes durch die Juden“ klagt im Jahre 1487 Schenk Erasmus zu Erbach, „daß es gar nit mehr zu liden ist und Gott erbarm. Die Juden Wucherer setzen sich fest bis in die kleinsten Dorffen und wenn sie fünf Gulden borgen, nehmen sie sechsfach Pfand und nehmen Zinsen von Zinsen und von diesen wiederum Zinsen, das der arme Mann kommt um alles, was er hat.“¹⁾

Wie ersichtlich, hat das Judentum bei Hoch und Nieder einen starken Einfluß durch seine Reichtümer und seine nahezu ausschließliche Tätigkeit, die im Erzielen von wucherischem Geldgewinn besteht. Es ist naturgemäß, daß sich ob dieser unangenehmen Abhängigkeit im Volke tiefer Haß und Groll festsetzte. Als nun der schwarze Tod durch die Lande brausete, da schüttelte das Volk die ihm verhaßten Fesseln ab, indem es teils aus Aberglauben, daß die Juden die Brunnen vergiftet hätten, teils aus Feindschaft gegen die Gläubiger grausame Judenverfolgungen unternimmt. Die Judenverfolgungen sind schmutzige Blätter in der Geschichte christlicher Staaten, aber sie sind, wenn nicht zu verzeihen, so doch zu begreifen. Die Ursachen waren überall in der Hauptsache die starken Mißbräuche der Juden bezüglich ihres finanziellen Gebahrens.

In einzelnen Ländern setzte die Vertreibung der Juden schon früher ein. Beim Regierungsantritt Richard I. (1189) kam es zu einer allgemeinen Judenverfolgung durch ganz England. Ein Beweis, daß Wucher der Hauptgrund des Judenthasses war, zeigt sich darin, daß die Schuldscheine in der Kathedrale zu York zu Haufen aufgeschichtet und verbrannt wurden.²⁾ Erst Cromwell hat 1655 England den Juden wieder vollständig eröffnet, da sie ihm namentlich als Spione sehr wichtige Dienste leisteten.

In Spanien³⁾ hängt die Vertreibung der Juden zusammen mit der Inquisition. Aus dem Kampfe zwischen germanischem und semitischem Blute entstand die spanische Inquisition. Die Juden spielten unter den Mauren als Ärzte, Astronomen,

¹⁾ Sanßen 1. 458 59 cit. bei Sombart I. S. 271.

²⁾ Weiß, Weltgeschichte, Bd. 5. S. 183.

³⁾ Weiß, Weltgeschichte, Bd. 7. S. 614 ff.

Finanzbeamte, und ebenso an den christlichen Höfen Spaniens eine große Rolle. Dagegen schwand niemals das Mißtrauen der Goten oder der christlichen Spanier gegen die Juden. Insbesondere waren die Judenthristen oder Maranos der Gegenstand des Verdachtes. Ingeheim eifrige Juden, waren sie zum Scheine Christen, kamen in die höchsten Ämter, sogar auf Bischofsstühle, heirateten in die ersten Familien. Aus rassenpolitischen Motiven richtete sich die Inquisition gegen die Juden, weil sie die spanische Nationalität bedrohten. „Sie waren,“ sagt ein Zeitgenosse, „ein außerordentlich kluges und ehrgeiziges Volk, das sich die einträglichsten städtischen Ämter anzueignen wußte, und zogen es vor, ihren Unterhalt durch den Handel zu erwerben, der ihnen ungeheuer viel einbrachte, als durch Händearbeit und Handwerkskünste. Sie betrachteten sich als in den Händen der Ägypter, die zu betrügen und zu bestehlen ein Verdienst wäre. Durch ihre schändlichen Kunstgriffe sammelten sie sich große Reichthümer, und durch diese gelang es ihnen, oft in adelige Familien zu heiraten.“

Am 30. März 1492 unterzeichneten die Herrscher zu Granada den Befehl an alle ungetauften Juden, mit dem Ende des nächsten Juli das Reich zu verlassen. Auf Rückkehr nach dieser Zeit war Todesstrafe gesetzt, ihr Vermögen konnten sie in Wechselln oder Waren, aber nicht in Gold und Silber mit sich nehmen.

In Polen finden wir die Juden schon in alter Zeit. Sie trieben nicht Ackerbau, aber Handel auch mit Sklaven. Daß die Juden Wucher trieben, geht aus Bestimmungen hervor, welche die Zinsen beschränken, und verbieten, verschwenderischen jungen Leuten beim Leben ihrer Eltern etwas zu leihen, und Eltern von der Verpflichtung freisprechen, die Schulden zu bezahlen. Bezeichnend ist auch die Verordnung, daß die Juden nicht gegen Schuldschein, sondern nur gegen Pfänder Darlehn geben dürfen.¹⁾

Die Reformation brachte in der feindlichen Gesinnung gegen die Juden keine Abänderung. Luther empfiehlt ihre Synagogen in Feuer zu stecken und, was nicht brennen will,

¹⁾ Weiß, Weltgeschichte Bd. 11, S. 571.

mit Erde zuzuschütten. In volkswirtschaftlicher Beziehung sind die Juden seit der Zeit des schwarzen Todes allmählich einflußlos geworden. Einige minderwertige Handwerke, der Kleit- und Trödelhandel, sowie das Wuchergewerbe sind ihnen geblieben. Man zwingt die Juden, sich in Ghettos zusammenzuschließen und unterscheidende Abzeichen an der Kleidung zu tragen. Die Anschauungen und die Einschätzungen des Volkes über das Judentum sind jahrhundertlang sehr schlimmer Natur. In allen Dichtungsgattungen des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, im Volkslied wie in den Sprichwörtern kehrt immer der Jude wieder und zwar in der dreifachen Anschuldigung als Wucherer, als Hofstienhändler und als Kindermörder.¹⁾ Den Gefühlen des Hasses und der Furcht hat sich nun die Verachtung der Juden hinzugesellt.

Im 18. Jahrhundert haben einzelne Fürsten radikale und reformerische Maßnahmen gegen die Juden versucht. Maria Theresia war sehr gegen sie eingenommen und bewirkte ihre Vertreibung aus Prag. 1777 schrieb sie: „Ich kenne keine ärgere Pest vom Staat als diese Nation, wegen Betrug, Wucher und Geldvertragen, Leut in Bettelstand zu bringen, alle üble Handlungen auszuüben, die ein anderer ehrlicher Mann verabscheute.“²⁾ Joseph II. wollte die Juden zum Ackerbau heranziehen, sie bodensändig machen und sie zu Soldaten ausheben lassen. Allein die Juden wollten weder vom Ackerbau noch vom Handwerk etwas wissen und wußten sich auch der Aushebung zu entziehen. Dagegen bleiben die Juden ihrem altgewohnten Metier getreu, sich zu bereichern gleichwie auf welche Weise. Bei der Aufhebung der Klöster unter Joseph II. in Österreich machten die Juden an den vielen kostbaren Kirchengefäßen die besten Geschäfte. Sie boten für die Masse der Kirchengefäße zusammen 20 Millionen, und der Kaiser befahl, die heiligen Gefäße vorher entzwei zu brechen, oder zusammenzubiegen, um allen Mißbrauch zu vermeiden.“³⁾

¹⁾ Oskar Frankl, Der Jude in den deutschen Dichtungen des 15., 16. und 17. Jahrh. 1905.

²⁾ Weiß, Weltgeschichte Bd. 12, S. 88.

³⁾ S. Brunner, Joseph II. S. 275—285.

Bei der Säkularisation in Bayern blühte für die Juden gleichfalls der Weizen. Den Juden wurden Kelche und Monstranzen, Klostergüter und Kirchen verkauft. In Würzburg tranken Juden in bischöflichen Gewändern mit Insulu auf dem Kopf aus den Kelchen einander zu. Die Kommissäre stahlen wie Diebe, und die Juden wurden reich.

Am Kirchengut hatten die Juden auch später eine ziemliche Vorliebe. Beim Tode des Pariser Rothschild brachten Pariser Blätter Ende August 1901 folgende Notiz. Ad. Frh. von Rothschild hat seine über 2000 Nummern umfassende Sammlung meist kirchlicher Kunstwerke und Edelschmiedarbeiten dem Louvre überwiesen, nebst 250 000 Frs., um den Saal zu deren Aufrichtung herzurichten. Die Kunstwerke stammen aus dem 12. und 16. Jahrhundert und wurden meistens von dem in Frankreich verstorbenen William Frh. von Rothschild gesammelt. Reliquienschrine, Kelche und andere kirchliche Gefäße sind besonders zahlreich. ¹⁾

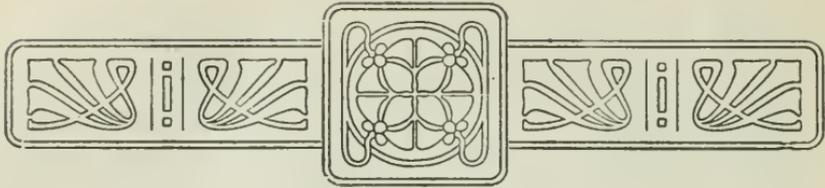
Das verfloßene 19. Jahrhundert brachte den Juden die Emanzipation. Die Proklamierung der allgemeinen Menschenrechte durch die Grundsätze der französischen Revolution von 1789 leitete die Gleichberechtigung der Juden ein. Lessing und Herder sind ihnen wohlgesinnt. Vor allem aber ist es Moses Mendelssohn, der durch seine Pentateuchübersetzung, sowie durch philosophische Schriften Einfluß zu Gunsten der Judenemanzipation gewann. Im 19. Jahrhundert sind die Juden von Erfolg zu Erfolg emporgestiegen. Heute sind sie eine furchtbare Macht im Wirtschaftsleben der Nationen, welche tonangebenden Charakter beansprucht. Unsere Mittel zur Erkenntnis des Wesens und der Bedeutung des Judentums sind heute ungleich klarer und zahlreicher, als dies für frühere Jahrhunderte der Fall war. Wir können daher ein eingehendes Bild des heutigen Judentums entrollen, in welchem Licht- und Schattenseiten erkenntlich verteilt sind. An der Schwelle unserer folgenden Betrachtung aber steht die aus der Wirtschaftsgeschichte gewonnene Erkenntnis, daß die christliche Welt- und Wirtschaftsordnung im Judentum einen nicht geringen Feind

¹⁾ Urba Rudolf, Österreichs Bedränger. Prag 1903, S. 554.

zu erblicken hat. Auf dem Schuldkonto der Juden in der Vergangenheit steht, was ihr wirtschaftliches Gebahren anlangt, in fetten Lettern unauslöschlich das eine schwerwiegende Wort „Wucher“. Die Juden sind uns nirgendwo auf unserem Wege als ein Glück für ihre Völker begegnet. Der Haß und die Verfolgung stehen freilich nicht im Verzeichnis christlicher Tugenden. Die Stellungnahme und das Verhalten der christlichen Völker findet vor dem Forum der Weltgeschichte seine entschiedene Verurteilung. Aber die Abkehr und die Nichtduldung des Judentums war in der Vergangenheit die natürliche Reaktion, die wir in unseren Tagen aus denselben Motiven in der Gestalt antimilitärischer Tendenzen wieder erleben. Aus der Wirtschaftsgeichte der Juden erhellt mit voller Klarheit die eine hartnäckig festgehaltene Tendenz nach höchstmöglichem Gewinn auf dem Wege möglichst mühelosen, körperlich geringfügig anstrengenden Tun und Treibens. Unausstilgbar ist die jahrtausendalte Geschicklichkeit der Juden, aus dem Fleisch der Christen Riemen zu schneiden.¹⁾ Das Bewußtsein von der Notwendigkeit harter körperlicher Arbeit ist dem Spekulationslüsternen jüdischen Geiste abhanden gekommen. Diese Sucht, auf kapitalistisch=spekulativem Wege die Arbeit des Lebens auszufüllen, ist eine unleugbare Rasseeigenschaft des Judentums. Wie ein unwiderstehbarer Zwang lastet der Drang auf dem Judentum, durch Handel und Geldgeschäfte sich zu ernähren und zu bereichern. Die Ungebundenheit und Skrupellosigkeit ihrer Wirtschaftsgebahrung steht im klaffenden Gegensatz zu den Anschauungen des Christentums. Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet ist der Juden Geschichte ihre Schande. Nun gilt es, in die gegenwärtige Gestaltung des jüdischen Erwerbs- und Kulturlebens mit den Hilfsmitteln wissenschaftlichen Erkennens einzudringen.

¹⁾ P. Weiß, Apologie des Christentums.





II.

Tatsachen zur Judenfrage.

Der Kampf für und gegen das Judentum wird nicht selten mit unzulänglichen Mitteln geführt. Oft steht Behauptung gegen Behauptung, oder Behässigkeit oder die Tendenz zur Beschönigung bilden die Grundlage. Um zu einer festen Basis zu gelangen, von welcher aus die Bedeutung und der Einfluß des Judentums richtig abgeschätzt werden kann, bedienen wir uns der statistischen Methode. Diese allein bewahrt vor tendenziösen Verirrungen und klärt das Wesen der Judenfrage in objektiver Sachlichkeit auf.

Wir müssen zunächst das Judentum als einen Teil der Gesamtbevölkerung auffassen. Das objektive Merkmal zur Unterscheidung ist die jüdische Konfession. Alsdann gehen wir dazu über, diese einheitliche Bevölkerungsmasse zu differenzieren. Dabei legen wir weniger Gewicht auf die innere Struktur des Judentums, auf biologische, anthropologische Verhältnisse, auf charakteristische Eigenschaften der Rasse der Juden. Der Schwerpunkt unserer statistischen Zerlegung soll in der Klarstellung der äußeren Beziehungen der Juden zu ihren Wirtschaftskern beruhen. Auf diese Weise wollen wir die Wirkungen erkennen, welche die jüdische Bevölkerung auf das Gesamtleben der Nation ausübt. Die zu Tage tretenden Unterschiede, Abweichungen von den Zuständen und Erscheinungen der Wirtsbevölkerung, das Verhalten der jüdischen und der nicht-

jüdischen Bevölkerungselemente zu einander in Fragen des Erwerbslebens, des Wirtschaftslebens, der sittlichen, kulturellen Anschauungen, der gesamten Lebensbetätigung und Weltanschauung, die Vergleichung der Gegensätze, die Reibungen der heterogenen Bevölkerungselemente von Juden und Nichtjuden sollen uns auf Grund der zahlenmäßigen Erkenntnis Wesen und Kern des Judentums vor Augen führen. Aus dieser Differenzierung der hauptsächlichsten Tatsachen können wir dann das Facit ziehen und in die politische Behandlung der Judenfrage eintreten.

a. Zahl und Wohnsitze der Juden.

Die Beschreibung einer Volksmasse erfordert in erster Linie die Kenntnis ihrer Zahl. Wir wissen aus der Erfahrung, daß die Anzahl der Juden auf der Welt nicht groß ist, sowie daß ihre Verteilung über die Erde ungleich gelagert ist. Es ist gleichgültig, ob wir das Judentum als Religion oder als Rasse auffassen, das erste Merkmal ist die große Zersplitterung unter die Völker der Erde. Dank dem regen Interesse moderner jüdischer Statistiker sind wir über die Zahl der Juden zuverlässig unterrichtet. Es gibt auf der Erde eine ungefähre Gesamtbevölkerung von 1502 Millionen Menschen. Unter diesen befinden sich 11 110 000 Juden. In Amerika leben 1 484 883 oder 13,4% aller Juden. In erstaunlicher Weise hat Amerika an Juden zugenommen. Vor etwa 50 Jahren noch wohnten nur etwa 50 000 Juden und vor 25 Jahren nur 230 000 oder 2,5% aller Juden in Amerika. In Asien leben nach Volkszählungen und zuverlässigen Schätzungen 472 061 Juden, von diesen entfallen auf Syrien und Palästina 79 234, auf Kleinasien 77 458, auf den Kaukasus 56 783. Afrika zählt 330 432 Juden, davon sind in Marokko 109 712, in Algier 65 000, in Tunis 62 540. Australien zählt 16 850 Juden. In Europa wohnen die meisten Juden, nämlich 8 806 115 an der Zahl.

Um die Dichtigkeit der jüdischen Bevölkerung in den europäischen Gebietsteilen näher kennen zu lernen, fügen wir den Gesamtzahlen die Relativzahlen bei, welche angeben, wie-

viel unter 10000 Einwohnern sich Juden befinden. Rußland ist das eigentliche Judentland. Im Ansiedlungsrayon ohne Polen wohnen 3578227 Juden (unter 10000 Einwohnern 1080, in Russisch=Polen 1321100 (1401), in den Ostseeprovinzen 101875 (332), im übrigen europäischen Rußland 109346 (22). Rußland zählt im ganzen 5110548 (493) Juden nach der Volkszählung von 1897.

Österreich hat nach der Zählung von 1900 1224899 (468) Juden. Dieselben verteilen sich auf Galizien in einer Anzahl von 811371 (1109), Niederösterreich 157278 (507), Bukowina 96150 (1317), Böhmen 92745 (147), übriges Österreich 67355 (78). Ungarn zählt 851378 (442), Rumänien 269015 (455) Juden. In Deutschland gibt es 586833 (104) Juden. Davon hat Preußen 392322, Bayern 54928, Elsaß-Lothringen 32264, Baden 26132, Hessen 24486, Hamburg 17949, Sgr. Sachsen 12416, Württemberg 11916, übriges Deutschland 14420 Juden.

Großbritannien zählte im Jahre 1903 238275, die europäische Türkei 188896, Niederlande 103988 (204), Frankreich 100000 (24), Italien 35617 (15), Bulgarien 31064 (90), Belgien 15000 (19), Schweiz 12551 (38), Griechenland 8350 (34), Bosnien und Herzegowina 8213 (53), Serbien 5729 (22), Schweden 3912 (7), Dänemark 3476 (19), Spanien 2500 (1), Gibraltar 2000 (730), Luxemburg 1201 (51), Portugal 1200 (2), Norwegen 642 (3).

Die stärkste Dichtigkeit der jüdischen Bevölkerung findet sich im ehemaligen Königreich Polen, in Russisch=Polen und in den angrenzenden russischen Gouvernements, in der rumänischen Moldau, in Nord=Ungarn, Galizien, Bukowina und Niederösterreich westlich bis Wien. Ungefähr 7 Millionen, d. h. zwei Drittel aller Juden wohnen innerhalb dieses Umkreises. Das übrige Drittel ist in alle Winde zerstreut.

Die geographische Verbreitung der jüdischen Bevölkerung ist für die wirtschaftliche und politische Konstellation der Nationen, welche sie beherbergen, von sehr wesentlichem Belang. Die Durchdringung der nichtjüdischen Bevölkerung mit jüdischen Bevölkerungselementen gewinnt eine noch erhöhte Bedeu-

tung, wenn wir die Art der Siedelung der Juden unter ihren Wirtsvölkern betrachten. Die Verteilung der Juden über ein Gebiet zeigt das charakteristische Merkmal der Zusammenballung der Juden an für sie günstigen Orten. Wir machen die Wahrnehmung, daß das Land im allgemeinen heute so ziemlich judenfrei ist. Der Jude von heute ist vornehmlich Stadtbewohner. Einige Zahlenangaben mögen diese wichtige Tatsache beleuchten.

In 15 Hauptstädten Europas mit rund 15 Millionen Seelen wohnen etwa 720 000 Juden, also nahezu 5%. Es zählen London, Wien, Pest je über 100 000, Amsterdam, Paris und Berlin mehr als je 50 000 Juden. Konstantinopel zählt 40 000, Bukarest 9600, Rom 7600, Kopenhagen 3500. Petersburg zählt nur 2800, Brüssel 2000, Madrid 300, Lissabon 250 Juden. Athen besitzt 300 Juden. Absolut und relativ die größte Sudenzahl weist Budapest auf, welches unter seinen 492 000 Einwohnern nicht weniger als 166 000 oder 33,9% Juden zählt. Wien hat unter seiner Bevölkerung 10,3%, London 2,7%, Paris 3%, Berlin 5%, Amsterdam 12,3% Juden. Warschau zählt auf 600 000 Einwohner rund 200 000 Juden. Warschau ist nach New-York die größte jüdische Gemeinde auf Erden und die absolut größte in Europa.

In Österreich wohnen 23,33% aller österreichischen Juden, aber nur 10,60% aller österreichischen Christen in den 10 Großstädten. 12,27% aller Juden in Österreich wohnten 1900 in Wien. In Wien leben im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung doppelt soviel Juden als Christen; in Budapest 6½ mal soviel. 1/5 aller dänischen Juden wohnen in der Hauptstadt Kopenhagen. In Amsterdam wohnen verhältnismäßig siebenmal soviel Juden als Christen. Die in der Schweiz gezählten Juden wohnen so gut wie ausschließlich in den Städten. In England und in den Vereinigten Staaten wohnen die Juden fast sämtlich in den großen Städten.

Die fünf judenreichsten Städte der Welt sind nach neueren Feststellungen Newyork (600 000), Warschau (250 000), Budapest (170 000), Odessa (150 000) und Wien (150 000), denen sich London, Chicago, Philadelphia, Berlin und Paris mit

je ca. 100 000 Juden anschließen. In diesen 10 Städten wohnt mehr als $\frac{1}{6}$, in den 5 erstgenannten allein etwa $\frac{1}{8}$ der gesamten Juden der Welt.¹⁾

In Deutschland lebten am 2. Dezember 1895 in Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern

246 825 Juden oder 43,46% aller Juden in Deutschland, 8 756 927 Christen oder 17,92% aller Christen in Deutschland.

Am 1. Dezember 1871 hatten in Preußen erst 31,85% aller Juden in Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern gelebt, während im Jahre 1895 der Prozentsatz 57,83% ausmacht.

Während im Jahre 1861 in Berlin erst 18 859 Juden oder 7,57% aller preußischen Juden lebten, betrug ihre Zahl im Jahre 1900 92 206 oder 23,50% aller preußischen Juden, so daß also jetzt fast ein Viertel aller preußischen Juden in Berlin wohnt. Dagegen lebten im gleichen Jahre von allen preußischen Christen nur 5,27% in Berlin. Die Juden sind also in Berlin etwa $4\frac{1}{2}$ mal stärker vertreten, als es ihrem Verhältnis zur christlichen Bevölkerung in ganz Preußen entspricht.²⁾

Wenn wir die Städte in Deutschland mit mehr als 1000 jüdischen Einwohnern nach der Volkszählung von 1900, jedoch unter Berücksichtigung der seitdem erfolgten Eingemeindungen aufzählen, und zwar in der Reihenfolge des Prozentsatzes der Juden unter der Gesamtbevölkerung, so erhalten wir folgende Gestaltung:

1. Kempen in Posen 1059 = 18,52%	10. Bentzen 2594 = 5,05%
2. Rijja 1163 = 8,15 =	11. Berlin 92206 = 4,88 =
3. Frankfur a. M. 21974 = 7,60 =	12. Breslau 19743 = 4,67 =
4. Kattowiß 2264 = 7,14 =	13. Gleiwitz 2094 = 4,00 =
5. Fürth 3017 = 5,50 =	14. Thorn 1169 = 3,95 =
6. Gnesen 1179 = 5,45 =	15. Mannheim . . . 5478 = 3,89 =
7. Inowrazlaw . . 1389 = 5,32 =	16. Mainz 3104 = 3,67 =
8. Charlottenburg 9701 = 5,13 =	17. Würzburg . . . 2567 = 3,40 =
9. Posen 5988 = 5,12 =	18. Worms 1298 = 3,31 =

¹⁾ Eingehendere Zahlenangaben siehe Ruppin, Die Juden der Gegenwart, S. 26 ff.

²⁾ Jüdische Statistik, S. 425.

19. Colmar	1204	=	3,27 %	37. Krefeld	1882	=	1,73 %
20. Schöneberg . . .	2994	=	3,12 %	38. Stuttgart	3015	=	1,71 %
21. Straßburg	4605	=	3,05 %	39. Freiburg i. Br. . .	1020	=	1,66 %
22. Bromberg	1519	=	2,91 %	40. Bochum	1002	=	1,53 %
23. Bamberg	1160	=	2,77 %	41. Stettin	3128	=	1,49 %
24. Köln	9745	=	2,61 %	42. Leipzig	6171	=	1,35 %
25. Mülhausen i. G. .	2271	=	2,55 %	43. Dortmund	1924	=	1,35 %
26. Hamburg	17797	=	2,52 %	44. Augsburg	1171	=	1,31 %
27. Wiesbaden	2109	=	2,45 %	45. Altona	2006	=	1,24 %
28. Offenbach	1213	=	2,40 %	46. Aachen	1580	=	1,17 %
29. Meß	1384	=	2,37 %	47. Elberfeld	1664	=	1,06 %
30. Darmstadt	1689	=	2,33 %	48. Essen	1884	=	1,05 %
31. Kassel	2445	=	2,31 %	49. Düsseldorf	2131	=	1,00 %
32. Nürnberg	5956	=	2,28 %	50. Magdeburg	1925	=	0,84 %
33. Königsberg i. Pr. .	3975	=	2,10 %	51. Halle a. S.	1258	=	0,80 %
34. Hannover	4540	=	1,92 %	52. Dresden	3029	=	0,76 %
35. Danzig	2553	=	1,82 %	53. Bremen	1166	=	0,71 %
36. München	8739	=	1,75 %	54. Chemnitz	1137	=	0,55 % ¹⁾

Von den 54 Städten mit mehr als 1000 jüdischen Einwohnern haben 48 eine dichtere jüdische Bevölkerung, als der Reichsdurchschnitt (1,04) beträgt. Sechs Städte, Düsseldorf, Magdeburg, Halle, Dresden, Bremen und Chemnitz bleiben hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. 10 Städte haben mehr als 5%, 3 Städte 4—5%, 8 Städte 3—4%, 12 Städte 2—3%, 16 Städte 1—2% und 5 Städte weniger als 1% Juden.

Die Zusammenziehung des Judentums in den Städten ist in vielfacher Beziehung lehrreich und für den Einfluß auf die Umgebung der Juden sehr wichtig. Wenn auch zum Teil Verbote des Landaufenthaltes der Juden in einzelnen Ländern in geschichtlichen Zeiten an der heutigen Gestalt der Wohn- und Berufsverhältnisse der Juden mitgewirkt haben mögen, so ist der auf Gewerbe, Handel und Industrie gerichtete Sinn der Juden von Haus aus dem Zug in die Stadt förderlich gewesen. Seit ihrer Zerstreuung in alle Winde der Erde haben die Juden kaum sich in größeren Massen als Landbewohner oder gar als Ackerbauer gefühlt. Die Bemühungen Joseph II., aus den Juden Ackerbauern zu machen, waren vergeblich. Der dem Juden in Fleisch und Blut übergegangene Geschäfts-

¹⁾ Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden. I. Jahrg. Nr. 2.

geist, die Sucht des Erwerbes durch Handel und Spekulation kommt beim Ackerbau eben nicht zur Geltung. Zwar haben einzelne Kolonien russischer und rumänischer Juden z. B. Mosesville bei Buenos-Aires durch den Anbau von agrarischen Produkten, Milchlieferungen in benachbarte Städte, sowohl Land urbar gemacht, als sich gangbare Erwerbszweige landwirtschaftlicher Art gesichert. Abgesehen von den jüdischen Ackerbaukolonien in Rußland, Palästina und Argentinien, ist das heutige Judentum der Landwirtschaft völlig entfremdet. Die harte und nicht sonderlich einträgliche landwirtschaftliche Arbeit kommt für den heutigen Juden nicht in Betracht. Nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895 in Deutschland waren unter 244 586 erwerbstätigen Juden überhaupt in der Landwirtschaft (nebst Gärtnerei, Forstwirtschaft, Tierzucht, Fischerei) 3371 oder 1,38 % „Juden erwerbstätig, und zwar 1616 als Selbständige, 76 als Angestellte und 1769 als Arbeiter. Wenn die Beteiligung der deutschen Juden am Ackerbau im Verhältnis zu ihrer Gesamtzahl ebenso stark wäre, wie die Beteiligung der Christen, so müßten sie 29 mal mehr am Ackerbau teilnehmen, als dies in Wirklichkeit der Fall ist. Von den 1616 als selbständig auftretenden Juden in der Landwirtschaft sind ohne Zweifel die meisten Großgrundbesitzer und Verpächter. Wirkliche jüdische Bauern, die ihre eigene Scholle mit Pflug und Spaten bearbeiten, sind ganz seltene Erscheinungen. Diese Raritäten sind auf den Aussterbeetat gesetzt. Eine Umänderung in der Entwicklung der Landflucht der Juden, eine Rückkehr zu landwirtschaftlichen Beschäftigungsarten ist ausgeschlossen. Wir müssen also mit der bedentsamen Tatsache rechnen, daß der Jude Ackerbauer überhaupt nicht mehr ist, und nunmehr Stadtbewohner in der Hauptsache der Bevölkerungsmasse geworden ist. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet erhellt der Einfluß des Judentums auf Kultur und Wirtschaftsleben in besonderer Weise. Die Städte sind die Zentren der Kultur, des Handels, der Industrie, der Bildung, von ihnen aus findet die geistige Ausstrahlung ins Land statt. Diesen also gekennzeichneten Zentralen strömt das Judentum in ununter-

brochenem Flusse zu. Der Jude hat das Dorf längst verlassen, er wandert von den Kleinstädten den Großstädten zu. Das Überwiegen der Juden in den größeren Städten hängt nun mit dem Charakter dieser Städte als Handels- und Verkehrsplätze, als geistige Zentren zusammen. Im Handel und Verkehr, in den liberalen Berufsarten bilden die Juden ein großes Kontingent. Von der im Handel erwerbstätigen Gesamtbevölkerung wohnten in Deutschland 1895 33,15% in Großstädten. Daher die große Anziehungskraft für die Juden. Börsen, Bankinstitute, Eisenbahnknotenpunkte, Hauptverkehrsadern haben ihren Standort in den Städten. In diesen Wirtschaftskonzentrationen gedeiht das geschäfts- und spekulationslüsterne Judentum am behaglichsten. Zahlreiche andere freie Berufe, wie Künstlertum, Gelehrtentum, Journalismus, Schauspieler, Ärzte, Rechtsanwälte u. s. w. haben in den Großstädten ihren ergiebigen Boden. Das Judentum sitzt an den Quellen der Wissenschaft und saugt fleißig und vorwärtsjagend an den Errungenschaften in Gelehrsamkeit, Kultur, Technik. Den Christen gegenüber ergibt sich dadurch ein ganz gewaltiger Vorsprung in Bezug auf die Anteilnahme an den Bildungsgelegenheiten unserer Städte.

Für unsere folgenden Betrachtungen halten wir an den beiden wichtigen Ergebnissen fest, daß wir in Deutschland bei einer Bevölkerungsmasse von mehr denn 60 Millionen Menschen nur etwas mehr als eine halbe Million Juden haben, sowie daß die jüdische Bevölkerung der Landwirtschaft völlig abgekehrt ist, und der Hauptsache nach als Bewohner der Städte in städtischen Berufsarten, als Händler, Kaufleute, freie wissenschaftliche Arbeiter tätig ist.

b. Anteil der Juden am Wirtschafts- und Geistesleben.

Unter den mannigfaltigen Zweigen des modernen Wirtschaftslebens bevorzugen die Juden in allererster Linie den Handel. Darüber besteht wohl kaum eine Meinungsverschiedenheit, daß die Juden zum Handeln eine gute Veranlagung zeigen. Wir müssen diese Eigentümlichkeit als Eigenschaft der Rasse auffassen. Eine hervorragend kaufmännische Ver-

anlagung wird auch den Armeniern und Griechen nachgerühmt, die Asemiten sind. Im Orient ist es sprichwörtlich, daß es ein Armenier mit drei Griechen und ein Grieche mit drei Juden im Handel aufnimmt. Diese spezielle Fähigkeit des Judentums ist nicht seit gestern erworben, sondern fast so alt als seine Geschichte. Die Annahme wäre absurd, als ob das Christentum der Entwicklung des Handelsinnes und des Geschäftsgeistes feindlich oder hemmend entgegenstände. Die christlichen Handelsfürsten des Mittelalters, die christlichen Kaufleute in England und Amerika, wo der jüdische Kaufmann seltener auftritt, als im kontinentalen Europa, belehren uns eines anderen. Tatsache ist es aber, daß der Jude im Handel eine größere Geschicklichkeit, einen stärkeren Wagemut, eine nachhaltigere Ausdauer an den Tag legt, als der Christ; Eigenschaften, die durch eine unfeugbare Skrupellosigkeit, durch Mangel an zarter Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit die Befähigung und Erfolge der Juden als Händler wirksam erhöhen.

„Die jüdische Rasse“, urteilt ein kompetenter Kenner, W. Sombart, „ist nach einer Seite ihrer Veranlagung gleichsam die Inkarnation kapitalistisch-kaufmännischen Geistes. Deshalb verachtet, solange dieser nichts gall, geduldet und geschätzt, seit und wo er in Kurs gekommen ist.“¹⁾ Die Tendenz unserer Zeit zur kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung hat durch die Juden die größte Förderung erfahren. Der Entwicklungsgang zahlreicher Juden, die heute in unseren Städten als Geldbarone, Finanzgrößen eine so tonangebende Rolle spielen, läuft dem Siegeszug des Kapitalismus direkt parallel. Die Großväter und Väter unserer reichen Juden waren zum großen Teil Händler, Kaufler, die mit dem Sack auf dem Rücken ein vielfach verachtetes Dasein führten. Auf dem Lande lag meist der Handel in ihren Händen. In der Geschichte der Güterzertrümmerung haben die Juden schmutzige Hände. Der Fluch und das Herzblut tausender von übervorteilten Bauern klebt an ihrem Wirken. Das Land bot bald nicht mehr den einst so ergiebigen Boden. Heute sitzt das Judentum in den Städten

¹⁾ W. Sombart, Der moderne Kapitalismus II. S. 349.

an üppiger fließenden Quellen. Die Enkel der einfigen Dorf- und Wanderjuden sind Kommerzienräte und einflußreiche Persönlichkeiten. Wo sich dieser Entwicklungsprozeß noch nicht ganz vollzogen hat, ist er seiner Vollendung nahe. Ein Beispiel hiefür liefern uns die jüdischen Landgemeinden in Baden.

Der bevorzugteste Erwerbszweig der badischen Juden auf dem Lande ist der Viehhandel, von dem sich fast 36^o/_o sämtlicher Familien ausschließlich oder hauptsächlich ernähren. Die Rentabilität dieses Erwerbszweiges ist aber infolge gesetzlicher Einschränkungen und der Bildung bäuerlicher Genossenschaften erheblich zurückgegangen. Der Zugang von jüdischen jungen Leuten zu diesem Berufe betrug in den badischen Landgemeinden während der letzten fünf Jahre (seit 1903) 133 oder 17,2^o/_o. Von den hier in einer Enquête untersuchten 2253 Haushaltungen leben nur 357 ausschließlich oder im Hauptberufe von Warengeschäften. Aber eben der kaufmännische Beruf erfreut sich eines sehr starken Zuganges seitens der jüdischen Landjugend, indem in den letzten fünf Jahren 467 oder 60^o/_o der gewählten Berufe sich für den Kaufmannsberuf entschieden. Der Zugang zum Handwerk betrug 125 oder 16,2^o/_o, zum höheren Studium 42 oder 5,4^o/_o, zum Ackerbau 5 oder 0,6^o/_o. Die jüdische Landjugend strebt also in auffallend starker Weise dem Kaufmannsstande zu. Dieser Werdegang ist typisch zu nennen. Als letzte Folge ergibt sich im Laufe der Entwicklung das rastlose Aufgehen des Judentums im Handel und in geistigen Berufen. Die Gestaltung der Dinge ist heute schon soweit gediehen, daß Schmoller sagen kann, es ist sicher, „daß die Juden heute allerwärts als Händler, Unternehmer, Bankiers und Journalisten eine führende Rolle spielen, und daß dies ebenso mit ihrem Rassentypus wie mit ihrer Internationalität zusammenhängt.“¹⁾

Für die Erkenntnis der Bedeutung dieses starken Überwiegens der Juden müssen wir einige zahlenmäßige Unterlagen betrachten. Nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895

¹⁾ Schmoller Gustav, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre I. 1.—3. Aufl. S. 152.

in Deutschland entfielen von 100 Erwerbstätigen auf die Landwirtschaft bei den Andersgläubigen 34,53%, bei den Juden 1,38%, auf die Industrie 34,30% bzw. 18,80%, auf den Handel 9,18% bzw. 54,56%, auf Lohnarbeit wechselnder Art 1,80% bzw. 0,36%, auf öffentliche Dienste, freie Berufsarten 5,88% bzw. 5,99%, auf Selbständige ohne Beruf 8,76% bzw. 16,30%, und auf häusliche Diensthilfen 5,55% bzw. 2,61%. Die Juden sind also in der Landwirtschaft fast gar nicht, dagegen ganz überwiegend in Handel und Industrie mit 73,36% aller erwerbstätigen Juden beschäftigt. Aus diesen Zahlenangaben geht ohne weiteres eine große Wohlhabenheit der Juden hervor. Der Reichtum und die bessere soziale Stellung der Juden in Deutschland im Vergleich zur übrigen Bevölkerung müssen uns aus wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Gründen etwas näher beschäftigen. Bei der Berufszählung vom 14. Juni 1895 waren unter 100 erwerbstätigen Juden 16,30, unter 100 Andersgläubigen aber nur 8,76 Personen, welche der Kategorie „Selbständige ohne Beruf“ angehörten, „zu welcher die von den Zinsen ihres Vermögens lebenden Rentiers das Hauptkontingent stellen.“¹⁾ In allen drei Hauptberufsabteilungen (Landwirtschaft, Industrie und Handel) gehören die Juden in viel höherem Maße als die Christen den „Selbständigen“, d. h. der sozial-höchststehenden der drei Kategorien: Selbständige, Angestellte, Arbeiter an. Bei ihnen machen die Selbständigen fast $\frac{3}{5}$, bei den Christen noch nicht $\frac{3}{10}$ aller Erwerbstätigen aus.¹⁾

Der Begriff „Handel“ ist noch zu allgemein, wenn auch sein lukrativer Charakter und die große Beteiligung der Juden an diesem Berufe den günstigen Vorsprung der Juden klar andeuten. Wir gewinnen einen noch näheren Einblick in die überaus günstige Lage des Judentums im Handel, wenn wir uns die Beschäftigung der Juden in den einzelnen Handelszweigen nebst Unterscheidung der drei Kategorien: Selbständige, Angestellte, Arbeiter zergliedern. Dabei kommt uns die Berufszählung in Deutschland vom Jahre 1895 zu Hilfe.

¹⁾ Ruppin u., Die Juden der Gegenwart. S. 179.

Es waren am 14. Juni 1895 in Deutschland erwerbstätig:

		Christen	Juden	Prozentual. Anteil der Juden a. der Gesamtzahl
im Geld- und Kredithandel . .	Selbständige	4 006	1 977	38,89
	Angestellte .	20 087	2 528	11,18
	Arbeiter . .	4 974	149	2,91
Waren- und Produktenhandel im stehenden Geschäftsbetrieb	Selbständige	414 201	62 683	13,14
	Angestellte .	88 718	11 135	11,15
	Arbeiter . .	385 679	35 322	8,39
Hausierhandel	Selbständige	32 429	2 882	8,16
	Angestellte .	13	2	13,33
	Arbeiter . .	2 459	191	7,21
Versicherungsgewerbe	Selbständige	6 666	514	7,16
	Angestellte .	16 487	265	1,58
	Arbeiter . .	1 463	19	1,28

Diese Zahlenangaben sind sehr beachtenswert. Von allen selbständigen Kaufleuten in Deutschland im Geld- und Kredithandel waren demnach im Jahre 1895 mehr als ein Drittel (38,89%) Juden. Von dem ehemals von den Juden schwungvoll betriebenen Hausierhandel ziehen sich die immer reicher werdenden Juden mehr und mehr zurück. Als Angeestellte, und insbesondere als Arbeiter, ist der Juden Anteil an den einzelnen Handelszweigen im Vergleich zur Anteilsziffer der Selbständigen bedeutend geringer.

Was die Industrie anlangt, so waren am 14. Juni 1895 insgesamt 45 993 oder 18,80% aller erwerbstätigen Juden tätig, und zwar 23 598 als Selbständige und leitende Beamte, 5566 als Angeestellte (Komptoirpersonal, technische Beamte usw.), 16 829 als Arbeiter, Gehilfen oder Lehrlinge. Weitaus die meisten Juden, nämlich 31 032 Personen oder mehr als $\frac{2}{3}$ der in der Industrie erwerbstätigen Juden, gehören der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und dem Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, oder Konfektionsindustrie an.

Wenn auch nur ein gutes Drittel Juden im ganzen Geld- und Kredithandel in Deutschland als Selbständige beschäftigt sind, so hat doch wohl kaum jemand einen Zweifel, daß der

Geld- und Kreditmarkt in Deutschland nahezu völlig von den Juden beherrscht wird. Im Bank- und Börsenwesen ist das Judentum überaus mächtig und tonangebend. Einzelne konkrete Beispiele sollen dies näher erläutern. Aus ihnen geht hervor, daß die Juden ihre starke Befezung im Geld- und Kredithandel noch durch eine ungeahnte qualitative Bedeutung verstärken.

Den Stock der Berliner Effektenbörse bilden 280 jüdische Bank- und Wechselhäuser, von denen die bekannten jüdischen vielfachen Millionäre Rothschild, Warschauer, Oppenheim, Mendelssohn, Bleichröder, Goldschmidt, Heinemann die Hauptfirmen sind. Die zahlreichen Börsenmakler sind hierbei noch nicht mitgezählt. Die Börse in Frankfurt besteht aus rund 100 Bankhäusern, unter denen höchstens einige christliche Namen sich finden. Desgleichen sind die Bankhäuser in Hamburg, Breslau, Hannover, München usw. gleichfalls zahlreich mit Juden besetzt. Hamburg hat rund 40 jüdische Bankhäuser, Hannover 30, Leipzig 12, München 20, Nürnberg 25. Außerdem sind in kleinen Handels- und Industriestädten Deutschlands noch über 400 Bank- und Wechselhäuser in den Händen der Juden. Allerorts ist der Jude der Inhaber und Vermittler von Geld und Kredit. Der jüdische Einfluß macht auch nicht Halt vor den Staatsbanken. Im Verwaltungsrat der deutschen Reichsbank sitzen Warschauer, Zwicker, Plaut, Bleichröder, Hansemann, Rothschild, Meier, Behrend, Mendelssohn, Oppenheim und Stern, also die größten jüdischen Finanzbarone Deutschlands.

Wie im Inland, so im Ausland. Die goldene Internationale ist vorwiegend jüdisch. Den größten Einfluß auf die Politik einzelner Staaten übt das Haus Rothschild mit seinen drei Geldzentralen London, Paris und Wien. In Vormundschaft oder unter Verwaltung des Londoner oder Pariser Hauses stehen die Staaten Türkei, Ägypten, Chile, Argentinien und in hohem Maße Brasilien. Die Höhe des Gesamtvermögens des Rothschild'schen Welthauses ist nicht zu ermitteln. Nach der Junibilanz des Jahres 1901 wies das Wiener

Haus ein Aktiv-Saldo von 11 116 594 672 Kronen auf. „Nimmt man nur“, schreibt das Wiener Deutsche Volksblatt Dezember 1901, „einen 4prozentigen Zins an, so hat der Chef des Wiener Hauses über ein Jahreseinkommen von rund 440 Millionen Kronen zu verfügen. Repartiert gibt das eine Tagesrevenue von mehr als 1 200 000 Kronen“. ¹⁾ Der Wiener Rothschild könnte allein sechsmal allen Großgrundbesitz von Böhmen aufkaufen. Das Haus Rothschild in London, das heute auch das übergesiedelte Frankfurter Haus umfaßt, kann als die Beherrscherin der Geld- und Börsenwelt bezeichnet werden. Die Londoner Börse, in der Rothschild dominiert, bildet den Mittelpunkt der Geldgeschäfte der ganzen Welt. Das Vermögen des Londoner Hauses ist unkontrollierbar. Da das Vermögen des Rothschild'schen Welthauses sich etwa alle 15—20 Jahre verdoppelt, so dürfte es, eine ungehemmte kapitalistische Entwicklung angenommen, am Ende des 20. Jahrhunderts dem Werte des gesamten mobilen und immobilien Besizes Europas gleichkommen.

Dem Judentum stehen ungeheuerere Einnahmequellen zur Verfügung. Dem Pariser Rothschild gehört die Nordbahn in Frankreich. Sie lieferte im Jahre 1900 einen Reingewinn von 100 400 000 Frs. Der böhmische und nordungarische Kohlenbergbau befindet sich fast vollständig in den Händen des jüdischen Kapitals. Die hauptsächlichsten Kohlenbergwerke in Schlesien gehören einer jüdischen Firma. Der Getreide-, Hopfen- und Lederhandel liegt in den Händen der Juden. Die ergiebigsten Quellen des Volksvermögens und der nationalen Arbeit fließen in die Taschen der Juden. Das Volk ist in eine ungeahnte Abhängigkeit vom Geld und vom Kredit der Juden geraten. Rings um die Geldplätze der Juden ist das Bauernland verschuldet, den jüdischen Banquiers sind die Bauern zinspflichtig. Nicht weniger die Gewerbetreibenden. Im Solde des kapitalreichen Judentums stehen weite Kreise der arbeitenden Bevölkerung. Dieser wirtschaftlichen Abhängigkeit vom Judenkapital tritt die nationale und politische Abhängigkeit

¹⁾ J. Morikus, Politik und internationales Großkapital, S. 15 ff.

beängstigend zur Seite. Im Jahre 1870 verweigerte die Berliner Börse, Bleichröder an der Spitze, die Kriegsanleihe. In den 80er Jahren wollte Rußland eine neue Geldanleihe aufnehmen. Die Sache mißlang, weil das internationale jüdische Kapital das Geld verweigerte wegen der herrschenden Judenverfolgungen. Dem Interesse der jüdischen Goldminenbesitzer sind die Buren zum Opfer gefallen. „Unter denen, welche in Südafrika große Reichtümer sich angesammelt haben“, sagt der Engländer Arnold White, ¹⁾ „befindet sich kein christlicher Name. Johannesburg ist eine anglo-jüdische Stadt“. Die Geld- und Goldgier der Juden ist auf der ganzen Welt zu finden. Ihr Reichtum ist ebenso sprichwörtlich, als ungeheuer, wenn man von den osteuropäischen Juden absieht. Dieses Bewußtsein einer kolossalen materiellen Überlegenheit erklärt der Juden Rieseneinfluß auf allen Gebieten und zugleich ihr Machtgefühl, das der Jude der Türkenlose, Hirsch, in einem Gespräche mit seinem Sohne zum Ausdruck brachte, als er zu ihm die Worte sprach, nachdem die Enkel der edelsten Häuser Frankreichs zu einem seiner Zauberkessel die Treppen seines Palastes emporstiegen: „Die Nachkommen von all diesen werden unsere Schwiegerjöhne oder unsere Bedienten werden.“ ²⁾

Diese Ausführungen lassen erkennen, welche Macht und welche Bedeutung die Juden für das nationale und das Weltwirtschaftsleben haben. Den Reichtum einzelner Geldfürsten haben wir bereits gesehen. Wir müssen aber noch der Vollständigkeit halber den Reichtum des Judentums im Verhältnis zu den Christen messen, um die großen Unterschiede und die dadurch bedingte Abhängigkeit zu beleuchten. Wir können uns dabei zuverlässiger amtlicher Quellen bedienen.

Das statistische Jahrbuch von 1901 in Baden gestattet einen Vergleich der der allgemeinen Kirchensteuer unterliegenden Steuerkapitalien der Protestanten, Katholiken und Juden. Die Kapitalrenten-Steuerkapitalien beliefen sich im Jahre 1900:

¹⁾ Morikus, l. c. S. 30.

²⁾ Frh. von Vogelsang, Soziale Lehren, S. 421.

	bei den Protestanten	bei den Katholiken	bei den Juden
auf	733 Mill. Mk.,	471,3 Mill. Mk.,	142,5 Mill. Mk.
pro Kopf	1044,30	419,70	5 452,50

Die Grund-, Häuser-, Gefäll- und Gewerbesteuerkapitalien betragen:

	bei den Protestanten	bei den Katholiken	bei den Juden
im ganzen	1042,1 Mill. Mk.,	1296,6 Mill. Mk.	153,1 Mill. Mk.
pro Kopf	1484,0	1154,3	5 857,4

Die Einkommensteuereinschläge stellen sich auf:

	bei den Protestanten	bei den Katholiken	bei den Juden
im ganzen	119,2 Mill. Mk.,	101,5 Mill. Mk.,	24,3 Mill. Mk.
pro Kopf	169,8	90,5	931,3

In allen drei Steuerkategorien überwiegt die Relativzahl pro Kopf der Konfessionsbevölkerung bei den Juden ganz enorm. Das besteuerbare Vermögen der Juden macht in allen drei Kategorien pro Kopf das Fünffache der Steuermasse der Protestanten und in zwei Kategorien mehr als das Zehnfache der Steuermasse der Katholiken aus.

In Karlsruhe hat jeder jüdische Steuerträger ein Vermögen von 56 900 Mark im Durchschnitt, jeder christliche Steuerträger von 18 000 Mark. Die Juden in der badischen Hauptstadt sind also dreimal so reich, als die Christen.

Die große Wohlhabenheit der Berliner Juden erhellt aus folgender Tabelle.

Konfession und Einkommensteuer in Berlin im Jahre 1904.

Konfession	Zahl der Steuerpflichtigen	Prozent der Gesamtzahl der Genossen	Staats-einkommensteuer-Soll	Prozent des Gesamt-Solls	Einkommensteuer-Soll pro Kopf
Evangelische	138 862	75,044	18 812 477	61,438	135,46
Katholiken	13 909	7,515	1 497 754	4,891	107,68
Anderer Christen, Dissidenten u.	825	0,446	303 224	0,990	367,54
Juden	27 958	15,107	9 220 890	30,114	329,81
Sonstige	12	0,006	592	0,002	49,33
Garnison	3 484	1,882	785 496	2,565	225,46
Summa	185 070	100,000	30 620 433	100,000	165,45

Die Juden in Berlin machten im Jahre 1900 nur 4,88% der Gesamtbevölkerung aus. Dagegen beträgt ihr Anteil an der Gesamtzahl aller Steuerpflichtigen mit einem Einkommensteuersatze von 21 Mark und darüber (d. h. mit mehr als 1500 Mk. jährlichem Einkommen im Jahre 1903/04) 15,107%. Von dem Gesamtertrage der Einkommensteuer der Steuerpflichtigen bringen die Juden 30,114% auf, also nahezu ein Drittel. Unter der Gesamtzahl der Berliner Juden in der Summe von 92206 Seelen am 1. Dezember 1900 sind mindestens $\frac{2}{3}$ nicht erwerbsfähige Kinder und Frauen. Da es nun im Jahre 1904 27958 steuerpflichtige Juden mit mehr als 21 Mark Einkommensteuer gab, so versteuert nur ein ganz kleiner Bruchteil der erwerbstätigen Juden weniger als 1500 Mark Einkommen, während es bei den Christen die große Mehrzahl ist. In der Höhe des auf den Kopf entfallenden Steuerbetrages werden die Juden nur von den Dissidenten, unter denen sich wiederum viele aus dem Judentum ausgetretene Personen befinden, übertroffen. Das Einkommensteuerfoll pro Kopf beträgt bei den Juden etwa das Dreifache, wie bei den Protestanten und Katholiken.

Mehr als die Hälfte aller Berliner Häuser, die einen Wert von 1830 Millionen Mark haben, gehören den Juden. Nach dem Statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin von 1898 gab es daselbst 2092 Millionäre. Ein solcher ist, wer über ein jährliches Einkommen von mehr als 36000 Mark verfügt. Über eine Million Mark Einkommen haben sieben Berliner. Unter diesen Steuerträgern befinden sich ohne Zweifel Rothschild, Bleichröder und Mendelssohn.

Nach dem graphisch-statistischen Atlas von Frankfurt a. M. gab es im Jahre 1900:

24867 steuerpflichtige evangelische Confiten	
	mit einem Steuerertrag von 3 019 505 Mark,
10033 steuerpflichtige katholische Confiten	
	mit einem Steuerertrag von 596 306 „
5946 steuerpflichtige israelitische Confiten	
	mit einem Steuerertrag von 2 540 812 „

Verteilt man diese Genjiten auf die einzelnen Einkommensstufen, so vertheilten:

ein Einkommen von	in absoluten Zahlen			in Prozent aller Genjiten gleicher Konfession		
	evangel.	kathol.	israel.	evangel.	kathol.	israel.
900— 1200 Mk.	7 937	4 002	888	31,92	39,89	14,95
1 200— 3000 „	10 602	4 332	1 897	42,63	43,18	31,90
3 000— 6 000 „	3 460	1 118	1 234	13,91	11,14	20,75
6 000— 9 500 „	1 211	307	638	4,87	3,06	10,73
9 500—12 500 „	449	80	309	1,81	0,80	5,20
über 12 500 „	1 208	194	980	4,86	1,93	16,47
Summa .	24 867	10 033	5 496	100,00	100,00	100,00

Unter den höchsten Einkommensgrößen-Klassen sind die Juden am stärksten vertreten. Man erkennt aus der Tabelle den Charakter der reichen und alten Judenstadt Frankfurt. Nimmt man fiktiv an, daß in jeder Glaubensgemeinschaft eine Kultussteuer von rund 10% der Staatseinkommensteuer erhoben werde, so würde diese Steuer nach den im Jahre 1900 bestehenden Grundlagen pro Kopf der Bevölkerung

bei den Evangel. Luth. einen Ertrag von 1,62 Mark

„ „ Reformierten „ „ „ 5,18 „

„ „ Katholiken „ „ „ 0,75 „

„ „ Israeliten „ „ „ 12,92 „

geliefert haben, während der Gesamtdurchschnitt für die Frankfurter Bevölkerung sich auf 2,44 Mark pro Kopf berechnet.¹⁾

Der Nachweis ist deutlich genug geführt, daß bei der Vermögensverteilung des gesamten Volkes das Judentum im Vergleiche zu den Christen einen ganz gewaltigen Vorsprung in Bezug auf Wohlhabenheit und Reichthum zu verzeichnen hat. Dieses Vermögen stammt aus der Volkswirtschaft, insbesondere aus der Haupttätigkeit der Juden im Handel und Geldwesen. Es ist nicht erworben durch der Hände harte Arbeit, sondern auf dem Wege der Spekulation und ohne Zweifel nicht gerade selten durch nicht ganz einwandfreie Mittel. Darüber wird uns die Praxis der Moral und die Kriminalistik

¹⁾ Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden, 1. Jahrgang, Seite 4, S. 13.

der Juden belehren. Die Erscheinung des großen Reichtums der Juden ist bei uns allgemein. Überall stehen die protestantischen und katholischen Volksteile zurück. Dabei machen die Juden im ganzen Deutschen Reich nur etwas mehr denn eine halbe Million der Bevölkerung aus.

Wir müssen hier bei der Schilderung der Tatsachen noch kurz die Frage streifen, welchen Einfluß diese gleichsam monopolartige Stellung der Juden in der Verteilung des Volksvermögens auf das Volkswohl und das nationale Gedeihen ausübt. Den Einfluß des geschäftlichen Wirkens der Juden zeichnet Schmoller¹⁾ mit den sehr schonenden Worten: „Die Tatkraft und Konkurrenz der besseren jüdischen Elemente ist da von Segen, wo sie neben kräftige und gesunde germanische zu stehen kommen; wo aber ihre geringeren Handelsleute wesentlich auf verarmte Bauern, Hausindustrielle und Proletarier drücken, da wird das Umgekehrte der Fall sein.“ Es ist außer Zweifel, daß der Aufschwung der deutschen Volkswirtschaft, insbesondere der Aus- und Einfuhrhandel der jüdischen Tatkraft und Geschicklichkeit viel zu danken hat. Auch die Belebung und Durchdringung zahlreicher Handelszweige durch die Juden zeigt neben den Kehrseiten erfreuliche, der Allgemeinheit nützliche Seiten. Aber als ein großes Unglück für die ganze Nation muß es bezeichnet werden, daß die großen Vermögen und Reichtümer sich so intensiv in den Händen der Juden konzentrieren. Die Zuspitzung der Gegensätze von Arm und Reich in unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung muß ohnedies als ein Nationalschaden betrachtet werden. Daß es aber insbesondere den Juden vorbehalten ist, die Tendenz der Aufsaugung von großen Wertmassen zu beschleunigen und für ihre gewinnfüchtigen und gewissenfreien Ziele zu benützen, ist von der verderblichsten Wirkung für das ganze Volk. Die Geschichte der Juden ist auf allen Blättern ein Zeugnis von dem pampyrartigen Blut und Geld saugenden Wesen des Judentums. Die Aufstapelung riesiger Vermögen in den Geldschränken der Juden bedeutet die willenlose Abhängigkeit von Machthabern, die unter nationalen und christ-

¹⁾ Schmoller, l. c. I. S. 147.

lichen Gesichtspunkten als Feinde des Volkes anzusehen sind. Wenn die Christen die zinspflichtigen Knechte des Judentums geworden sind, so ist damit die Freiheit und die Betätigung der ethischen Grundsätze des Christentums unterbunden und der Durchdringung der gesellschaftlichen, moralischen, wirtschaftlichen Anschauungen mit dem zersetzenden Geiste jüdischer Weltanschauung Tür und Tor geöffnet. Diesen Durchdringungs- und Zersetzungsprozeß erleben wir im gegenwärtigen Augenblicke. Diese Tatsache werden wir klar erkennen, wenn wir die Anteilnahme und den Einfluß des Judentums auf das Geistesleben der Nation feststellen und prüfen.

Wir legen zunächst dar, in welcher Weise das Judentum am geistigen Leben der Nation in Wissenschaft, Kunst, Politik beteiligt ist. Wissen ist Macht. Da die Juden, wie am lukrativen Erwerbsleben, so auch an den Errungenschaften geistiger Kultur in so hervorragendem Maße sich bereichern, so erreicht der geistige Einfluß des Judentums die gleich hohe Bedeutung, wie ihr wirtschaftliches Übergewicht. Die Aneignung der Kenntnisse der Wissenschaft kostet viel Geld. Die materielle Überlegenheit der Juden ermöglicht es ihnen, in einem Maße ihre Kinder zu den höheren Studien zu schicken, daß das Studium bei ihnen die Regel ist, während die Christen im Verhältnis dazu weit zurückbleiben. Der Umstand, daß die Juden überwiegend Städtebewohner sind, erleichtert ihnen noch obendrein den Zugang zu den zahlreichen Bildungsgelegenheiten.

Die sämtlichen niederen und höheren Schulen in Preußen waren im Sommerhalbjahr 1901 von 6 153 018 christlichen und 59 487 jüdischen Kindern besucht. Von je 100 christlichen bezw. jüdischen Schulkindern entfallen auf die Volksschulen 92,71 % bezw. 43,71 %, auf die öffentlichen Mittelschulen 2,14 % bezw. 5,33 %, auf die öffentlichen höheren Mädchenschulen 0,76 % bezw. 10,92 %, auf die privaten Mittelschulen 0,37 % bezw. 4,36 %, auf die privaten höheren Mädchenschulen 1,09 % bezw. 10,26 %, auf die Mittelschulen und höheren Mädchenschulen überhaupt 4,36 % bezw. 30,87 %, auf die Gymnasien 1,37 % bezw. 11,90 %, auf die

Realgymnasien 0,34 % bezw. 3,05 %, auf die Oberrealschulen 0,25 % bezw. 1,46 %, auf die Realschulen und höheren Bürgerschulen 0,49 % bezw. 3,66 %, auf die höheren Lehranstalten überhaupt 2,93 % bezw. 25,42 %.

Als Hauptergebnis stellt sich heraus, daß von den jüdischen Schulkindern 56,29 %, von den christlichen Schulkindern aber nur 7,29 % eine über die Volksschulbildung hinausgehende Bildung erhalten. Höhere Mädchenschulen besuchten 10,26 % aller jüdischen, und 1,09 % aller christlichen Kinder, höhere Knabenschulen 25,52 % aller jüdischen und 2,93 % aller christlichen Kinder.

Was die Unterrichtsverhältnisse in Bayern anlangt, so haben wir einen Besuch der Volksschulen und höheren Lehranstalten durch 681745 christliche und 7959 jüdische Schüler. Es besuchten von je 100 christlichen bezw. jüdischen Schülern humanistische Gymnasien 2,35 % bezw. 9,90 %, Progymnasien 0,34 % bezw. 1,68 %, Lateinschulen 0,13 % bezw. 0,28 %, Realgymnasien 0,14 % bezw. 1,27 %, Realschulen 1,90 % bezw. 7,74 %, höhere Töchterschulen 2,10 % bezw. 17,21 %, Privatlehrinstitute 0,05 % bezw. 0,14 %, Volksschulen 92,99 % bezw. 61,77 %. Von allen jüdischen Schulkindern erhielten also 38,23 %, von allen christlichen Schulkindern 7,01 % einen über das Volksschullehrziel hinausgehenden Unterricht. Die höheren Knabenschulen wurden von 20,88 % aller jüdischen Schulkinder (gegenüber 4,86 % bei den Christen), die höheren Töchterschulen von 17,21 % aller jüdischen Schulkinder (gegenüber 2,10 % bei den Christen) besucht. Unter den Schülern der Industrieschulen waren 3,05 %, der Handelsschulen 17,72 %, der Präparandenschulen 4,51 %, der Musikschulen 9,25 %, der Frauenarbeitschulen 5,48 % Juden.

Von je 100 christlichen bezw. jüdischen Schülern in Berlin besuchten nach dem statistischen Jahrbuch der Stadt im Winterhalbjahr 1904 Gymnasien 4,03 % bezw. 25,10 %, Realgymnasien, Oberrealschulen 3,34 % bezw. 12,13 %, Vorschulen 2,18 bezw. 12,56 %, Gemeindeschulen 84,04 bezw. 29,55 %, Privatschulen 1,06 % bezw. 4,97 %. In ausgesprochener Weise bevorzugten die jüdischen Schüler die Berliner Gymnasien.

In einem außerordentlich hohen Maße streben die Juden in Hamburg einer höheren Schulbildung entgegen. Nur 4,51 % aller jüdischen Kinder, gegenüber 83,46 % bei den Christen, blieben im Jahre 1902 bei dem gesetzlichen Unterrichtsminimum, dem Volksschulunterricht. Von 100 Judenkindern in Hamburg genießen mehr als 95 eine bessere als die Volksschulbildung.

Dieser außergewöhnliche Zudrang der Juden in Preußen, Bayern, Berlin, Hamburg und an allen anderen Orten zu den höheren Lehranstalten schafft naturgemäß auch ein relatives Übergewicht der Juden an den Universitäten.

Die Zahl der sämtlichen Studierenden auf den preussischen Universitäten betrug im S.-S. 1902 17 503, darunter 1590 Juden, im W.-S. 1902/03 18 207, darunter 1761 Juden. Unter je 100 Studierenden waren Juden im Durchschnitt der Studienhalbjahre S.-S. 1895 und W.-S. 1895 96, S.-S. 1899 und W.-S. 1899/1900, S.-S. 1902 und W.-S. 1902/03 und zwar Preußen 8,78, 8,28, 7,55, sonstige Deutsche 8,61, 6,78, 6,40, Reichsausländer 21,90, 24,38, 32,78, im ganzen 9,71, 9,22, 9,38. Auffallend groß ist der Anteil der ausländischen jüdischen Studenten. Nahezu ein Zehntel aller Studierenden an den preussischen Universitäten sind Juden.

Unter je 100 studierenden Reichsinländern waren Juden im Durchschnitt obiger Studienhalbjahre in der juristischen Fakultät 8,60, 8,67, 8,91, in der medizinischen 16,95, 14,62, 15,04, in der gesamten philosophischen Fakultät 7,77, 7,16, 5,77, darunter in Philosophie, Philologie und Geschichte 6,95, 5,75, 4,45, in Mathematik und Naturwissenschaften 8,98, 7,65, 5,61, in Landwirtschaft, Kameralia und Nationalökonomie 2,13, 2,07, 2,85, in Pharmazie —, 8,25, 9,02, in Zahnheilkunde —, 26,88, 26,86, in allen drei nichttheologischen Fakultäten zusammen 10,93, 9,53, 8,46. In der Hauptsache konzentrieren sich die jüdischen Studenten an den Universitäten Berlin und Breslau, neben denen nur noch Bonn und Königsberg eine nennenswerte Anzahl jüdischer Studierender aufweisen.

Neben der Zahl und Verteilung der jüdischen Studenten über die einzelnen Fakultäten ist für uns die Kenntnis des

Verhältnisses zur konfessionellen Gesamtbevölkerung am wichtigsten. Wir können einen Vergleich über den verschieden großen Zulauf der einzelnen Konfessionen zu den Universitäten erzielen, indem wir feststellen, wieviel preußische Studierende auf je 10000 männliche Bewohner des gleichen Bekenntnisses in Preußen entfallen. Es kamen Studierende auf je 10000 männliche Bewohner im Durchschnitt der Studienhalbjahre: ¹⁾

	W.-S. 1891 92 bis W.-S. 1895 96	S.-S. 1899 und W.-S. 1899 1900	S.-S. 1902 und W.-S. 1902/03
evangelische . . .	7,02	7,90	8,37
katholische . . .	4,39	4,33	6,61
jüdische	50,83	55,97	54,75
sonstige	7,24	6,52	5,50
überhaupt . . .	6,63	7,18	8,26

Der Andrang der Juden zur Universität übertrifft den der Evangelischen um das 6¹/₂ fache und den der Katholiken um das 8¹/₂ fache. Die Juden überholen die Christen hinsichtlich des Universitätsstudiums und in Anbetracht ihrer kleinen Volkszahl ganz außerordentlich. Neuerdings strömen auch die Jüdinnen den Universitäten zu. An der Berliner Universität waren im W.-S. 1905 06 666 Frauen als Hospitantinnen zugelassen. Unverhältnismäßig hoch ist der Anteil der Jüdinnen mit 191 bei 420 protestantischen und 26 römisch-katholischen Studierenden.

In Österreich studierten auf den Universitäten im S. S. 1902 12582 oder 75,5% Katholiken, 678 oder 4,1% orientalische Griechen, 561 oder 3,4% Evangelische, 2729 oder 16,4% Juden, 111 oder 0,6% Sonstige. Mehr als die Hälfte aller jüdischen Studierenden entfiel auf die Universität Wien. Relativ am meisten Juden, nämlich 235 (d. h. 43,28% der gesamten Studierenden) zählte die Universität Czernowitz. Auf den technischen Hochschulen studierten 4451 oder 74,5% Katholiken, 76 oder 1,2% orientalische Griechen, 351 oder 5,9% Evangelische, 1080 oder 18,1% Juden, 19 oder 0,3%

¹⁾ Die Juden auf den preußischen Universitäten, Zeitschrift f. j. Dem. und Stat. 1. Jahrg. Heft 9.

Sonstige. Weitaus die Mehrzahl der jüdischen Studierenden (56,16%) gehört der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät an. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl gibt es etwa 4 mal mehr jüdische als christliche Studenten.

An den Hochschulen in Ungarn gab es 1902/03 im ganzen 2968 Juden oder 24,5% aller Hörer; davon in Budapest 1739 oder 31,2%, in Koloszvar 189 oder 11,8%, am Polytechnikum in Budapest 679 oder 46,3%.

Gering ist im Verhältnis zu den Juden in andern Ländern der Besuch der Universitäten in Rußland. Dies erhellt aus dem Umstand, daß auf je 10000 jüdische Einwohner jüdische Studierende an inländischen Universitäten entfielen: in Preußen (1899) 27,6, in Österreich (1901/02) 24,9, in Ungarn (1903) 33,9 einschließlich der Rechtsakademien und des Budapester Polytechnikums, in Rußland (1899) 3,5.

Der außerordentlich große, unverhältnismäßige Anteil des Judentums an den mittleren und höheren Bildungsstätten sichert ihnen eine ganz gewaltige Macht in geistiger Beziehung. Die Intelligenz des Landes hat ihre Brennpunkte an den zahlreichen Hochschulen verschiedener Gattung. Die Erziehung und Bildung des Volkes, die Fürsorge für seine geistigen, körperlichen, rechtlichen, sozialen, wirtschaftlichen Interessen wird von den Hochschulen abgeleitet. Infolge der großen Anteilnahme am Hochschulstudium ist der Jude heute bereits in beängstigender Weise der Vermittler der Güter geworden, welche die Wissenschaft zum Wohle des Volkes aufgespeichert und erjorcht hat. Unter dieser starken jüdischen Interpretation der Errungenschaften der Wissenschaft hat aber die christliche Weltanschauung in bedauerlicher Weise zu leiden. Das Judentum hat längst seinen Weg auch in die Kreise der Hochschulprofessoren selbst gefunden. Einzelne Disziplinen, wie die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät, insbesondere aber die medizinisch-naturwissenschaftliche Fakultät sind an manchen Universitäten sehr stark mit jüdischen Professoren und namentlich Privatdozenten besetzt. Für das Christentum mit seiner hohen Ethik und Sittenreinheit, seiner Kraft und Wahrheit ist da freilich kein Platz mehr. Der jüdische Materialismus und Skeptizis-

mus hat in bedenklichem Maße um sich gegriffen. Der Darwinismus fand im Judentum die schärfsten Verfechter. Was der Jude und Naturforscher Ladenburg der deutschen Gelehrtenwelt und der christlichen Weltanschauung bieten durfte an Antichristentum, ist ein Beispiel von dem zersetzenden Einfluß, den das Judentum auf die Weltanschauung des Christentums ausübt. Der starke Anteil, den jüdische Dozenten am Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften haben, ist mit dem Verschwinden von moralischen christlichen Grundsätzen in den Grundlagen dieser Disziplinen gleichbedeutend. Das Prinzip der schrankenlosen individualistischen Wirtschaftsentwicklung, der Grundsatz *laissez faire, laissez aller*, die Theoreme des Freihandels, die Negation des christlichen Solidaritätsprinzips im Wirtschaftsleben fanden im Judentum energische und fanatische Verteidiger. Solange die Wirtschaftsmoral des politischen Liberalismus diesen Grundsätzen huldigte, waren die Juden seine warmen Freunde, darum heute die Abkehr des Judentums vom Liberalismus, nachdem er sein Programm verändert, nachdem die wirtschaftlichen und sozialen Anschauungen des Volkes anders geworden sind.

Die große Beteiligung des Judentums am Lehrkörper unserer Hochschulen hatten wir für eine nationale Gefahr, die den christlichen Charakter des Staates, die christlichen Anschauungen des Volkes zu untergraben in hohem Grade geeignet ist. Die Verjudung des Professorentums ist jedoch schon soweit vorgeschritten, daß maßgebende politische und regierende Kreise dem engen Bündnis zwischen Professoren und Juden nur machtlos gegenüberstehen. In Professoren- und Regierungskreisen begegnet der positive Christ, besonders der gläubige Katholik stets größeren Schwierigkeiten, als der christentumsfeindliche Jude. „Es ist bezeichnend“, sagt Rembrandt als Erzieher, „daß Juden und Professoren so gern und so leicht sich zusammensinden und zwar geistig wie gesellschaftlich. Faulle Säfte konfluieren. Wahrscheinlich wird es die deutschen Hochschullehrer noch einmal sehr gereuen, daß sie mit den Juden gemeinsame Sache machten; denn sie entfremden sich dadurch dem besseren Teil ihres eigenen Volkes.“ Und an einer anderen

Stelle spricht er auch unsere Meinung mit den Worten aus: „Die deutsche Wiedergeburt wird gerade an dem faulsten Punkte der heutigen deutschen Zustände anzusetzen haben — an dem Einfluß der Professoren und Juden.“

Der Einfluß, den das Judentum an der Quelle der Wissenschaft besitzt, sickert auch tief in die Volksmassen. Der zahlenmäßig erkannte starke Anteil an den höheren Studien hat ein ebenso starkes Kontingent von Juden in den liberalen Berufsarten zur Folge. Groß ist zunächst der Juden Anteil am Ärztestand in allen Ländern. Bei der Berufszählung vom Juni 1895 wurden in Deutschland 2880 jüdische Ärzte, darunter einige wenige Tierärzte gezählt gegen 25315 christliche Ärzte und Tierärzte. Die Zahl der jüdischen Ärzte und Tierärzte betrug sonach 10,21^{0/100}. Der Beruf des Rechtsanwaltes ist sodann ebenfalls sehr stark von Juden besetzt. Hieran mag der Umstand Schuld tragen, daß in vielen Ländern andere juristische Berufe, insbesondere der Verwaltungsdienst, der diplomatische Dienst den Juden verschlossen sind. Außerdem bringt der Jude meist „eine große Beredsamkeit und rasche Auffassungsgabe“ (Ruppin) für diesen Beruf mit. Im ganzen gibt es heute nach einer ziemlich genauen Zählung in Deutschland unter 7927 Anwälten 1791 Juden, d. h., mehr als ein Fünftel (22,6^{0/100}) aller Rechtsanwälte in Deutschland sind Juden. Die Justizkarriere bringt den Juden das Privileg, daß ihr Wirkungskreis auf die Städte beschränkt bleibt; den Bauern aufs Land kann man nicht gut jüdische Richter hinsetzen. In Berlin gab es im Jahre 1900 nach einer Mitteilung des preußischen Justizministers unter 851 Rechtsanwälten 526 Juden.

Neben dem Berufe des Arztes und Rechtsanwaltes kommt neuerdings häufig der Beruf eines Chemikers, Technikers, Ingenieurs usw. in Betracht. Der auf die Materie gerichtete Sinn der Juden befähigt sie zu diesen Berufen in großem Maße. Bemerkenswert ist noch, daß die Juden immer mehr die kaufmännischen Berufe verlassen und den akademischen Stellen zudrängen.

Stark vertreten sind die Juden in allen Ländern unter den Schriftstellern, Journalisten und Künstlern. Von unserer Theater- und Bühnenwelt kann man ruhig behaupten, daß sie hinsichtlich des darstellenden und leitenden Personals in großem Umfange verjudet ist. Das deutsche Theater ist dadurch unfruchtbar, trivial und teilweise unzüchtig geworden. Das Varieté- und Tingeltangeltum wird von Juden bedient. Der Einfluß des reichen Judentums auf die Presse und die Leitung und Bedienung der Presse durch die Juden ist sehr hoch anzuschlagen. In Deutschland gab es 1895 unter 5507 Privatgelehrten, Journalisten und Schriftstellern 412 = 7,48% Juden, eine relativ hohe Zahl. Jüdische Kapitalisten sind die Besitzer der Zeitungen, und jüdische Kaufleute und Industrielle sind die besten Annoncenkunden der Zeitungen und beeinflussen dadurch deren Haltung. (Ruppin.) Es sind das jene Zeitungen, die den Schmutz- und Kuppelinserten ruhig ihre Spalten öffnen, die an den hohen christlichen Festtagen Weihnachten, Ostern, Pfingsten von sinnigen Gebräuchen und Mythen der christlichen Kirche leitartikeln, den Wodanskult predigen und für die Strenge, Sittenreinheit und den Dogmatismus des Christentums nur ätzenden Spott übrig haben. Außer der Zentrumspresse, den konservativen und antisemitischen Blättern stehen alle politischen Organe in mehr oder minder unverhohlener Weise im Solde des Judentums. Die tagespolitische und fachwissenschaftliche Presse der Sozialdemokratie wird von zahlreichen jüdischen Mitarbeitern bedient. In den wissenschaftlichen Organen der Sozialdemokratie dominiert das gelehrte radikale oder revisionistisch gesinnte jüdische akademische Proletariat. Auch die liberale Presse ist jüdischen Interessen sehr willfährig und trägt jüdischen Einfluß deutlich zur Schau. Der Katholikenhaß gewisser liberaler Blätter kann nur jüdischem Fanatismus gegen das Christentum entspringen.

Was die politische Wirksamkeit der Juden anlangt, so gehören sie ihrer ziemlich eingreifenden Stellungnahme nach zu den Umsturzparteien. An der Wiege der Sozialdemokratie stehen die beiden Juden Marx und Lassalle. Der Internationalismus der Sozialdemokratie hat sein Seitenstück

im internationalen Judentum. Der Patriotismus des Sozialdemokraten und des Juden fußt auf dem Grundsatz: ubi bene, ibi patria. Wie soll der Jude auch national sein können, hat er doch kein heimatlich Land, keine Scholle seiner Väter. Höchstes Prinzip ist dem Juden der Erfolg. Der Tanz ums goldene Kalb ist der Lebensnerv des Judentums. Dem Erfolg zuliebe streift der Jude seine Eigenarten ab. Der ehemals gebräuchliche jüdische Sargon ist verschwunden, die jüdischen Ritualien, die jüdische Tracht sind dahin. Der moderne Jude hat keine Religion, keinen Charakter, keine Heimat. Der echte Jude kann nichts anderes sein als Jude. Es ist darum so widersinnig, von nationalem Judentum zu reden. Der Jude paßt sich allen Verhältnissen vorzüglich an, in der Quecksilberhaftigkeit seines Wesens gleicht er dem buntschillernden Chamäleon, das sich stets verändert. Der Jude ist überall zu Hause, weil er nirgend zu Hause ist. Mit dem Patriotismus der Juden ist es darum so schlecht bestellt. Im Jahre 1880 bekannten sich noch 13282 Juden in Prag zur deutschen Umgangssprache, im Jahre 1900 aber nur noch 7006, obwohl sich die Zahl der Juden während dieser Zeit bedeutend vermehrt hat. Zahlreiche Juden haben inzwischen eine Schwenkung zu den Tschechen gemacht. Verlässige Stützen des Deutstums sind eben die Juden nicht, besonders die unteren Schichten, die kleine Kaufmanns- und Handelswelt, welche es eben in Prag und Böhmen lohnender finden, sich als Tschechen zu gerieren. Die an den Hochschulen Österreichs vorwiegenden Studentenverbindungen schönerrianischer Färbung, die schon jahrzehntelang Bismarckkultus und direkten Hochverrat systematisch pflegen, haben an den Juden ihre eifrigsten Förderer und Verteidiger. In Böhmen halten die Juden zu den Tschechen, in Österreich zu den radikalen Deutschen, wie es eben der Erfolg am klügsten gebietet. Dieser Mangel an nationalem Bewußtsein, welches in der Bodenständigkeit seine tiefsten Wurzeln hat, führt das nomadisierende Judentum der Negation der Nationalität, dem wirtschaftlichen und politischen Sozialismus in die Arme. Auf Grund dieser logischen Zusammenhänge darf es daher niemand wundern, wenn wir in

der sozialdemokratischen Partei das Judentum kräftig mitrudern sehen. Der russische Nihilismus und die Sozialdemokratie aller Länder wurden von Juden mit ins Leben gerufen, sie werden von ihnen heute zum großen Teil geleitet und entwickelt.

Unter allen Parteien des deutschen Reichstages der XI. Legislaturperiode 1903—1908 hatte keine einzige unter ihren Mitgliedern Juden, mit Ausnahme der Sozialdemokratie. Vier ihrer Abgeordneten bezeichneten sich als mosaisch; in Wirklichkeit aber finden sich unter den „freireligiösen“ noch mehrere geborene Juden.

In der Sitzung des Deutschen Reichstages vom 3. Mai 1906 betreffs Ausweisung russischer Staatsangehöriger wurde seitens einzelner Abgeordneten gegen die verderbliche jüdische Invasion Protest erhoben. Dabei wurde betont, wie auch der Jude und Sozialdemokrat Bernstein in seinen Monatsheften zugibt, daß die russische Sozialdemokratie in der Hauptsache von russischen Juden geführt werde. Aus der deutschen Reformpartei wurde eine Stimme laut, welche sich für die Billigung der Ausweisungspraxis ausspricht, „denn das russische Judentum ist der Träger der Revolution und des Anarchismus“. ¹⁾ Bezeichnenderweise hat sich auch die Berliner Jüdische Gesellschaft gegen die dauernde Niederlassung der russischen Juden ausgesprochen, und im Münchener Gemeinderat suchte man der Einwanderung nach Bayern nach Kräften vorzubeugen.

Eine unheilvolle Rolle spielt das Judentum in Ungarn. Börse, Industrie, Handel, Kreditwesen sind ausschließlich in den Händen der Juden, ebenso mindestens die Hälfte des Advokaten-, Ärzte- und Ingenieurstandes. „Bei uns“, schreibt der Kernmagyare Graf Robert Zelensky, „gibt es fast gar keine andere Presse als die jüdische. Darum können wir behaupten, daß die rohste, die verlogenste, die pornographischste Presse der Welt die ungarische ist, weil sie nicht ungarisch, sondern jüdisch ist“. Graf Zelensky weist dann an Tatsachen nach,

¹⁾ Köln. Volkszeitung 1906, Nr. 375.

daß die jüdische Presse den Kulturkampf gemacht, den konservativen, religiösen und monarchischen Agrarismus fast zerstört, die Militärfrage aufgeworfen und die gesamte kossuthistisch-radikale Bewegung inszeniert habe.¹⁾

Die gesamte Führerschaft der Sozialdemokratie Österreichs ist jüdisch. An der Spitze der Gesamtpartei steht als Diktator in Wien Dr. Viktor Adler; die Lokalpartei Wiens und Niederösterreichs leiten Dr. Ellenbogen, Dr. Verkauf, Dr. Ingwer, Dr. Ornstein, Dr. Berstl, Auferließ, Beer, Herisch usw., in Oberösterreich leitet die Partei Schmul Spielmann; in Mähren Dr. Czech, Dr. Weizmann, Dr. Morgenstern, Dr. Kohn, Dr. Freund, Laib Freundlich; in Schlesien Herisch, Arbeitel, Donnerkeil; in Steiermark Dr. Schacherl; in Ungarn Schlesinger, Baron, Mayer Stern, Pfeffer, Rubinstein, Aron usw. Diese Verjudung der Proletarierpartei ist so auffallend, daß 1899 selbst das jüdische Volksblatt die Sozialdemokratie nur eine Judenbeschützertruppe nennt.²⁾ Es unterliegt ferner gar keinem Zweifel, daß die sozialdemokratische Partei sich der ausgiebigsten Geldhilfe der reichsten Juden zu erfreuen hat. Mit den „Arbeiterkreuzern“ hätte die österreichische Sozialdemokratie unmöglich eine so umfassende Organisations- und Preßarbeit leisten können. Diese Tatsache gesteht auch die in Prag erscheinende zionistische Korrespondenz mit den Worten ein, „daß die sozialdemokratische Presse in Österreich vollständig in den Händen des Judentums steckt.“

Aus dem bedeutenden Einfluß des kapitalkräftigen Judentums in der Sozialdemokratie wird auch deren Verhalten in der Praxis gegenüber der antikapitalistischen Tendenz des sozialdemokratischen Programms erklärlich. Die rote Internationale in Deutschland, mit den jüdischen Millionären Singer und Arons an der Spitze ist zu einer mächtigen Verteidigungsarmee der goldenen jüdischen Internationale geworden. Im Deutschen Reichstag stimmen die Sozialdemokraten gegen die Automobilsteuer und die Besteuerung von Lantien, weil ihnen angeblich nur die Reichseinkommensteuer sympathisch ist.

¹⁾ Allgemeine Rundschau, 3. Jhrg., S. 220.

²⁾ Allgemeine Rundschau, 3. Jhrg., S. 14.

„Nicht bloß das habfüchtige“, sagt Schmoller, ¹⁾ „auch das edle Judentum ist meist unfähig, die staatlichen Notwendigkeiten und Härten, den Mechanismus staatlicher Institutionen zu begreifen“. Man erzieht also aus dieser Veranlagung, daß die staatsauflösende Gedankenwelt des Sozialismus im Juden ihre geborenen Kräfte findet.

c. Kriminalität und Moral der Juden.

Das kriminelle und moralische Verhalten des Judentums soll uns ein neuer Schlüssel sein zur tieferen Erkenntnis jüdischen Wesens. Konfessions- und Rassengruppen einer Bevölkerung zeigen ein besonderes Gepräge in Hinsicht auf das durchschnittliche Gesamtverhalten einer Bevölkerung. Insbesondere werden nichtchristliche Bevölkerungsschichten wie die Juden mit einem besonderen Moralkodex, der zum Teil überhaupt nicht mehr befolgt wird, charakteristische, auffallende Unterschiede an den Tag legen. Aus den Darlegungen über die Anteilnahme der Juden am wirtschaftlichen und kulturellen Leben mit seinen vielen Besonderheiten geht ohne weiteres hervor, daß das Judentum schon wegen seiner spezifischen beruflichen Gliederung in krimineller und moralischer Beziehung eine Ausnahmestellung einnehmen muß. Die kriminelle Verfehlbarkeit der Juden wird gemessen an ihrem Anteil an der Kriminalstatistik, soweit dieselbe gesetzliche Verfehlungen notiert, andererseits am Urteil der öffentlichen Meinung. Die moralische Wertung des Judentums, welche sich hieraus ableitet und zwar an der Hand der unerbittlichen Zahl, wird noch durch moralisch bedeutsame Handlungen der Juden näher abgegrenzt, die einer zahlenmäßigen Erfassung unzugänglich sind, aber in den Rahmen der Gesamtbeurteilung mit einbezogen werden müssen.

Die Verfehlungen gegen die in den Strafgesetzbüchern festgelegten Verbote bieten wegen der richterlichen Entscheidungen die brauchbarsten Anhaltspunkte. Die erklecklichen Unterschiede in der kriminellen Beteiligung der Christen und Juden erhellten

¹⁾ Schmoller, l. c. S. 152.

am deutlichsten aus den Vergleichen der einzelnen Delikte. Wir geben zunächst einzelne kriminalstatistische Daten getrennt für drei verschiedene Länder.

Im Jahre 1902 wurden in den Niederlanden¹⁾ 14917 Christen und 209 Juden wegen Verbrechen und Vergehen von bürgerlichen Gerichten verurteilt. Auf 1000 christliche Einwohner kamen 29,83, auf 1000 jüdische Einwohner 20,10 Verurteilte. Stellen wir nun die Anteilziffern nebeneinander, welche angeben, wie viel von je 100 verurteilten Christen bzw. Juden auf einzelne Delikte entfallen, so haben wir folgende Gestalt in der Hauptsache der Delikte. Die Juden sind stärker beteiligt als die Christen an der Verletzung des Schamgefühls (Christen 0,8, Juden 2,4), Verbreitung unzüchtiger Schriften (0,0 bzw. 3,3), Beleidigung, Verleumdung (5,8 bzw. 13,9), Betrug (0,8 bzw. 2,4), Fehlerei (0,5 bzw. 2,4), Übertretung der Steuergesetze (7,2 bzw. 15,3), Unterschlagung (2,1 bzw. 2,4), Notzucht, unzüchtige Handlungen, Kuppelei (0,9 bzw. 1,4), Meineid (0,2 bzw. 0,5). Einen geringeren Anteil als die Christen zeigen die Juden in den Delikten Widerstand gegen die Staatsgewalt (Christen 8,5, Juden 5,7), Körperverletzung (27,6 bzw. 21,0), Diebstahl (17,2 bzw. 13,4) Raub und Erpressung (5,1 bzw. 0,5), Sachbeschädigung (5,7 bzw. 3,3), Betteln und Landstreichen (12,0 bzw. 7,2). Nach dieser Übersicht ist der Jude in den Niederlanden unaufländiger als der Christ, an der Volksvergiftung durch Schmutzliteratur ist er hervorragend beteiligt, außerdem ist der Jude als unehrlicher wie der Christ gebrandmarkt. Mit dem Gebote: Gebt des Kaisers, was des Kaisers ist, nimmt es der Jude nicht sehr genau.

In Österreich²⁾ zeigt sich die stärkere Beteiligung der Christen hauptsächlich bei folgenden Verbrechen im Durchschnitt der Jahre 1900/01: Boshafte Beschädigung fremder oder öffentlicher Sachen (16mal mehr), gefährliche Drohung (10,2mal mehr),

¹⁾ Band XLIV der *Wijdragen tot de Statistiek* vom Nederland (s' Gravenhage 1904). *Zeitschr. f. Demogr. und Statistik der Juden*. 1. Jahrg. Heft 8.

²⁾ *Zeitschrift für jüdische Demographie und Statistik*. 2. Jahrg. Heft 1.

Majestätsbeleidigung (6), schwere körperliche Beschädigung (5), Mord (4), gewaltfamer Einfall in fremdes unbewegliches Gut (3), Totschlag und Tötung bei einer Schlägerei (2,5), Brandlegung (2,5), Notzucht, Schändung (2,2), Gewalt und Drohung gegen Beamte (1,9), Diebstahl und Teilnehmung (1,7), Kindesmord (1,5), Abtreibung der Leibesfrucht (1,5). Die Juden hingegen sind an folgenden Verbrechen stärker beteiligt: Betrug (3,3 mal mehr), Verleumdung (2,1), Entführung (2), Mißbrauch der Amtsgewalt und Geschenkannahme in Amtssachen (2), Weglegung eines Kindes (2), Religionsförderung (1,9).

Was die Anteilnahme an den Vergehen anlangt, so sind die Juden sehr stark beteiligt bei folgenden Titeln: Unredliches Vorgehen bei Kreditgeschäften (70 mal mehr als die Christen), verschuldeter Konkurs (8,6), gesetzwidriger Verkehr mit Lebensmitteln (5,6), Vergehen gegen das Preßgesetz (5,2), Vergehen gegen das Tierschutzgesetz (3,7), Vereitelung von Zwangsvollstreckung (2), Kauf und Fälschung von Wahlstimmen (1,3), Wehrgesetzvergehen (1,3). Die Christen sind wegen Auflauf 3,1 mal, fahrlässiger Tötung, oder schwerer körperlicher Verletzung 2 mal, öffentlicher Herabwürdigung der Ehe, Familie usw. 1,5 mal häufiger bestraft. Auch in Österreich tritt also die große Unehrlichkeit der Juden im Geschäftsleben grell zu Tage. Als entlastendes Moment mag hier angeführt werden, daß in großen Gebiets teilen der Geld- und Kredithandel fast ausschließlich in den Händen der Juden gelegen ist. Aus dem viel stärkeren Überwiegen der Juden in manchen Verbrechen und Vergehen geht aber deutlich die Unsauberkeit jüdischen Geschäftsgebahrens hervor.

In Deutschland¹⁾ wurden im Durchschnitt der vier Jahre 1899—1902 durchschnittlich jährlich 479 552 Christen und 4628 Juden verurteilt. Auf je 100 000 Christen entfallen 860, auf je 100 000 Juden 788,7 Verurteilte. Bringt man die Delikte, wie es die amtliche Statistik tut, unter vier Hauptgruppen, so kommen in

¹⁾ Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden. 1. Jhrg. Heft 1.

Gruppe I (Verbr. und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung u. Religion) auf 100 000 Christen 136,4, auf 100 000 Juden 221,7 Verurteilte.

Gruppe II (Verbr. und Vergehen gegen die Person) auf 100 000 Christen 373,1, auf 100 000 Juden 265,5 Verurteilte.

Gruppe III (Verbr. und Vergehen gegen das Vermögen) auf 100 000 Christen 348,1, auf 100 000 Juden 299,1 Verurteilte.

Gruppe IV (Verbr. und Vergehen im Amte) auf 100 000 Christen 2,4, auf 100 000 Juden 2,4 Verurteilte.

Eine Vergleichung der einzelnen Delikte ergibt einen größeren Anteil der Christen bei folgenden Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze:

Jagd- und Fischereivergehen (auf 100 000 Christen 10,2, auf 100 000 Juden 0,2); Sachbeschädigung (33,9 bezw. 7,3); Raub und räuberische Erpressung (0,9 bezw. 0,2); Mord, Totschlag, Kindesmord, Aussetzung (0,8 bezw. 0,2); Widerstand gegen die Staatsgewalt (33,4 bezw. 9,7); gemeingefährl. Verbrechen und Vergehen (Brandstiftung usw.) (5,8 bezw. 2,0); Diebstahl (175,4 bezw. 64,9); Körperverletzung (228,3 bezw. 94,6); fahrlässige Tötung (1,2 bezw. 0,5); Verbr. und Verg. wider die persönliche Freiheit (22,4 bezw. 9,5); Hochverrat, Landesverrat, Majestätsbeleidigung (0,6 bezw. 0,3); Hausfriedensbruch (40,5 bezw. 22,3); Urteilsbruch (3,0 bezw. 2,0); widernatürliche Unzucht (1,0 bezw. 0,7); Begünstigung (1,4 bezw. 1,0); Nothzucht, Unzucht mit Gewalt an Kindern (8,7 bezw. 6,3); Fehllerei (13,6 bezw. 12,8); Unterschlagung (36,9 bezw. 36,5).

Die Juden haben einen größeren Anteil an folgenden Delikten:

Einfacher Bankrott (auf 100 000 Christen 1,1, auf 100 000 Juden 18,9); Wucher (0,04 bezw. 0,5); Vergehen in Bezug auf das geistige Eigentum (0,3 bezw. 3,2); Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz über die Sonntagsruhe und den Laden-schluß (12,7 bezw. 90,7); betrügerlicher Bankrott (0,2 bezw. 1,4); andere Konkursvergehen

(0,2 bezw. 1,2); Verletzung der Vorschriften gegen Viehseuchengefahr (2,3 bezw. 12,3); Herstellung und Feilhalten gesundheitschädlicher Nahrungsmittel (0,6 bezw. 2,6); strafbarer Eigennuß (Beseitigung von Vermögensstücken bei drohender Zwangsvollstreckung, Verletzung fremder Geheimnisse) (2,6 bezw. 8,7); Verbreitung unzüchtiger Schriften, Ärgernis durch unzüchtige Handlungen (4,5 bezw. 11,7); Zweikampf (0,2 bezw. 0,5); Untreue und Pflichtwidrigkeiten des Vorstandes einer Aktien-Gesellschaft (1,7 bezw. 4,1); Verletzung der Wehrpflicht (17,1 bezw. 38,4); Zuwiderhandlungen gegen die Gewerbeordnung (21,0 bezw. 44,7); Urkundenfälschung (9,9 bezw. 21,1); Vergehen, welche sich auf die Religion beziehen (0,6 bezw. 1,2); andere Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung (4,0 bezw. 7,9); Betrug (43,6 bezw. 82,0); Erpressung (1,1 bezw. 2,0); Verfälschung von Nahrungs- und Genußmitteln (3,8 bezw. 6,8); Verletzung der Eidespflicht (1,1 bezw. 1,5); Beleidigung (97,8 bezw. 132,4); falsche Anschuldigung (0,9 bezw. 1,2); Kuppelerei, Zuhälterei (5,6 bezw. 7,1); Meineid (1,2 bezw. 1,5); sonstige Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit (0,8 bezw. 0,9); Abtreibung (0,8 bezw. 0,9).

Sehr hervorstechend ist auch bei der deutschen Kriminalstatistik der Juden, ihre Beileigung an Verbrechen und Vergehen in Bezug auf rechtswidrige Übervorteilung. Die Juden betrügen, wuchern, machen Bankrott, verbreiten gemeine Schriften, fälschen Urkunden und Nahrungsmittel in viel höherem Maße als die Christen. Wir finden hier die schon in unserer geschichtlichen Betrachtung konstatierte Tatsache in exakten Zahlennachweisungen bestätigt, daß der Jude des materiellen Erfolges willen in sehr unbekümmelter Weise zu Täuschungen, Überlistungen, zu einer sittlich lagen Geschäftsführung greift. Diesen jüdischen Geschäftsgeist hat auch schon Luther gekannt, wenn er sagt: Trau keinem Fuchs auf grüner Haid, und keinem Jud bei seinem Eid. Der bekannte große Reichtum der Juden gerät unter dieser kriminalstatistischen Beleuchtung, abgesehen von anderen Erklärungsfaktoren in ein sehr merkwürdiges Licht bezüglich der Frage seiner Entstehung.

Wenn wir die kriminalistischen Daten über die Juden in den drei Ländern Niederland, Österreich und Deutschland in Bezug auf ihre charakteristischen Unterschiede und Übereinstimmungen schärfer ins Auge fassen, so lassen sich in der Hauptsache zwei wichtige Tatsachen herauschälen, die ohne Widerspruch für die Juden aller Länder verallgemeinert werden dürfen. Alle Verbrechen und Vergehen, die mit körperlicher Gewaltthätigkeit gegen Personen und gegen das Eigentum Fremder zusammenhängen, werden von den Juden seltener als von den Christen begangen. Die Kriminalität der Juden ist dagegen da bedeutend größer, wo sie vermöge größerer Schlaueit und Verschlagenheit die Unwissenheit und das Vertrauen zu materieller Bereicherung benützen können. Der Jude ist selten ein gemeiner Dieb, dagegen häufiger ein hinterlistiger Betrüger.

Um der Gerechtigkeit willen müssen wir zunächst entlastende Momente ins Feld führen. In erster Linie fällt hier die berufliche Sonderstellung der Juden ins Gewicht. „Die hohen Verurteilungsziffern der Juden bei einer Reihe von strafbaren Handlungen stehen in engster Beziehung zu der von ihnen bevorzugten Berufsstätigkeit im Handel.“¹⁾ Dieser Umstand mildert wohl manche Delikte in ihrer Häufigkeit. Im ganzen jedoch bleibt die berechtigte Anklage aufrecht erhalten, daß die jüdische Geschäftsführung im Handel und Wandel einen oft recht anrüchigen Charakter hat. Der Jude legt im Vieh-, Trödel-, Lotterie-, Geld- und Kredithandel, im Hausier- und Straßenhandel eine große Verschmitztheit und eine lebhaftige Neigung zu betrügerischem Tun an den Tag. Als Großstadtbewohner haben die Juden freilich häufiger Anlaß, ihre geistige Überlegenheit zu unerlaubten Ausbeutungszwecken auszunützen. Wenn der Jude seltener zum Dieb wird und auch viel seltener sich Roheits- und Gewaltsdelikte zu Schulden kommen läßt, als der Christ, so kann²⁾ darin kein besonders schätzenswerter Vorzug oder eine rühmliche Aus-

¹⁾ Statistik des Deutschen Reiches. N. F. Bd. 146 II. S. 59.

zeichnung vor den Christen erblickt werden. Der Jude ist im Durchschnitt ein reicher Mann. Die Not und die Entbehrung treiben ihn nicht zum Stehlen und Rauben. Außerdem ist der Jude in ziemlich hohem Grade gebildet. Die beiden Eigenschaften des Reichthums und der Bildung sind für die Theilnahme an den genannten Delikten sehr hinderlich. Außerdem ist der Jude im allgemeinen von schwächerer körperlicher Konstitution als der Christ. Bekannt ist ferner seine große Alkoholenthaltigkeit. Kein Wunder also, wenn der Jude seltener in Kaufhändel und Schlägereien verwickelt ist. Das Delikt der gefährlichen Körperverletzungen ist fast ausschließlich die Folge von Trinkezessen.¹⁾ Die erfolgreiche Alkoholkämpfung wird die Christen in ihrer überwiegenden Theilziffer auf dieselbe niedrige Stufe wie die Juden herabdrücken.

Groß ist die Zahl der Bestrafungen der Juden wegen Beleidigung, was im Hinblick auf ihre Mäßigkeit im Trinken auffällt. Alschaffenburg¹⁾ ist geneigt, hier den Einfluß einer Rasseeigentümlichkeit anzunehmen. „Die Lebhaftigkeit des Wesens, die sich in Gestikulationen, Wortschwall, in Schreien und leichter Erregbarkeit kundgibt,“ sei die Ursache. Wenn man die jüdische Zudringlichkeit und Unverfrorenheit hinzufügt, wird die Ursache noch erklärlicher.

Spezifisch jüdische Vergehen und Verbrechen sind der Betrug, der einfache Bankrott, Mißachtung der Sonntagsruhe, Verletzungen der Gewerbeordnung, Wucher, Fälschungen, Verbreitung unzüchtiger Schriften. Wenn man nun auch als beschönigenden Umstand die berufliche Gliederung der Juden gelten läßt, so ist auf der anderen Seite doch auch zu bemerken, daß der Jude infolge seiner beachtenswerten Müchternheit, seiner großen Vorsicht und notorischen Schlaueheit, auch infolge seines Nachtheils viel seltener auf unlauteren Manipulationen seiner Geschäftsgebarung vom Arme des Gesetzes erreicht wird, als dies bei dem weniger gerissenen, mehr redlichen christlichen Geschäftsmann der Fall ist. Wenn

¹⁾ Alschaffenburg Dr., Das Verbrechen und seine Bekämpfung. 2. U. S. 48 und 49.

nun trotzdem die amtliche Statistik für die Juden ein so ungünstiges Resultat liefert in Bezug auf Ehrlichkeit im Handel und Wandel, so muß es in Wirklichkeit um den jüdischen Geschäftsgeist noch viel schlimmer bestellt sein. Hier tritt die öffentliche Meinung in den Vordergrund, die in den Klageführungen über jüdische Schmutzkonkurrenz, Übervorteilung, Unreellität, Profitgier laut zum Ausdruck gelangt, auch wenn für dieses Gebahren im Strafgesetzbuch sich kein Paragraph findet. Einem jüdischen Weinhändler darf man, ohne ungerecht zu sein, mit einer starken Dosis Mißtrauen gegenüberreten. Die Geschäftspraxis in Ramschbazaren und Großwarenhäusern verdient unter dem Gesichtswinkel der Reellität und der Moral einen sehr skeptischen Blick.

Aus unseren Ausführungen geht mit Sicherheit hervor, daß der Jude im wirtschaftlichen und kaufmännischen Leben ein sehr weites Gewissen an den Tag legt. Aus der unerbittlichen Anschuldigung durch die Kriminalstatistik erhellt eine erschreckende sittliche Inferiorität des Judentums. Der Geist, der das jüdische Erwerbsleben durchdringt, läßt sich aus den Zahlennachweisungen nur ahnen und aus dem Alltagsleben wahrnehmen. Die Kriminalstatistik erfaßt nur die bedeutendsten gesetzlich fixierten Delikte. Der unsittliche jüdische Geist zeigt sich aber noch in tausend anderen Dingen, die nur die Moral, aber nicht das Gesetz verbietet. Ein Blick ins Leben und in die Erfahrungen geöffneter Augen enthüllt ein sehr düsteres Bild von dem verderblichen Einflusse moralischer, insbesondere jenueller Verkommenheit der Juden. Wieviel Gift tragen die jüdischen Kolporteure und Händler durch Verbreitung unzüchtiger Schriften, unkeuscher Bilder, Aktstudien ins Volk! Die Zoten und Gehässigkeiten des kleinen Witzblattes, der Jugend und des Simplizissimus, welche das Edle, Keusche, das Deutschinnige und Zarte mit Kot bewerfen und in die Gasse gemeiner Sinnlichkeit zerren, werden von Juden gerissen, von Juden mit Wonne gelesen und behaglich breit getreten. In Cafés, Restaurants, Hotels, auf Bahnhöfen, in Eisenbahncoupés trifft die jüdische Zote, der gemeine Sarkasmus unser Ohr. Wie gemein

behandelt der Jude das Weibliche! Schiller ist dem Juden bis ins Mark unsympathisch, weil er in deutschem Idealismus rein und hoch vom Weibe denkt. Trägt nicht an der geschlechtlichen Versumpfung, der Erlötung reiner heiliger Gefühle in den Beziehungen der Geschlechter das geile, sinnenkitzliche Judentum eine Hauptschuld? Man hat so oft auf die Bediegenheit der jüdischen Ehe und Familie hingewiesen. Ja, wenn dieser Zustand nur nicht auf Kosten der Unschuld unserer Christenmädchen erreicht würde! Die dem Christen auferlegte seguelte außereheliche Enthalttsamkeit zwingt dem Judenjüngling ein verächtliches Lächeln ab. „Es gibt kaum mehr einen Judenjüngling in Wien und namentlich in Ungarn — ist es in Deutschland vielleicht anders? — welcher sich nicht rühmt, vor der Verhehlung mit einer Jüdin in unerlaubten Verhältnissen zu Christenmädchen gestanden zu haben.“¹⁾ Dienstliche oder geschäftliche Abhängigkeit, in der Hauptsache aber das Gold des Juden macht ihm den leichtbetörten Sinn der Christenmädchen zugänglich. Diese Korruption ist schon weit gediehen und leider hält diese sittliche Begriffsverwirrung auch in christlichen Kreisen ihren Einzug, wo die Schar der Dienstmädchen, Kellnerinnen, Ladnerinnen in so beklagenswerter Weise die Beute der Sinneslust wird. Bei den Vergehen der Kuppelei und Zuhälterei haben die Juden einen Hauptanteil. Die Juden sind auch die Hauptwerkzeuge des international organisierten und schwungvoll betriebenen schändlichen Mädchenhandels. An seiner Bekämpfung beteiligen sich freilich auch sogar in scharfer Opposition anständige jüdische Gesellschaftskreise. So oft die Behörden in die Lage kommen, Mädchenhändler abzufassen, sind es stets Angehörige der jüdischen Rasse. „Die Kuppelei in allen Formen, vom „Detail- bis zum Engrosgefächte“, von der einfachen Zuführung im Orte selbst bis zum Exportbetriebe nach Buenos-Ayres oder Konstantinopel, das war und bleibt entschieden eine Eigenheit der jüdischen Rasse.“²⁾ Der Mädchenhandel ist ein spezifisch jü-

¹⁾ Dr. Robert Waldhausen, Jüdisches Erwerbsleben, 4. A., S. 82.

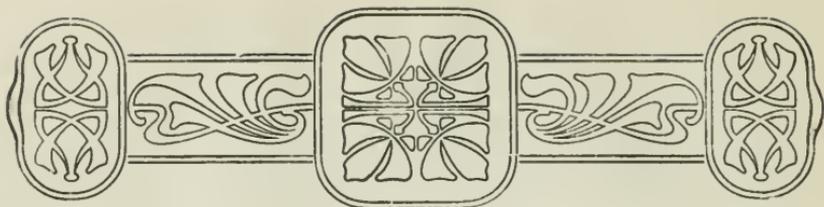
²⁾ Dr. Robert Waldhausen, Jüdisches Erwerbsleben, 4. A., S. 59.

discher Erwerbszweig. Die Mädchenhändler sind in allen Staaten fast durchwegs Juden, versichert Dr. Schrank, der Präsident der österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels.¹⁾ List und Schlaueheit sind allen Mädchenhändlern und ihren Agenten eigen, um sich den Behörden zu entziehen. Die Juden bringen diese Eigenschaften in zureichender Weise mit. Die Juden verschachern polnische, russische, insbesondere aber galizische Mädchen in die europäischen Großstädte und auf den überseeischen Markt. Der Gipfelpunkt der Niedertracht wird durch den schwungvollen Handel mit dem eigenen Fleische, mit jüdischen Mädchen erreicht, ein Geschäft, welches die Armut polnischer und galizischer Juden sehr erleichtert. Schopenhauer hatte nicht Unrecht, wenn er die Schamlosigkeit als den Hauptcharakter der Juden bezeichnete.

Wir haben damit in zuverlässiger Weise die Kriminalität und Moral der Juden kennen gelernt, soweit diese psychischen Merkmale sich in zahlenmäßig und zuverlässlich greifbarer Form ermitteln lassen. Der sittliche Gehalt des modernen Judentums zeigt dabei vom Standpunkte der christlichen Moral einen sehr beachtenswerten Tiefstand, wenn auch zugegeben werden muß, daß der Vergleich mit der Moralkraft der christlichen Wirtschaftsvölker für die letzteren gerade kein allzu rühmliches Zeugnis ergibt.

¹⁾ Dasselbe bestätigt die Denkschrift des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reichs vom Jahre 1897.





III.

Das Wesen des Judentums.

Die abnorme Erhaltung des Judentums durch fast zweitausend Jahre ist ohne Zweifel eine der interessantesten Tatsachen in der Weltgeschichte. „Eine wahre Welttragödie, in welcher der Held nicht ein Individuum, sondern eben ein ganzes Volk ist.“¹⁾ Eine ununterbrochene Kette von Haß, Unterdrückung, Angst und Wut, Erdulden und Aufbäumen umschlingt den Gang der Juden durch die Weltgeschichte. Die Konstanz dieses welthistorischen Urteils führt die Ursachen dieser Erscheinung auf logischem Wege auf das Judentum selbst zurück. Zu allen Zeiten, nicht bloß in der Völkerwanderung, haben Verschiebungen und Anpassungen von verschiedenen Völkerrassen unter hartnäckigem Kampfe stattgefunden. Das Judentum allein hat nirgendwo seine Eigenarten aufgegeben, es ist überall ein Fremdling unter seinen Wirtsvölkern geblieben. Es wäre ein grober Verstoß gegen die Logik, wollte man in der tatsächlichen Intoleranz und Antipathie der einzelnen Völkerrassen gegen das Wesen des Judentums die Schuld der Erhaltung der jüdischen Selbständigkeit erblicken. Gleich verfehlt wäre es, den fortwährenden Haß gegen die Juden nicht diesen selbst als den ständigen Erzeugern

¹⁾ Ersch und Gruber, Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaft und Künste: Judenemanzipation, S. 263.

zuzuschreiben. „Es ist rein undenkbar,“ schreibt Treitschke,¹⁾ „daß ein zweitausendjähriger Kampf auf der einen Seite nur Grausamkeit, Herrschucht, Habgier, auf der andern nur dulddende Unschuld aufweisen sollte. Die Frage läßt sich gar nicht abweisen: warum haben so viele edle, hochbegabte Nationen die gemeinen — ja ich scheue das Wort nicht — die diabolischen Kräfte, die in den Tiefen ihrer Seelen schlummerten, gerade an dem jüdischen Volke, und nur an ihm, ausgelassen?“ „Nicht in den Wirtsvölkern liegt der Grund des jüdischen Martyriums, sondern bei den Juden selbst. Das ist die immanente Erklärung der Frage, woher der ewige Judenhaß komme,“ erklärt der Jude Dr. S. Fromer (Elias Jakob)²⁾ in seinem Buche über das Judentum. Nicht um eines Haaresbreite sind die Juden jahrtausende lang von ihren Eigentümlichkeiten in Rasse und insbesondere in Religion gewichen. Wie ein zäher Kitt hat die Juden aller Zeiten und unter allen Völkern das nie erloschene Bewußtsein ihres geschichtlichen und nationalen Zusammenhanges, sowie der Messiasgedanke zusammengehalten. Der Talmud ist die geistige Nahrung in ausschließlicher Weise bis in unser Jahrhundert geblieben, und etwa 8 Millionen Juden stehen heute noch unter seinem Einfluß. Dieses starre unbeugsame Durchdrungensein von ihrer Mission erklärt die jüdische Sonderexistenz durch Jahrhunderte. „Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war sich das gesamte Judentum zu allen Zeiten, in allen Ländern und auf allen Kulturstufen seines Wollens und Tuns und der notwendigen Konsequenzen vollkommen bewußt. Die Thora und die aus ihr geflossenen talmudischen Vorschriften gallen in ihrem ganzen Umfange allgemein als unantastbar. Nie haben die Juden bezweifelt, daß der Aufenthalt unter den Wirtsvölkern nur vorübergehend wäre, daß der Messias sie einst in ihr Land zurückführen würde. Damit sie bis dahin von der Umgebung nicht aufgesogen werden, haben sie die schärfsten Absonderungsmaßregeln getroffen. Sie verschwägern sich, essen und trinken nicht mit den Wirtsvölkern, nehmen an ihren Freuden und Leiden

¹⁾ Treitschke, Ein Wort über unser Judentum, S. 11.

²⁾ Dr. S. Fromer, Das Wesen des Judentums, 1905 S. 124.

keinen Anteil, verlangen nicht von ihnen Ämter und Würden, sondern leben bescheiden, bescheiden zurückgezogen in ihrer talmudischen Welt, die ihre Intelligenz, Spekulations-, Eitelkeits-, Ruhm-, Genuß- und Vergnügungsjucht vollkommen in Anspruch nimmt und befriedigt. Sie wissen, daß sie wegen ihrer Sonderexistenz Anfeindungen, Verfolgungen, Schmach und Qualen zu erwarten haben. Aber sie dulden alles im tröstenden Bewußtsein, daß es ihr Vater im Himmel sei, der ihnen alle diese Leiden auferlegt, um sie zu prüfen, zu läutern und im messianischen Reiche oder im Jenseits nach dem Tode, der Glückseligkeit teilhaftig werden zu lassen.“¹⁾

Eingeleitet durch den jüdischen Gelehrten Moses Mendelssohn in Berlin verläßt das Judentum in Westeuropa diese uralten treu beobachteten Traditionen. Dem Juden kommt die Erkenntnis, daß die Aneignung der modernen Bildung ihnen der wirksamste Schlüssel zur heißerstrehten Emanzipation ist. Mit einem Heißhunger nimmt der Talmudjude in sich auf, was europäische Kultur seit Jahrhunderten errungen, um es zu verdauen. Es beginnen die Konflikte zwischen Tradition und moderner Weltanschauung. Mit dem Erwachen freiheitlicherer Gesinnung unter den Nationen erweitern sich die bürgerlichen und sozialen Verhältnisse der Juden im Sinne günstiger Ausgestaltung. Die deutsche Kultur ist für die Juden das aneignenswerte Ideal, dem sie nun mit aller Kraft zustreben. Der jüdische Sargon wird hinter die Weichsel zurückgedrängt. Unter dem Einfluß dieses Einsickers der fremden europäischen Kultur beginnt der Auflösungsprozeß jüdischen Wesens, den wir gegenwärtig in Westeuropa erleben. Die Juden des Ostens, in Rußland, Rumänien, Galizien, Türkei, Asiens sind noch Juden von altem Schrot und Korn, in nationaler Absonderung, in Tracht und Sargon, Talmudjuden. Etwa $\frac{2}{3}$ aller Juden gehören zu dieser Schicht. Den Traditionen der Väter zum Teil schon entfremdet, von der modernen Kultur etwas beeinflusst sind die ausgewanderten russischen und galizischen Juden, die Juden der niederen Schichten in

¹⁾ Dr. J. Fromer, l. c. S. 130.

Holland, im Elsaß, im östlichen Deutschland, in den kleineren Städten Österreichs und Ungarns und den christlichen Balkanstaaten. An Zahl etwa $1\frac{1}{2}$ Million. Die dritte Schicht hat sich von den jüdischen Ritualien, der Feier des Sabbats ganz oder größtenteils losgesagt. Ihre Zugehörigkeit zum Judentum äußert sich nur in zeitweiliger Beobachtung überkommener religiöser Gebräuche, Beschneidung, jüdischer Verehelichung. „Zu dieser Schicht, die meist dem Handelsstande angehört und in guten materiellen Verhältnissen lebt, gehört die sogenannte jüdische Bourgeoisie in England nebst Kolonien, in Italien, Frankreich, Holland, Amerika und in allen größeren Städten Deutschlands, Österreichs und Ungarns. Ihre Zahl dürfte etwa $1\frac{1}{4}$ Million betragen.“¹⁾ Eine letzte Schicht endlich hat mit dem Judentum als Religion ganz gebrochen. Sie ist noch jüdisch der Geburt nach, aber ohne Überzeugung. Man schämt sich Jude zu sein; häufige Übertritte zum Christentum, Heiraten mit Christen finden statt. Hieher zählen die reichen Juden unserer Großstädte und die Juden mit akademischer Bildung. Ihre Zahl beträgt $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Millionen.¹⁾

Für die Erkenntnis und die Beurteilung des modernen Judentums ist dieser Zeretzungsprozeß sehr wichtig. Wir stehen vor der bedeutsamen Tatsache, daß das Judentum in Westeuropa in seinen breiten und einflußreichen Schichten als Konfession im Gegensatz zu den osteuropäischen Juden und den Juden der Vergangenheit fast gar nicht mehr in Betracht kommt. Wenn die Juden von heute sich also bestreben, ihre Religion, ihre Ritualien, kurz ihre religiösen Besonderheiten abzustreifen, und wenn die Juden der Religion der oberen Zehntausend, dem religiösen Indifferentismus zufließen, so fallen damit die Schranken der durch die konfessionelle Eigenart bedingten Rücksichten; insbesondere die staatsbürgerlich-politische Beurteilung der Judenfrage gewinnt ein geändertes Aussehen. Die Lockerung und Zeretzung des Judentums als Konfessionsgemeinschaft ist für die Völker der Juden eine große Gefahr. Einerseits be-

¹⁾ Dr. H. Ruppin, Die Juden der Gegenwart, S. 14.

steht die Absicht, durch innere, oder in den meisten Fällen äußere Annahme des Christentums sich mit den Christen zu verbinden. Andererseits aber ist eine mit moderner Bildung ausgestattete, religionslose, mit Gleichgültigkeit und Haß erfüllte antichristliche Bevölkerungsschicht durch die Juden entstanden, deren verderblicher, zersetzender Einfluß sich insbesondere in der sozialdemokratischen Agitation mit ihrem angeblich konfessionslosen Mäntelchen, in der Presse durch Begeisterung christlicher Anschauungen, durch Verhöhnung christlicher Dogmen kundgibt, an welcher Tätigkeit sich die Juden in so hervorragender Weise beteiligen. Diese Durchdringung des nationalen, geistigen und sittlichen Lebens mit jüdischem Geiste, jüdischem Wesen ist als ein großes Unglück zu bezeichnen. Der Einfluß des Judentums auf Kultur und Deutschtum gleicht der fressenden Säure, deren Spuren Vernichtung aufweisen. Das jüdische Wesen ist eben dem deutschen Wesen völlig entgegengesetzt. Der Jude ist das Produkt einer anderen Vergangenheit, einer anderen Weltanschauung, anderer Sitten und anderer Charakterveranlagung. Es ist freilich ein gutgemeinter, aber in Wirklichkeit undurchführbarer Vorschlag, den Mommsen und andere Männer zum Zweck der Lösung der Judenfrage gemacht haben, die Juden mit ihren Wirtschaftskern verschmelzen zu lassen. Gegen diese Assimilation bäumt sich aber sowohl das nationale Empfinden, wie das auf der Rasseigenart beruhende jüdische Bewußtsein kraftvoll auf. Wasser und Wein können wegen ihrer homogenen Bestandteile miteinander vermengt werden. Aber deutsche Innigkeit, deutsches Gemütsleben, deutscher Glaube, deutscher Idealismus können mit jüdischem Sarkasmus, jüdischem Spotte, jüdischem Skeptizismus, jüdischem Materialismus keinen Bund eingehen. Christentum und Judentum sind in gleichem Maße Gegenpole, wie Deutschtum und Judentum. Die moderne jüdische Weltanschauung verlegt den Schwerpunkt des Daseins ins Diesseits, das Christentum ins Jenseits. An dieser grundverschiedenen Gegenfächlichkeit scheitern alle Annäherungs- und Assimilierungsversuche großen Stils. Das Gebot der allgemeinen Nächstenliebe des Christentums hat mit dieser naturnotwendig sich er-

gebenden Auseinanderhaltung nichts zu tun. Die Stimme des christlichen Gewissens läßt ohne weiteres jedem jüdischen Individuum der jüdischen Gesamtheit Gerechtigkeit widerfahren. Aber sogar wie die christlichen Völker ein Recht und eine Pflicht haben, ihre nationalen, wirtschaftlichen und christlichen Interessen zu verteidigen und sei es mit dem Schwert in der Hand, so gut ist es eine Pflicht der Selbsterhaltung, dem zerstörenden Einflusse des Judentums Widerstand entgegenzusetzen. Die Juden sind ein sauer gewordenes Stück Menschentum geworden; es ist ein Gebot der Klugheit, die ideale Kultur des Christentums nicht von dem degenerierenden Wesen des materialistischen heutigen Judentums durchdringen zu lassen.

Wenn es möglich wäre, daß der zum Christentum über tretende Jude die innige, erhabene, geistige Weltanschauung des Christentums in sich aufnehmen und vertiefen könnte — von einzelnen Ausnahmen abgesehen —, wenn es möglich wäre, daß der Rassenjude in den nationalen Rasseigenschaften seiner Geburtsbevölkerung völlig aufgehen könnte, dann hätte sich der von manchen Politikern gewünschte Verschmelzungsprozeß längst vollzogen. Aus der Geschichte ist jedoch noch kein Beispiel bekannt geworden, wonach die Juden als Rasse und als Religion nicht stets bei Verschmelzungsprozessen sich als unaustilgbar erwiesen hätten. Die Chuetas oder Anusim sind die Nachkommen der im Jahre 1435 auf den Balearen gewaltiam zum Christentum bekehrten Juden. Die christlichen Nachkommen derselben haben heute noch ihre Besonderheiten sich gewahrt. Sie leben getrennt von der übrigen Bevölkerung, bewohnen einen eigenen Stadtteil, heiraten nur untereinander.

Der Glaube an eine Bekehrung von Juden in großen Massen zu Menschen, die nach christlicher Vollkommenheit streben, wird wohl nur in den Köpfen von Optimisten Platz finden. Desgleichen ist das Aufgehen der Juden in der Nation ihrer Wirtschaftler aus anthropologischen und rassenbiologischen Gründen ausgeschlossen. Die patriotische Denkart eines national gesinnten Deutschen z. B., der seine Heimat und sein Vaterland liebt und mit seinem Blute verteidigt, wird in den Augen

des kosmopolitisch denkenden Juden wenig Verständnis finden. Daher das Schwärmen der Juden für den internationalen Sozialismus. Die Assimilationsbestrebungen sind also eine nationale Gefahr. „Ein Jude kann so wenig zu einem Deutschen werden, wie eine Pflaume zu einem Apfel werden kann“, sagt Rembrandt als Erzieher. „Ein Pflaumenzweig auf einen Apfelbaum gepropft, stört immer das betrachtende Auge, und er wirkt höchst schädlich, wenn er den Wurmfraß mitbringt. Die Juden im heutigen Deutschland tun dies. Zwar bezeichnet man dergleichen gern als Vorurteil. Aber die Juden haben sich oft genug als verderblich bewährt. Die übereinstimmende Meinung aller Völker und Zeiten fällt hier schwer ins Gewicht.“¹⁾ Die Völkervölker sträuben sich gegen die physische Vermischung mit den Juden. Die in allen nichtjüdischen Kreisen bestehende tiefe Abneigung gegen das Judentum ist nicht künstlich gezogen und ernährt. Sie beruht auf einem tiefwurzelnden Gegensatz der religiösen und sittlichen Weltanschauung und auf der Verschiedenheit des Blutes.

Man braucht durchaus nicht radikaler Antisemit zu sein, der mit den Mitteln des Hasses und der Gewalt gegen das Judentum ankämpft, um sich mit Absicht und aus Klugheit von den schädlichen Einflüssen des Judentums fernzuhalten. Die Grundstimmung aller nichtjüdischen Bevölkerungsschichten besteht in einer mehr oder minder tiefen Abneigung gegen das Judentum. Man sucht ihren gesellschaftlichen Verkehr sich vom Halse zu halten. Die feinsten Gesellschaftskreise, deren Mitglieder mit Entrüstung den Vorwurf des Rassenantisemitismus von sich weisen würden, schließen die Juden aus ihren Reihen aus. In persönlichem Verkehr legt jeder anständige Mensch dem Juden gegenüber weitgehendste Toleranz an den Tag und doch mag niemand den Juden. Alle Welt versagt den Juden die Anerkennung, mögen sich diese auch durch ihren Reichtum und ihren Machteinfluß über die kränkenden Zurücksetzungen und die Mißachtungen hinwegzutäuschen versuchen. Die berechnete Anti-

¹⁾ Rembrandt als Erzieher. S. 348.

pathie gegen die Juden ist vorhanden, weder jüdisches Geld noch sonstige Beschwichigungen bringen sie aus der Welt. Der Antisemitismus hat selbst unter den Juden seine eifrigen Anhänger und scharfen Verteidiger gefunden. Nur der Mangel an Selbstbewußtsein, an innerer Festigung, die Erkenntnis des zerrissenen bössartigen Wesens des Judentums erklärt diese abnorme Erscheinung. Der Jude möchte den jüdischen Gedanken in sich selbst überwinden. Wenn es nun unter den Juden selbst zahlreiche Antisemiten gibt, so ist es umso weniger verwunderlich, wenn der Antisemitismus eine chronische und zur Zeit wieder stark akut gewordene Erscheinung im Völkerleben ist.

In der Geschichte des Judentums ist Antisemitismus und Intoleranz die Antwort auf die jüdische Ideenwelt gewesen. Im verflossenen Jahrhundert haben die westeuropäischen Juden auf nahezu allen Gebieten des Geistes-, Kultur- und Wirtschaftslebens eine materielle Emanzipation erreicht, die größtenteils einer Überflügelung der Wirtschaftsvölker gleicht, die ihnen die freie Entfaltung ihrer Eigenschaften gestatteten. Eine Emanzipation auf geistig-sittlichem und gesellschaftlichem Gebiete werden die Juden nie erreichen. Dazu sind die Wesensunterschiede viel zu stark und von besonderer Art. Wo es gilt, erhabene ideale Interessen zu vertreten, da kann man dem Judentum, ohne sich ins eigene Gesicht zu schlagen, unmöglich ein gleichberechtigtes Mitspracherecht erteilen. Die erste deutsche Burschenschaft, welche frommen Sinn festhielt, nahm Juden als Mitglieder überhaupt nicht auf. Diese löbliche und notwendige Praxis halten heute alle Studentenkorporationen, Corps, Burschenschaften, selbst Gesang- und Turnvereine im allgemeinen aufrecht. Der Jude wird aus der Verwaltungskarriere im höheren Staatsdienst, sodann als aktiver Offizier ausgeschlossen oder nur in ganz verschwindendem Maße zugelassen. Nach seinen Satzungen darf der Jesuitenorden nicht einmal in fünfter Generationenmischung von Juden abstammende als Mitglieder aufnehmen. „Die Jugend, die Kirche, die Armee“, bemerkt hiezu Rembrandt als Erzieher¹⁾, „ver-

¹⁾ Rembrandt als Erzieher, S. 352.

treten ideale Interessen und sind darum antijüdisch gesinnt. Sie sind die Eisbrecher gegen das heutige Judentum.“ Von einer völligen Gleichberechtigung der Juden im heutigen Gesellschaftsleben ist trotz der gesetzlichen Gleichstellung keine Rede. Offener und verfleckter Antisemitismus ist die Signatur der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Stellung der Juden.

Diese allgemein zu beobachtende Abneigung gegen das Judentum, das stellenweise Aufslackern eines haßersüchtigen Antisemitismus, wie er im Pöcklerianismus, der gewalttätigen Bekämpfung der Juden eine leidenschaftliche Spitze erreicht hat, muß logischerweise im Wesen des Judentums selbst begründet sein. Woher rührt die weitverbreitete und tiefgehende Antipathie gegen das Judentum? Wir können nun den Begriff Judentum nicht so abstrakt fassen, wie dies D. Weininger in seinem Buche: *Geschlecht und Charakter* tut. Er hält das Judentum nur für eine Geistesrichtung, für eine psychische Konstitution, welche für alle Menschen eine Möglichkeit bildet und im historischen Judentum bloß die grandioseste Verwirklichung gefunden hat.¹⁾ Nach dieser Auffassung trägt jeder Mensch ein Stück jüdisches Wesen in sich. Es ist aber doch zu seltsam, daß die Ausbildung des jüdischen Wesens in den Perioden der Weltgeschichte auf das historische Judentum beschränkt blieb und daß dieses in einem steten Gegensatz zu anderen historisch gewordenen Völkern steht. Für uns ist das Judentum eine konkrete Masse mit besonderen Weltanschauungsaxiomen und Rasseeigenschaften. Die Juden sind ein völkerpsychologisches Unikum mit zahlreichen Rätseln. Aber sie sind keine unantastbare Sphynx, deren Wesen nicht gelüftet werden könnte. Die Träger der jüdischen Weltanschauung verraten sehr greifbare, selbst statistisch meßbare psychische Eigenschaften, um deren willen das Judentum von den nichtjüdischen und selbst von jüdischen Gegnern gehaßt und bekämpft wird.

Das Christentum ist die vollkommenste Negation des Judentums. Aus dieser Tatsache heraus ergibt sich ein Hauptgrund für die Antipathie der Christen gegen die

¹⁾ Otto Weininger, *Geschlecht und Charakter*, 1903, S. 406.

Juden. Diese Abneigung tut dem Gebote der christlichen Nächstenliebe keinen Eintrag. Das Judentum ist das zerrissenste, der inneren Identität barste, das Christentum das glaubenskräftigste, gottvertrauendste Sein, beide bilden so den weitesten, unermesslichsten Gegensatz, sagt Weininger in seinem genannten Buche. Der Grundzug des jüdischen Wesens ist Materialismus. Die Affentheorie und der Darwinismus haben an den Juden eifrige Verteidiger gefunden, die Schöpfung der materialistischen Geschichtsauffassung, „welche den Geist aus der Entwicklung des Menschengeschlechtes am vollständigsten streicht“ (Weininger), ist das Werk jüdischer Denker. Es ist auch bezeichnend, daß die Disziplinen der Chemie, der Medizin, der Nationalökonomie mit starker Frequenz und so großem Erfolg von den Juden ergriffen werden. In den Geisteswissenschaften, in der Philosophie sind die Juden selten zu Hause. Wirtschaftliche materielle Erfolge gehen den Juden über alles. Die Weltanschauung der Juden wurzelt kräftig im Diesseits, in der materiellen Betätigung. Das Christentum richtet den menschlichen Geist nach dem Jenseits hin. Es ist naturnotwendig, daß die Vertreter dieser entgegengesetzten Weltanschauungen im Lebenskampfe scharf an einander geraten. Im Kopfe des Juden spiegelt sich der Zweck und die Aufgabe des Daseins in ganz anderen Vorstellungen und unter ganz anderen Voraussetzungen, als in den Augen und im Gewissen des Christen. Aus dieser Grundverschiedenheit leiten sich andersgeartete Charakteranlagen, andere moralische Vorurteile, und eine andere Lebensbetätigung ab. Zu dieser geistigen und sittlichen Verschiedenheit treten nun noch Unterschiede in der Abstammung entgegen. Nationale Eigenarten sind ein schätzbares Gut, welches nur angeboren, nicht anerzogen werden kann. Gerade in unserer Zeit, mit ihrer intensiven Hervorkehrung des Nationale, mit ihren Bestrebungen des völkischen Zusammenschlusses muß das Judentum als Rasse wie ein feindlicher Pfahl im Volkskörper empfunden werden. Dies ist ein weiterer Grund der Antipathie gegen das Judentum. In der Hochflut der weltwirtschaftlichen Verknüpfung, des internationalen Güter- und Gedankenaustausches sollte man zwar billig die nationalen

Absonderungstendenzen kaum erwarten. Die nationale Bewegung ist jedoch ein nicht zu leugnender Zug der Zeit. Ihm steht das Judentum als Völkerspitter ohne nationales Selbstbewußtsein hindernd im Wege.

Wenn wir den Kern des jüdischen Wesens noch tiefer aufschneiden, so eröffnen sich uns noch weitere Gründe, die die Abneigung gegen jüdisches Wesen erklären. Es sind dies die individuellen Eigenschaften unmoralischer und unangenehmer Art, welche dem jüdischen Charakter entfließen und den Juden im Gegensatz zu den Individuen seiner Wohnbevölkerung in augenfälliger Weise auszeichnen. Diese Eigenschaften sind kein ausschließliches Charakteristikum der Juden, wohl aber haften sie ihnen in außerordentlich starkem Maße an, sodaß man von jüdischem Spezifikum zu sprechen in der Lage ist.

Um gleich mit einem sehr unangenehm empfundenen Charakterzug der Juden zu beginnen, der aus ihrer Wirtschaftsgebarung und ihrem Erwerbsleben augenfällig emporragt, betrachten wir ihre Skrupellosigkeit. Leute mit weitem Gewissen gibt es überall. Beim Juden ist dies die Regel. Der Erfolg ist dem Juden alles. Um ihn zu erzielen, beschreitet er den Weg der Skrupellosigkeit und der Zähigkeit. Die jüdische Auffassung vom Erwerb ist egoistisch, die christliche altruistisch. Schrankenlose Freiheit ist dem Juden Grundprinzip. Das christliche Solidaritätssystem im Wirtschaftsleben ist dem Juden verhaßt. Darum ist der Jude begeisterter Freihändler, weil das Schutzollsystem dem Erwerb zu Gunsten schwächerer Volksklassen Beschränkungen auferlegt. Der Wirtschaftsliberalismus, die Lehre vom freien Spiel der Kräfte decken sich mit der jüdischen Wirtschaftsmoral. Infolge dieser Anschauungs- und Handlungsweise ist insbesondere durch das Judentum auch unter den Christen eine große Korruption bezüglich der Auffassung über den sittlichen Erwerb eingetreten. In weiten Kreisen findet niemand etwas anstößiges dahinter, wenn jemand heute, ohne die geringste produktive Arbeit zu leisten, infolge kluger Berechnung oder auf Grund besseren Wissens sich ein Stück Land kauft und dasselbe vielleicht schon in der

nächsten Woche mit einem Spekulationsgewinn von 50 oder mehr Prozent wieder los schlägt. Die Folge ist die enorme Bodenteuerung, der Mangel an Wohnungszuwachs, teure und schlechte Wohnungen. Tausende von Menschen müssen diesem liberalen und jüdischen Wirtschaftsprinzip zuliebe mit geringwertigen Wohnungen vorlieb nehmen, während ihre notwendige Anwesenheit in den Städten doch das wertfördernde Moment bildet. Dieses eine Beispiel möge für viele dienen. Das jüdische Erwerbsleben besteht nun nahezu ausschließlich aus solchen Geschäften, deren Gewinn aus der Differenz von Werten, aus kluger Ausnutzung von Konjunkturen, aus Überlistung sich ableitet. Möglichst arbeitsloser, lukrativer, mit allen Mitteln erstrebter Gewinn, das ist die praktische Arbeit des jüdischen Erwerbslebens, welche Zeugnis von seiner sittlichen Inferiorität ablegt. Die nahezu ausschließliche Bevorzugung des lukrativen Erwerbes durch die Juden steht im scharfen Gegensatz zur christlichen Auffassung von der Arbeit. Der christliche Erwerb ist produktiv. Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot verdienen. Der rastlosen jüdischen Erwerbsjucht steht der christliche Idealismus gegenüber. Wer mit schwieligen Händen sein Brot verdienen muß, wer es bei allem Fleiß und Sparsamkeit gerade so weit bringt, um sich die Existenz des Lebens zu fristen, der muß jene „Arbeit“ hassen, die mühelos über Nacht bei einer Emission von Staatspapieren oder einer geglückten Spekulation Hunderttausende verdient. Der Jude geht der harten körperlichen produktiven Arbeit aus dem Wege, „welche den meisten nur das tägliche Brot sichert, einigen mäßigen Wohlstand bringt, sehr wenigen Reichthum.“¹⁾ Die Juden jagen nach dem höchst möglichen Gewinn, sie tanzen heute noch ums goldene Kalb. Bei diesem Reigen sind alle Seitensprünge erlaubt. In der Geschichte haben wir den Juden als Wucherer kennen gelernt. Aus unseren obigen, kriminalstatistischen Angaben erhellt ohne Widerspruch, daß es um die Ehrlichkeit und Redlichkeit der Juden schlecht bestellt ist. Die Kunst des Betrügens und Ausbeutens haben die

¹⁾ Raßinger, Die Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen. 1881. Seite 380.

Juden in ihrer jahrhundertelangen Übung zur Virtuosität entwickelt. „Nicht Talent, sondern Pfliffigkeit“, sagt Ratzinger,¹⁾ nicht Wissen und Können, nicht produktive Fähigkeit und produktive Leistung, sondern List und Kunst der Ausbeutung anderer verschafften den Juden ihren Reichtum und ihre Stellung in der Gesellschaft.“ Dem Juden fehlt das Bewußtsein vom sittlichen Werte der körperlichen Arbeit, von der sittlichen Höhe idealer Arbeit, welche für sich und für die Gesamtheit schafft unter Ausgleichung sich wiederstrebender Interessen. Die Konzentration der Juden auf den lukrativen Erwerb in Börse, Leihgeschäften, Wucher, Warenhandel in Verbindung mit skrupelloser Geschäftsmoral und rastloser Fähigkeit sind weitere Momente der Antipathie gegen das Judentum.

In Verfolgung seiner Ziele legt der Jude eine eigenartige Fähigkeit und Unverfrorenheit an den Tag. Ein alter Bauernspruch lautet, wenn man den Juden zum vorderen Tore hinauswirft, kommt er zum hinteren Tore wieder herein. Um ein Geschäft zu machen, ist der Jude oft unausweichlich zudringlich, eine allgemein zugegebene Tatsache. Im Charakter, in der Haltung des Juden liegt etwas Schmeichelndes, Kriechendes, Lauernendes. Der Jude läßt sich Schmähungen, Beschimpfungen gefallen, wenn es sich um einen Erfolg handelt. Alles ist dem Erfolg untergeordnet. Die kerndeutsche Geradheit und Offenherzigkeit fehlt dem jüdischen Charakter. Völlig fremd ist dem jüdischen Wesen die Eigenschaft der Schüchternheit, die dem deutschen Jüngling so gut ansteht, völlig antijüdisch ist die Einfalt, jene Tugend der Naiven und Frommen. Die besonders dem deutschen Wesen eingeborenen Eigenschaften, welche das Gemüts- und Innenleben ausmachen, gehen dem Juden ebenfalls ab. Der Jude hat an reinem Kinderfimmel, an unschuldigem Humor keine Freude. „Der jüdische Charakter,“ sagt Rembrandt als Erzieher,²⁾ „welcher so gern mit Zola sympathisiert, ist wie dieser dem reindeutschen Wesen eines

¹⁾ Ratzinger l. c. S. 382.

²⁾ Rembrandt als Erzieher, S. 349.

Walther von der Vogelweide, Dürer, Mozart völlig entgegengesetzt.“ Der Jude zeichnet sich aus durch Wiß, Spott, Ironie, Satyre, durch Hohn, Frivolität und Cynismus. Alles Geheimnisvolle und Mystische, das Religiöse und Volkstümliche, alles, was einer idealen Gedanken- und Gefühlswelt entspringt, findet vor seinem scharfen, real und mathematisch denkenden Verstande, vor seiner zeretzenden Kritik keine Billigung und kein Verständnis. Die Lebensphilosophie des Juden ist der Materialismus, die erhabene Empfindungs- und Gedankenwelt des Idealismus ist jüdischem Wesen fremd.

Aus diesen Charaktereigenschaften heraus erklärt sich der zeretzende Einfluß des Judentums. Im Geschäftsleben ziehen die Juden den Geist der Unredlichkeit und Unreellität groß. Die Judenpresse begeistert mit ihrem ätzenden Spott die Heiligthümer des Volkes in Religion und Sitte. Die Sitten- und Schamlosigkeit vieler Blätter stammt ohne Zweifel aus jüdischem Einflusse, aus jüdischen Federn. Im Gesellschaftsleben übersteigt die jüdische Anmaßung und der jüdische Luxus alle Grenzen. Die alte Einfachheit in Kleidung und Lebensführung wird durch den übertriebenen Aufwand der Juden als Vorbild zurückgedrängt. Die Bazar- und Kleiderjuden reizen zu den unnötigsten Ausgaben an. Die solide Geschäftswelt ist gezwungen, der Konkurrenz halber zu den gleichen Lockmitteln und Geschäftsunfancen zu greifen, die das marktchreierische Judentum vormacht. Der persische Dichter Saadi hat gesagt, daß ein Haus, das einen Juden zum Nachbarn habe, dadurch auf den hundertsten Teil seines Wertes sinke. Von Ehen zwischen Juden und Christen erklärt Goethe: Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch durchaus auf den religiösen ruhen, werden durch sie untergraben. Wir haben nicht zuviel behauptet, wenn wir vom zeretzenden Einfluß des Judentums sprachen. Im öffentlichen Leben zeigt sich diese schädliche Einwirkung erst recht. Von der Besudelung des Christentums in Lehre und Einrichtungen haben wir schon gesprochen. Die Geschäfte der christentums- und vaterlandsfeindlichen Sozialdemokratie in Rußland, Osterreich, Deutschland besorgen in großer Zahl und mit verbissener Energie

die Juden. Über den zeretzenden Einfluß der jüdischen Mitarbeit in politischen Dingen urteilt der Jude Fromer: „Der Liberalismus war in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein kräftiger Schößling, der vielleicht manche gute Frucht gezeitigt hätte. Da kamen die modernen Juden mit ihrer Not, ihrem Sehnen nach Emanzipation, hingen sich an ihn, bis er unter ihrer Last zusammenbrach. Und wird es der Sozialdemokratie, dem Börsen- und Zeitungsweisen unter ihrer Einwirkung besser ergehen?“¹⁾

Die Antipathie gegen das moderne Judentum hat also ihre berechtigten Wurzeln in einer großen Fülle von Tatsachen, welche in der Gegnerschaft des Judentums zum Christentum, zum nationalen Volkstum, zu der Charakterveranlagung der Wirtschaftsvölker bestehen. Die Abneigung gegen das Judentum gleicht einem vielröhrigen Brunnen, dem die Juden mit ihren vielen Fehlern und Schädlichkeiten fortwährend das Wasser selber zutragen. Ein ganzer Komplex von Ursachen, die im Wesen des Judentums begründet sind, ist es, welcher die Antipathie, den Judenhaß, den politischen Antisemitismus erzeugt. Es ist darum eine völlig unzureichende, einseitige Erklärung, wenn A. Ruppin in seinem Buche über die Juden der Gegenwart²⁾ schreibt: „Es sind heute wie seit 500 Jahren im Kerne Gründe wirtschaftlicher Natur; wo sich der Antisemitismus in letzter Zeit mit Rassenargumenten verbrämt, ist dies eine später hinzugekommene und den wirklichen Ursachen nicht entsprechende Argumentation. Börnes Wort: „Ihr haßt die Juden nicht, weil sie es verdienen, sondern weil sie verdienen“, trifft auch heute noch den Kern der Sache; es gäbe keinen modernen (außerreligiösen) Antisemitismus, wenn die Juden dumm und wirtschaftlich untüchtig wären.“

Es soll unumwunden zugestanden werden, daß der Meid der Christen auf das wirtschaftliche und finanzielle Übergewicht der Juden bei der allgemeinen Abneigung gegen das Juden-

1) Dr. S. Fromer, Das Wesen des Judentums, S. 156.

2) Dr. A. Ruppin, Die Juden der Gegenwart, S. 258.

tum eine Rolle zu spielen vermag. Ruppin dringt aber nicht tief genug in den Kern der Sache ein, sonst müßte er die Antipathie gegen die Juden aus Neid oder wegen der gefährlichen Konkurrenz nicht aus dieser Tatsache ableiten, sondern den Ursachen nachspüren, warum die Juden ein so gewaltiges Übergewicht aufweisen. Die Juden sind im allgemeinen ohne Zweifel nicht „dumm und wirtschaftlich unklug“. Die Rücksichtslosigkeit im Bunde mit der jütllichen Inferiorität jüdischen Wirtschaftsgebarens, jüdischen Strebens sichert eben dem Juden im Daseinskampf einen bedeutenden Vorsprung, auf den die Christen verzichten müssen, da sie sich auch im Wirtschaftsleben im Gewissen gebunden erachten. Millionen von christlichen Arbeitern, Handwerkern, Kaufleuten bringen das gleiche sachmännische Rüstzeug wie die Juden mit für das Erwerbsleben, sie sind ebenso umsichtig, solid, erwerbstüchtig wie die jüdische Konkurrenz. Ihre Erfolge jedoch halten sich innerhalb bescheidener Grenzen. Nur das kleine Häuflein Juden überflügelt durch seine beispiellosen Erfolge alle Hemmnisse, die jüdische Gewissenlosigkeit verbunden mit ihrer Tatkraft bricht sich überall Bahn. Der von jüdischen Zeitungen den Jesuiten so gerne unterschobene Satz, daß der Zweck die Mittel heiligt, wird von niemanden mehr im Leben befolgt, als von den Juden. Da die Juden kein Mittel verschmähen, keinen noch so unsaubern Weg unbetreten lassen, um zu ihren mit wahn sinniger Habgier gesteigerten Zielen zu gelangen, so müssen die christlichen Geschäftsleute, die christlichen Erwerb suchenden naturnotwendig unterliegen und zurückstehen. Wer sich einen unzweifelhaften Beleg für die zweideutige, häßliche Geschäftsmoral der Juden verschaffen will, der sei auf das von dem verstorbenen katholischen Sozialpolitiker und Abgeordneten Ratzinger in vierter Auflage herausgegebene Buch über „Jüdisches Erwerbsleben“ (Dr. Robert Waldhausen) aufmerksam gemacht. Als Priester der katholischen Kirche gebot Ratzinger sein Gewissen, keine Anschuldigungen zu erheben, die nicht auf offenkundigen Tatsachen und Wahrheiten beruhen. Die zusammengestellte Blütenlese ist wirklich ein unerfreuliches garstiges Bild von der Praxis des jüdischen Erwerbslebens.

Rahinger faßt sein zutreffendes Urteil in den Worten zusammen: „Es fehlen den Juden die sittlichen Schranken, welche jeder Christ bei seinem Erwerben infolge einer zweitausendjährigen Erziehung zu respektieren gewöhnt ist. Bei dem freien Wettlauf nach Erwerb muß natürlich jener oben aufkommen, welcher keine sittlichen Schranken achtet, sondern mit cynischer Rücksichtslosigkeit nur dem Goldhunger folgt.“

Wir haben in diesem Abschnitt das Wesentliche und das Unterscheidende im Judentum in den Hauptzügen herausgeschält. Wir kennen nunmehr die geographische Verbreitung der Juden, die Momente, die am Judentum augenfällig im Kultur- und Geistesleben hervortreten, sowie die Charakterzeichnung des Judentums. Das Judentum als Völkererscheinung gleicht einem Piratenschiffe, das mit willensstarker Besatzung, mit reichen Gaben beladen, wegen seiner ausbeuterischen Tätigkeit auf den Wellen des Völkermeeres hin- und hergepeitscht, verfolgt, gehaßt wird, das stets mit neuen Zielen kühn auftaucht, unterdrückt wird und doch nicht von dem wild wogenden Meere verschlungen wird. In dieser tausendjährigen Hezjagd sind viele Piraten müde geworden und sehnen sich nach einem ruhigen Hafen, wo sie sicheren Anker legen können. Dem Einflusse des Judentums stemmen sich Kräfte entgegen, die sich allmählich zu organisatorischer Abwehr verdichten, die Judenfrage hat einen politischen Charakter angenommen. Ihre Lösung wird vielseitig versucht, komische und brauchbare Abwehrmaßnahmen wechseln miteinander ab. Soviel ist sicher, daß die Lösung der Judenfrage mit der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung und ihrer Einengung in engem Zusammenhang steht.





IV.

Der Zionismus.

Nunser gegenwärtiges politisches Leben ist allen sozialistischen Gleichmachereien zum Trotz durch eine starke Betonung des nationalen und rassigen Momentes gekennzeichnet. Den Ursachen dieser Völkererziehung brauchen wir bei ihrer allgemeinen Augenfälligkeit nicht weiter nachzuspüren. Während im Mittelalter bei der Gemeinsamkeit einer Religion Rassenkämpfe in der heutigen Form keine Rolle spielten, zeigt sich bei allen Kulturvölkern der Gegenwart das Bestreben der Reinerhaltung des Blutes der Rasse. Die Polen in Ostdeutschland sträuben sich mit aller Gewalt gegen die Germanisierungstendenzen, in Österreich-Ungarn beängstigt die intensive Hervorkehrung des Nationalen den staatlichen Fortbestand, in den entlegensten Dörfern der Karpathen lernen die Armenier mit Eifer ihre nationale Sprache. Der Zug der Zeit nach nationaler sprachlicher Zusammenfassung der Eigenarten ist unverkennbar.

Da konnte es gar nicht ausbleiben, daß das Judentum als ein Fremdkörper im eigenen Fleische empfunden werden mußte. Das moderne Völkerbewußtsein gipfelt im Rassenbewußtsein, das in manchen Ländern bis zum radikalen Chauvinismus gesteigert ist. Voraussetzung für dieses Zusammengehörigkeitsgefühl ist die Einheit in anthropologischer und sprachlicher Beziehung, womöglich noch ein abgegrenztes Gebiet. Diese Merkmale fehlen dem Judentum, darum können wir zwar von jüdischer Nationalität sprechen, aber die Juden

bilden keine Nation. In den Adern der Juden rollt anderes Blut, als es ihre Wirtsvölker haben. Man hat von christlicher Seite aus die Auffassung und Behandlung der Judenfrage als Rassenfrage als verwerflich erklärt. Das Judentum als Religion ist vom Standpunkte der Gerechtigkeit und Toleranz aus allen politischen Angriffen entrückt. Aber die mit dem Judentum als Rasse unzertrennlich verknüpften charakteristischen Eigenschaften sind es, die vom wirtschaftlichen, nationalen und christlichen Standpunkt aus der Gegenstand der Begnerschaft des Judentums in allen Ländern geworden sind. Die internationale, aufstauende antisemitische Bewegung ist vorwiegend den Momenten der Rasse- und Charakterunterschiede der Juden entsprungen. Man mag sich dies mehr oder minder unverhohlen eingestehen: der Jude mit seinem fremdartigen Blute und seinem nicht nationalen Wesen ist der Hauptanstoß für den Antisemitismus.

Man hat sich seit den Tagen Mendelssohns in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen in arger Selbsttäuschung der Hoffnung hingegeben, mit dem Aufsaugen der nationalen Kultur, der Sitten und Eigenarten der Wirtsvölker werde das Judentum seine charakteristischen Besonderheiten verlieren und alle trennenden Unterschiede abschleifen. Man hoffte durch Anpassung, durch Assimilation an das Wesen der Wirtsvölker, die bis zu Judentausen sich ausdehnen sollten, eine allmähliche Verschmelzung, und damit die Lösung der Judenfrage. So hatten sich Bismarck, Mommsen die Entwicklung vorgestellt. In Westeuropa wurde seitens der Juden selber eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet, um vielleicht mit Ausnahme der gottesdienstlichen Zeremonien es den Wirtsvölkern in allem gleichzutun. Es wurde auch unter Hintanziehung alles jüdisch Traditionellen und Eigenartigen eine starke Anpassung an die Wirtsvölker erreicht. Das scheinbare Gelingen des äußeren Verschmelzungsprozesses war aber ein lange genährter Irrtum. Worum es sich im Grunde drehte, das konnte nicht erreicht werden: die Juden als Rassenindividuen konnten nicht aus ihrer Haut fahren, die nationalisistisch abgelönten Masseninstinkte konnten ihre Abneigung gegen das im wesentlichen unverfälscht fortlebende

Judentum nicht verlieren. Wenn auch der Jude Heine eine prächtige deutsche Lyrik schuf, so hat ihm bis heute das deutsche Volk aus bewußtem oder unbewußtem Antisemitismus und aus anderen Gründen noch nicht einen Quadratmeter Erde für ein Denkmal gegönnt. Die aus dem Rasseempfinden herauswachsende Antipathie gegen die Juden beherrscht jeden national fühlenden Menschen, ohne dadurch in Ungerechtigkeit oder Gehässigkeit auszuarten. Die Gesetze der Anthropologie und die Erfahrungen einer zweitausendjährigen Geschichte haben die Unmöglichkeit einer Verschmelzung des Judentums mit seinen Wirtsvölkern hinreichend erwiesen. Die Anhänger der Assimilationsidee unter den Juden und der übrigen Bevölkerung sind denn auch lange schon der besseren Erkenntnis gewichen und in Abnahme begriffen.

Dieser Umschwung der Anschauungen, dieses Sichselbstwiederfinden des Judentums vollzog sich rasch unter dem Druck des Nationalitätsbewußtseins der Wirtsvölker, der im Antisemitismus seinen kräftigsten Ausdruck fand. Die Assimilanten im Judentum werden von jener Gruppe gebildet, die ihr jüdisches Empfinden so gut wie ganz eingebüßt haben, sich ihrer Rasseeigenschaft schämen, christlichen Ehen und Tausen zugänglich sind, in dem Volkstum und der Kultur ihrer Wirtsvölker reslos aufgehen wollen. In der Regel erfreuen sich diese Juden eines großen Wohlstandes und sind begeisterte Anhänger der modernen Kultur. Sie wollen unter allen Umständen nationale Juden sein. Für diese Juden gibt es, wie die Frankfurter Zeitung frohig behauptet, „kein jüdisches Volk mehr, sondern nur Anhänger der jüdischen Religion“. In gewolltem Selbstbetrug meint das Blatt, die Assimilierung der modernen Juden habe sich so gut wie vollzogen, die Juden seien mit ihren Wirtsvölkern national verwachsen. Dieser Optimismus ist natürlich falsch. Wer die Augen zum Sehen aufmacht, den belehrt die gegenwärtige Antipathie gegen die Juden eines anderen. „Die Assimilation“, erklärte ein Redner auf dem siebenten Zionistenkongreß in Basel in zutreffender Weise, „ist aus Gründen der Völkermoral zu verurteilen; sie ist auch unmöglich. Philanthropische Gesellschaften haben alles

gefan, um die Assimilation durchzusetzen, aber alle Mittel haben bis jetzt ein Resultat nicht gezeitigt.“¹⁾)

Das Völkerleben steht unter dem Zeichen des Antisemitismus. Rußland und Rumänien sind die klassischen Länder des Antisemitismus. Beide haben eine umfangreiche Judengesetzgebung. Die Juden leben in Rußland unter erschwerenden Bedingungen. Es ist ihnen im Ansiedlungsrayon verboten, auf dem flachen Lande zu wohnen. Sie besitzen keine bürgerlichen Rechte; in die öffentlichen Schulen werden sie nur nach einem bestimmten Prozentsatz aufgenommen. Sie sind besonderen Steuern unterworfen; die „Koscherfleischsteuer“ z. B. verteuert jedes Pfund Fleisch für den jüdischen Konsumenten um ein Drittel. Ausnahme von Hypotheken auf Grundstücke, Verpachtung und Verwaltung von ländlichen Grundstücken ist den Juden untersagt. Ein ähnlicher Druck lastet auf den rumänischen Juden. Große Armut und Unbildung herrscht unter diesen Juden. Hier nahm der Antisemitismus die Gestalt der rohen Gewalt an. Die scheußlichen Judenmorde der Jahre 1881 und 1882 in Rußland, das Blutbad von Kischinew sind traurige Zeugen der Antipathie gegen die Juden. Alljährlich wandern viele Zehntausende von russischen und rumänischen Juden nach Nordamerika, andere Massen lenken ihre Schritte nach Kanada, Brasilien, Argentinien, Südafrika und Australien. Über die Einwanderungsländer empfinden den jüdischen Strom als unangenehme Last. Amerika und Australien erlassen schon Einwanderungsbeschränkungen gegen die Juden und minderwertige Rassen. Um das Abströmen der rumänischen Juden nach der Türkei zu verhindern, hat die Pforte an alle türkischen Hafenbehörden die Weisung ergehen lassen, fremde Juden, die keine ausreichende Legitimation besitzen, nicht landen zu lassen.

In den westeuropäischen Staaten hat der praktische Antisemitismus die Gestalt von politischen Organisationen. In Deutschland ist die antisemitische Bewegung mit dem Auftreten Stöckers, Liebermann von Sonnenbergs u. a. aus Tageslicht getreten, ohne eine namhafte Bedeutung erlangt zu

¹⁾ Politisch-Anthropologische Revue, 2. Jhrg., S. 664.

haben. Das Programm der Sozialdemokratie ist nicht jüdenfeindlich. Dagegen enthalten die Programme der Konservativen, des Zentrums und einiger Minderheitsparteien wenn auch nicht ausgesprochene, so doch grundsätzliche Momente gegen das Judentum. Das auf christlicher Grundlage beruhende Wirtschaftsprogramm des Zentrums schließt alle Maßnahmen in sich, um den gefährlichsten Ausartungen jüdischer Wirtschaftsgebarung die Spitze zu bieten. Im Volke selbst ist ein mehr oder minder starker Unwille gegen das Judentum vorhanden, der sich aber selten zu einheitlichem praktischen Vorgehen verdichtet.

In Österreich weht ein scharfer antisemitischer Wind. Ein antisemitisches Programm weisen auf die Christlich-Sozialen unter Dr. Lueger, Prinz Lichtenstein und Dr. Geßmann in Wien und Niederösterreich, auch in Tirol und Vorarlberg, die Alldeutschen unter Schönerer und Wolf in Böhmen, und die Deutsche Volkspartei unter von Derjchatta und Prade, die in den Alpenländern verbreitet ist. In Ungarn vertritt die katholische Volkspartei den Antisemitismus. In Frankreich gebar die Drenjufassaïre die nationalistische Partei, welcher Drumont durch jahrelange Vorarbeit in der 'Libre Parole' die Wege schuf.

Unter dem Zusammenfluß dieser Ereignisse, der Auslosigkeit der Assimilation und der einsehenden antisemitischen Hochflut durchzuckte mit einem Male das gesamte Judentum die klare Erkenntnis von der Unhaltbarkeit und Schwierigkeit seiner Lage. Die Völker wiesen alle Annäherungsversuche kalt zurück; die gesellschaftlichen Emanzipationserrungen standen und stehen in vielen Ländern nur auf dem Papier. Da erwachte und wuchs, getragen von dem den Juden eigenen Enthusiasmus das nationale Zusammengehörigkeitsbewußtsein des Judentums. Vom Osten Europas, wo die Bewegung praktischen Wert hat, pflanzte sich der Schrei nach nationalem Zusammenschluß wie ein Echo fort nach dem Westen, wo dem Gedanken theoretische Verfechter entstanden. Der Assimilationsgedanke verblaßt, die Juden betonen wieder ihre Eigenart und fordern die nationale Autonomie, wie sie z. B. die jüdische Volkspartei in Österreich erstrebt. Diese Nationalisten verschließen in unglaublicher Verblendung

die Augen vor der Wirklichkeit. In rosigem Optimismus gibt ein Anhänger dieser Theorie, Sofer, des Wirrwarrs Lösung. „Man lasse die Juden in Freiheit und Ruhe als gleichberechtigte Staatsbürger ihre eigene Angelegenheit verwalten; dafür entsagen sie jeglichem Einfluß auf die inneren Angelegenheiten der sie umgebenden Völker.“¹⁾ So wenig als die heutigen Juden zum Ackerbau zurückkehren werden, werden sie ihren mächtigen Einfluß auf das innere Leben der Völker aufgeben. Der zersetzende Einfluß des Judentums in wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht ist es ja eben, weswegen die antisemitische Bewegung gegen das Judentum vorgeht. Zum Zwecke der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten müssen die Juden ein abgeschlossenes Staatsganzes bilden. Wenn es zu einem befriedigenden Resultate in der Judenfrage kommen soll, dann muß eine vollständige Trennung und zwar eine geographische Trennung stattfinden. Die Wahrheit dieses Gedankens hat denn auch unter den Juden selber eine lebhafteste Agitation zu seiner Verwirklichung hervorgerufen im Zionismus.

Der Zionismus erstrebt die Zentralisation des gesamten Judentums zu nationaler und politischer Wiedergeburt. Ein hochstliegender Gedanke, entstanden unter dem Drucke der modernen Nationalitätsbewegung und als Ausfluß des im Judentum nie ganz erfolglichen Sehns nach nationalem Zusammenschlusse. Der Zionismus entspricht den Wünschen und Lebensverhältnissen jüdischer Volksmassen im Osten Europas und wird durch einen beträchtlichen Teil der jüdischen Intelligenz und Finanz in Westeuropa kräftig unterstützt. Man kann der Gedankenwelt des Zionismus im Interesse der menschenunwürdig dahinlebenden Juden des Ostens, der ohne Gleichberechtigung und von Haß umgebenen Juden des Westens, sowie der Wirtsvölker der Juden nur sympathisch gegenüberstehen. Aber so schön der Gedanke ist, so aussichtslos ist seine Verwirklichung. Der Zionismus ist eine Utopie.

Das Programm und die Propaganda für den Zionismus hängt zusammen mit dem Auftreten von Dr. Theodor Herzl,

¹⁾ Dr. Leo Sofer in der Posit.-Anthrop. Revue, 4. Jhrg., S. 105.

dessen Buch: Der Judenstaat, Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage 1896, den Stein ins Rollen brachte. Vorläufer dieser Bewegung sind die Chowewi-Zionvereine in Rußland, welche die jüdischen Kolonien in Palästina ausbauen wollen, welche Baron Edmund von Rothschild in Paris gründete. Herzl hat das Verdienst, die gärenden Gedanken in festere Formen gegossen, und in kühnsliegenden Plänen ein erstrebenswertes Ideal aufgestellt zu haben. Er machte Besuche beim Sultan, beim deutschen Kaiser, beim Großherzog von Baden, beim König von Italien und beim Papste; er gründete 1899 die jüdische Kolonialbank in London. Herzl hatte im günstigsten Falle Achtungserfolge. Eine Unterredung Herzls mit dem russischen Minister von Plehwe hatte das begreifliche Wohlwollen Rußlands zum Ergebnis, wonach Rußland die zionistischen Bevollmächtigten bei der ottomanischen Regierung unterstützen wolle. Doch verhielt sich der Sultan bis jetzt sehr ablehnend. Entgegenkommender zeigt sich die englische Regierung. Diese bietet den Juden einen großen Landstrich in Ostafrika zur Kolonisation an und zwar auf dem Boden einer jüdischen Autonomie unter britischer Oberherrschaft. Die Land- und Heimatfrage ist also der springende Punkt des Zionismus. Die Frage nach dem Land des künftigen nationalen Judenstaates spaltet die Anhänger der Idee der zentralen Sammlung in zwei Lager, die Territorialisten und die Palästinenjer. Die Letzteren knüpfen an Religion und Geschichte an und halten unverbrüchlich an der Errichtung des jüdischen Nationalstaates in Palästina fest. Auf dem letzten Zionistenkongreß in Basel blieben die Palästinenjer bei der Abstimmung Sieger. Im Baseler Programm heißt es: Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina.

Palästina kann nun wohl als geistiges nationales Zentrum für die jüdischen Völkerspitter in Betracht kommen, aber niemals als Lösung der Judenfrage, wenn dieselbe in der Trennung der Juden von ihren Wirtsvölkern und in der nationaljüdischen Gesamtvereinigung erblickt wird. Die Aufnahmefähigkeit Palästinas ist bald erschöpft. Palästina hat

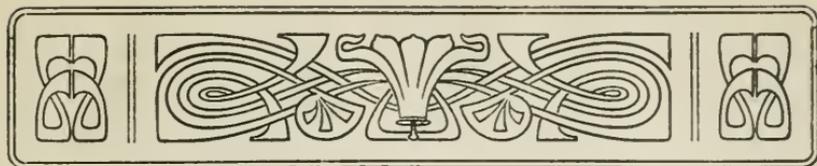
etwa die Größe Belgiens mit 28 000 qkm und ist heute von etwa 600 000 Menschen bewohnt. Würde Palästina die Bevölkerungsziffer der christlichen Balkanstaaten (Bulgarien, Griechenland z. B.) erreichen, so würde es ein Bevölkerungsplus von vielleicht 600 000 ernähren. Das wären nach jahrelanger Kolonisationsarbeit 5—6% der Juden der Welt. Nach einer anderen optimistischen Schätzung von Professor D. Warburg wäre Palästina allerdings im Stande, eine nach Millionen zählende Bevölkerung aufzunehmen. Die Lebensbedingungen dieser jüdischen Massen sind auf die intensive Bodenbearbeitung gegründet. Orangen- und Weinbau, Maulbeerbaumkultur mit Ausfuhr von Seide und Kokons wäre der Hauptberuf der neuen Ansiedler. Andere Utopisten träumen von der Okkupation von Syrien, Mesopotamien, Kleinasien, den Nachbarländern Palästinas. Aber hier wohnen bereits 8 400 000 nichtjüdische Einwohner. Die Platzfrage für den zionistischen Gedanken ist also sehr schwierig und bei rechnerischer Betrachtung unlösbar. Gleichwohl halten die Zionisten unverbrüchlich fest an ihrem „Ideal der nationalen Wiedergeburt im Lande der Väter.“ Auf dem siebten Zionistenkongresse wurde entschieden, jedes Angebot abzulehnen, das nicht eine Siedelung in Palästina oder seinen Nebenländern betreffen sollte. Lebhafteste Agitation, Errichtung von jüdischen Nationalfonds sollen den Gedanken seinem Ziele näher bringen. Der Begeisterung und dem hohen Mute der Zionisten kann man seine Anerkennung nicht versagen. Die Ausführbarkeit des Planes aber scheitert neben der Mangelhaftigkeit des Territoriums an inneren Widersprüchen. Die neuen Ansiedler müßten in erster Linie Bauern sein, denn eine Industrie kann man in Palästina nicht aus dem Boden stampfen. Von den heutigen Juden aller Länder aber sind nach Kuppin vielleicht 70% im Handel und als Unternehmer und Angestellte in der Großindustrie, etwa 20% als Handwerker und Arbeiter, höchstens 1% im Ackerbau und die fehlenden 9% in sonstigen Berufsarten tätig. Auf der ganzen Welt gibt es 10 000 jüdische Bauernfamilien, die anzusiedeln kein namhafter Erfolg wäre. Ferner bildet das

heutige Judentum längst keine religiöse Einheit mehr. Der Bildungsgrad und die Kulturstufe zwischen dem jantisch-orthodoxen Talmudghettojuden in Osteuropa und den aufgeklärten religionsentfremdeten Rassejuden im Westen sind zu verschieden, als daß ein einheitliches Zusammenwirken solch extremer Bevölkerungsmassen zu einem erspriesslichen Tun möglich wäre. Dem Juden des Ostens ist der Zionismus in seiner praktischen Gestalt begehrenswert. Er vertauscht ja eine zu gewinnende Heimat mit einem verhassten Vaterland, er verliert den Zentnerstein des Hasses und Druckes, der auf ihm lastet. Aber die russischen Juden wandern nach Amerika aus, denn sie müßten ja in Palästina ihrem hauptsächlich betriebenen Gewerbe, dem Handel entsagen, und sich an neue Lebensbedingungen gewöhnen. Außerdem ist die physische Konstitution der Juden des Ostens sehr hinderlich für den Ackerbau. Sie sind engbrüstig, haben schlecht entwickelte Atnmungsorgane, ungenügende Knochen- und Muskelentwicklung.

Unter den Juden des Westens erfreut sich der zionistische Gedanke eines sympathischen Wohlwollens, aber die persönliche Ausführung fällt niemandem nur im Traume ein. Die zionistische Bewegung wird namentlich in Deutschland Fiasko machen. Der Zionismus ist da ein Rauchmittel gegen die Unannehmlichkeiten des Antisemitismus, sonst aber läßt man höchstens den Nationalfonds die nötige Zahl von „Shekels“ zugehen, wünscht aber persönlich ungeschoren zu bleiben. Die Assimilanten, die sich eng an die deutsche Kultur angeschmiegt haben, bekämpfen sogar den Zionismus. Die wirtschaftliche und soziale Lage der westeuropäischen Juden ist im ganzen vorzüglich. Auf den Genuß der Kulturgüter müßte der Jude in Palästina ja bis auf weiteres verzichten. Sollen die gebildeten Juden einem an sich schon totgeborenen Projekte zuliebe die üppigen Fleischtöpfe und Geldadern ihrer Wirtschaftsvölker verlassen, um in den verödeten Landschaften des Jordantales Ackerbau und Viehzucht zu treiben, wie ihre Väter zu Abrahams Zeiten? Ihre Wirtschaftsvölker weisen ihnen ja gar nicht die Türe! Der Antisemitismus ist zwar unerträglich und verdirbt wohl die Launen. Aber er gleicht nur einem dumpfen

Grollen des Gewitters, dem Blitz und Hagelschlag fehlen. Die nationale Idee ist zwar im ganzen Judentum wach geworden, eine greifbare Gestalt aber wird der Zionismus nur in ganz geringfügigen Neubildungen in Palästina erleben. Der Zionismus bleibt ein Ideal, dem die Juden seit ihrer Zerstreuung in alle Winde zustreben. Das Aufslackern der modernen Juden für die nationale Idee ist nur das Zucken eines tausendjährigen Gedankens. „Seit nahezu zweitausend Jahren“, sagt ein Delegierter des siebten Baseler Zionistenkongresses, „befinden wir uns auf der Wanderung nach Hause, nach Zion. Wir wandern dorthin durch Amerika, Brasilien, Australien, durch die Steppen Rußlands, durch alle Himmelsstriche.“ Die Sage vom ewigen Juden, der stets wandernd weder leben noch sterben kann, ist das Sinnbild von der jüdischen Volksexistenz. Der Zionismus ist theoretisch die beste, praktisch die undurchführbarste Lösung der Judenfrage. Man ist kein Prophet, wenn man eine vollkommen befriedigende Lösung des jüdischen Problems zu den bevölkerungsproblematischen Unmöglichkeiten überhaupt rechnet. Das Judentum ist ein Verhängnis, eine Geißel für die Völker, ein Unglück für sich und seine Wirtsvölker. Die Abwehr seiner Schädlichkeiten und die Erfüllung berechtigter antisemitischer Forderungen muß mit anderen Mitteln versucht werden, als sie der Zionismus darbietet.





V.

Maßnahmen in der Judenfrage.

Wir haben das Judentum im Spiegel der Geschichte, im Augenschein der Gegenwart und im Lichte der Zukunft kennen gelernt. Wenn wir die durch unsere Abhandlung sich ziehenden Fäden in einen Knäuel zusammenlaufen lassen, so ist das Judentum in Wahrheit ein Problem aller Völker und aller Zeiten, an dessen Lösung die ganze Menschheit seit Jahrtausenden arbeitet. Die Grundstimmung des Völkerurteils ist Abneigung gegen das Judentum. Widerwillige Duldung, Haß und Vernichtung sind die Abwechslungszenen in dem welthistorischen Drama. Die Gegenwart entfernt sich zunehmend vom christlichen Gebote der Duldung und nähert sich in der Gestalt des praktischen Antisemitismus mehr dem haßerfüllten Verhalten. In Anbetracht des antisemitischen Zuges der Zeit und der zur Abwehr herausfordernden Sprache der Tatsachen über das Judentum müssen wir in die politische Seite der Judenfrage eintreten.

Die Streitfrage dünkt uns sehr unwesentlich, ob man im Juden ein Rassenindividuum oder den Träger sozialer, moralischer und wirtschaftlicher Schäden erblicken will. Das Christentum verbietet den Rassenhaß. Aber es ist kein Verbot des Christentums, sich gegen schädliche Einflüsse der Eigenarten einer Rasse zu wehren. Die unheilvollen Ausstrahlungen jüdischen Wesens fordern im Interesse der Selbsterhaltungspflicht zur energischen Abwehr heraus. Wenn nun irgend-

welche Abwehrmaßnahmen gegen die Juden ergriffen werden, so ist es im praktischen Leben recht schwer, den Einfluß der Rassenabneigung zurückzuhalten. Wenn der moderne Staat den Juden von der höheren Verwaltungs- und Offizierslaufbahn ausschließt, wenn unsere feinsten Gesellschaftskreise keine Juden aufnehmen, so ist das Rassenantifemitismus, denn eine große Anzahl gebildeter Juden wären für diese Aufgaben und Rollen geeignet und würdig. Wenn die Zionisten im Judentum für eine völlige Separation von ihren Wirtschaftskernen eintreten, so entspricht das ihrem Rassenbewußtsein, das nach einer Krystallisation im eigenen Staate trachtet. Der Rassenantifemitismus hat als letzte Konsequenz die Ausweisung der Juden aus den Staatsgrenzen zur Folge. Diese Forderung hat verwandte Züge mit dem heute längst überwundenen Sozialistengesetz und dem in Ungerechtigkeit fortbestehenden Jesuitengesetz. Beide Gesetze sind vom Standpunkte des Völkerrechts und der Freiheit des Individuums eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Jedes Individuum, das ein menschliches Antlitz trägt, hat ein Recht auf Existenz auf dem Boden seiner Geburt. Anders dagegen verhält es sich mit den Maßnahmen, welche die Staatsraison gegen als staatsfeindlich und schädlich erkannte Elemente anzuwenden für notwendig erachtet. Hier spielen dann Ausnahmegesetze eine Rolle, die freilich in unserer heutigen Zeit der Freiheit, der Entfesselung aller persönlichen und wirtschaftlichen Kräfte von den Gegenwartspolitikern mit Achselzucken und Verneinung angesehen werden.

Allein die Gestalt und das Wesen des heutigen Judentums erfordern eine Ausnahmebehandlung. Diese dringende Notwendigkeit ergibt sich für uns mit zwingender Beweiskraft aus unserem Gange der Erkenntnis durch Vergangenheit und Gegenwart des Judentums. Der Verkehr und die Behandlung der Juden trug stets den Charakter der Ausnahmestellung. Auch wenn sich das persönliche, gesellschaftliche und soziale Verhalten den Juden gegenüber nicht zu politischen Ausnahmegesetzen verdichtet, so stehen die Beziehungen von Juden und Nichtjuden immer unter dem Druck der Sonder-

stellung. Wer dem Gebote der Klugheit Raum gibt, der kauft nicht bei einem jüdischen Weinhändler seinen Wein, wer sich in Geldnöten befindet, der läuft nur ungern und meist gezwungen zum Kreditjuden, wer eine lautere, Christentum und Volkstum hochschätzende Zeitung lesen will, der greift nicht zum Judenblatt, wer eine in idealen Anschauungen sich bewegende Gesellschaft genießen will, der meidet jüdischen Verkehr. Wer seine patriotische Gesinnung achtet und auf ein praktisches Christentum Wert legt, der geht jüdischem Einfluß aus dem Wege. Das abgeneigte persönliche Verhalten dem Judentum gegenüber tritt auch in gesellschaftlicher Beziehung in die Erscheinung. Das jüdische Emanzipationsstreben findet die Tore des Gesellschaftslebens — studentische Korporationen, gesellige Vereine, soziale Verbände — nur selten weit offen, meist geschlossen. Im privaten und öffentlichen Leben sind Ausnahmegeetze gegen die Juden in voller Geltung.

Eine andere Frage ist nun die, ob man, um den großen Einfluß und das gewaltige Übergewicht des Judentums zu brechen, zu staatlichen Ausnahmegeretzen seine Zuflucht nehmen soll. Ein Blick in die Vergangenheit und in die Judengeetzgebung moderner Länder mag uns über Inhalt und Zweckmäßigkeit jüdischer Ausnahmegeetze belehren.

Die Kirche erließ im Laufe des Mittelalters eine Reihe von Vorschriften, welche die Christen gegen die aus einem zu vertrauten Umgange befürchteten Gefahren für Glauben und Sitte schützen sollten. Die Päpste Innozenz III. und Gregor IX., die kirchlichen Synoden und Konzilien sahen sich veranlaßt, gegen Übergriffe des Judentums gesetzgeberisch vorzugehen. Was die Juden durch Wucher und Ausbeutung an sich gerissen hatten, mußten sie den Opfern des Wuchers zurückerstatten. Obrigkeitliche Funktionen durften sie nicht übernehmen. Christlichen Mädchen war das Dienen in jüdischen Häusern verboten. An christlichen Feiertagen durften die Juden nicht Handel treiben. Während der ganzen Charwoche mußten sie in ihren Häusern bleiben. Die Juden durften nicht überall wohnen, sondern es waren ihnen bestimmte Plätze angewiesen, die Judengassen, Judenviertel. An Juden Häuser und Güter zu verkaufen oder

zu vermieten, war ebenso verboten, als bei Juden zu wohnen. Die Juden durften auch keine christlichen Ammen, Mägde, Knechte oder Tagelöhner haben.¹⁾

Ein sehr radikaler Antisemit war Luther. „Besorgen wir aber“, sagt er, „daß sie uns möchten schaden an Leib, Weib, Kind, Gefind, Vieh zc., so laßt uns bleiben bei gemeiner Klugheit anderer Nationen, mit ihnen rechnen, was sie uns abgewuchert haben, und darnach gütlich geteilet, sie aber immer zum Lande hinausgetrieben“.

In Rußland und Rumänien beschränken die Ausnahmegesetze in der Hauptsache den Handel und Verkehr der Juden, insbesondere den Grundstückshandel.

Alle Maßnahmen der Vergangenheit und der Gegenwart mit ihrem Charakter von Ausnahmegesetzen dünken uns in Widerspruch mit dem heutigen Zeitgeist. Ausnahmegesetze von Staatswegen zu Ungunsten des Judentums bilden für uns kein diskutierbares Moment. Die meisten Vorschläge zur Bekämpfung des Judentums entbehren nicht entweder eines radikalen oder fanatischen oder auch komischen Beigeschmacks. Wer nicht Illusionspolitik treiben will, sondern an die Ausführbarkeit seiner Reformvorschläge denkt, der wird vom Standpunkte des heutigen Staats- und Verwaltungsrechtes und der herrschenden Auffassung über die Freiheit des Individuums sich der Schwierigkeit positiver Vorschläge bewußt sein. Der Kampf gegen das Judentum kann nur auf indirektem Wege Resultate erzielen. Die erfolgreichste Bekämpfung des Judentums und die Ausmerzungen seiner Schädlichkeiten wird dann erreicht, wenn die Gesellschaft wieder zu der Einfachheit, Erhabenheit, zum Idealismus des Christentums zurückkehrt und durch diese Wiedererneuerung des gesamten Lebens in Kultur, Politik, Wissenschaft, Erwerb das Judentum zwingt, sich der hohen sittlichen Kraft des Christentums zu beugen. An dieser Umschwung wird freilich der kühnste

¹⁾ Dr. Robert Waldhausen, Südtisches Erwerbsleben, S. 79.

Optimist nicht zu glauben vermögen. Es herrscht so wenig wirkliches echtes Christentum mehr unter den Völkern, daß diese gar kein Recht haben, im Namen des Christentums gegen das Judentum zu protestieren. Von einer christlichen Sozialordnung ist nichts mehr zu sehen, jagt Waldhausen in seinem öfters zitierten Buche, sondern es beherrscht der Jודengeist das ganze öffentliche Leben und alle gebildeten Kreise mit wenigen, meist sehr angefeindeten Ausnahmen. Es würde gar keine Judenfrage geben, wenn die Gebildeten im christlichen Volke sich nicht selbst untreu geworden wären. Das Judentum hat überall in christlichen Kreisen Anhänger und Nachläufer, weite nichtjüdische Kreise leisten ihm Heeresfolge. Die Politik des berechtigten Antijemitismus besteht in der Einschränkung des Judentums in seinem Einfluß auf Politik, Sitte und Wirtschaftsleben, in der Isolierung des Judentums. Das Sozial- und Wirtschaftsprogramm der Zentrumsparlei insbesondere braucht keine neue antijemitische Flagge aufzuziehen, es enthält eine Verneinung alles dessen, was auf jüdischer Seite Schädliches zutage tritt. Nicht Ausnahmegeetze, aber persönliche und massenhafte Abkehr vom Judentum durch Aufklärung und Agitation, das scheinen uns die Mittel zur Beschneidung des jüdischen Übergewichtes. Die Christen müssen da aufbauen, wo die Juden niederreißen; die Christen müssen die Untugenden und Fehler der Juden ablegen und die guten nützlichen Eigenschaften der Juden annehmen. Das Judentum muß überwunden werden durch die positive Tat.

Auf dieser Grundlage ergeben sich eine Reihe von Gesichtspunkten, bei deren allgemeiner Beobachtung das Judentum bald aus seinem heutigen Machtbereich verdrängt würde.

Die wichtigste Maßnahme gegen das Judentum ist verwaltpolizeilicher Natur. Es ist kein Ausnahmegesetz gegen das inländische Judentum, wenn der Einwanderung fremder Juden die Riegel vorgehoben werden. Bekanntlich bilden die russischen, polnischen und galizischen Juden den Reservestock, aus dem sich stets Bruchteile loslösen und in die verschiedenen Staaten einwandern. Diesen jüdischen Ein-

wandererstrom ausnahmslos und endgültig zu verstopfen, ist eine gerechte, kluge und notwendige Maßnahme. Diese Fremdlinge bringen keine Spur von Kulturwerten mit, sondern nur die lästigen und schädlichen Eigenarten ihrer Rasse. Den schmutzigen Kasten umgegangen, mit geringer Habe und vielen Kindern schlagen sie sich kümmerlich von Ort zu Ort, gewerbebetreibend und kleine Handelsgeschäfte erspähend. Dank ihrer unglaublichen Genügsamkeit, Sparsamkeit, Geschäftsklugheit und der Gewerbefreiheit kommen sie rasch in die Höhe — ihre Enkel sind bereits Kommerzienräte. Dieses jüdische Schnorrer- und Schmarobertum muß im Interesse der Schwächung der wirtschaftlichen Position des Judentums, im Interesse der einheimischen Gewerbebevölkerung im Keime erstickt werden. Die an sich schon kleine Zahl der Juden wäre bei uns noch unbedeutender an Zahl und folgegемäß auch an Einfluß, wenn nicht stets der Nachschub aus dem Osten dem Judentum neue frische Lebenskräfte und -kräfte zuführen würde. Das reich gewordene westeuropäische Judentum ist dem Fluche des falsch verwendeten Reichthums, dem Neomalthusianismus durch Einführung des Zweikindersystems verfallen. Früher war die jüdische Fruchtbarkeit sprichwörtlich. Heute ist die jüdische Geburtsziffer in Osterreich, die bis 1890 höher als die der übrigen Nationen war, trotz der noch immer günstigen Geburtsziffer bei den orthodoxen und nordösterreichischen Juden, insbesondere durch die Einwirkung der ungünstigen Ziffern in Wien, Prag usw., um 2,5% unter den Durchschnitt der übrigen gesunken. Ferner ist das westliche Judentum infolge seiner aufregenden Nerven- und Gehirnarbeit, infolge von Verwandtenheirat und Familienunzucht sehr stark an Nerven- und Geisteskrankheiten beteiligt. Auf 763 Juden kommt ein Idiot, bei anderen Konfessionen beinahe erst bei der doppelten Zahl. Unser Inlandjudentum würde also allmählich sich durch Assimilation verlieren und aussterben, wenn nicht die ständige Erneuerung aus dem Osten zusfließen würde.

Weitere Maßnahmen gegen das Judentum fließen aus der Reform des persönlichen Verhaltens. Im gesellschaftlichen Verkehr der modernen Menschen sind ja Kultur-

lügen und Heuchelei an der Tagesordnung. Aber den Juden gegenüber ist ein hoher Grad von Unaufrichtigkeit und Zurückhaltung der wahren Gefinnung in Übung. Ins Gesicht freundlich und übertrieben tolerant, im Rücken zornschraubend und zähneknirschend: das ist die Signatur des Verkehrslebens zwischen Juden und Nichtjuden. Ehrlichkeit und Echtheit ist jeder anständige Mensch seinem Charakter schuldig; warum versagen diese Eigenschaften den Juden gegenüber? Mehr Rückgrat, mehr Offenheit muß da Platz greifen. Es ist dies in beiderseitigem Interesse erforderlich und wirkt weniger verlegend, als die gegenseitig sehr genau empfundene Heuchelei.

Dem persönlichen Verhalten reiht sich an das praktische Verhalten. Die Quintessenz der heute üblichen Beziehungen im Wirtschafts- und Verkehrsleben mit den Juden gipfelt in dem Verluste des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit unter den Nichtjuden, in dem riesengroßen Zulauf zu den Erwerbsquellen des Judentums. Es ist ein seltsamer Widerspruch, wenn beim Vorhandensein christlicher Geschäfte und Warenhäuser unsere Frauen alle ihre hauswirtschaftlichen Bedürfnisse beim Juden decken. Vom feinsten Modeanzug bis zum letzten Zwirnsfaden kaufen unsere Frauen in den jüdischen Warenhäusern. Es ist wirklich traurig und tiefbeschämend für den Charakter der christlichen Frauen aller Stände, wenn alle Einkäufe unter den Christbaum, wenn Kreuzfigure und Heiligenstatuen, Gebetbücher und Bilder bei Tieß und Wertheimer gekauft werden.

Tausende unserer christlichen Hausfrauen sind sich dieser grausamen Ironie gar nicht bewußt, sondern freuen sich in dem falschen Glauben, recht billig und gut gekauft zu haben und sind hoch erfreut, wenn sie bei etwas größeren Einkäufen noch einige Exemplare Zola'scher Romane geschenkt erhalten. Dabei schimpft man zu seiner inneren Rechtfertigung auf die viel nüchterneren christlichen Geschäftsleute, welche die Praxis der Schleudergeschäfte und den Reklameschwindel weniger los haben. Eine Zurückdrängung der starken wirtschaftlichen Position der Juden ist erst dann zu erwarten, wenn unser kaufendes Publikum den jüdischen Anlockungen weniger Glau-

ben schenkt, wenn es sich auf seinen Christennamen besinnt, wenn die breiten Massen der Konsumenten dazu erzogen werden, nur im alleräußersten Nothfalle bei Juden zu kaufen. Das Solidaritätsgefühl in den Massen des christlichen Volkes muß geweckt, die Bedeutung der Überwucherung des Judentums für den Mittelstand, den einkaufenden Kreisen klar gemacht werden. Die christlichen Geschäftsinhaber müssen peinlichst bestrebt sein, den Anforderungen des konsumierenden Publikums an Lagervorräten, an Entgegenkommen und Lebenswürdigkeit zu entsprechen. Solidarität, Wagemut, Nachahmung der jüdischen Vorzüge solider Art, Zusammenhalt der christlichen Geschäftswelt, Unterdrückung von Neid und Mißgunst werden zum Ziele führen. Bis aber Publikum und Geschäftswelt zur Selbstbesinnung und Erkenntnis dieser Nothwendigkeiten kommen, hat es noch weite Wege.

Eine weitere Möglichkeit zur Verdrängung des Judentums besteht in dem Ausbau des Organisationsgedankens zur Unterdrückung des jüdischen Zwischenhandels. Der Viehhandel, Lederhandel, Hopfenhandel, Getreidehandel ist in vielen Gegenden Deutschlands nahezu ein Monopol der Juden. Hier muß den Juden durch Gründung von Verkaufsgenossenschaften erhebliche Konkurrenz gemacht werden. Die Ein- und Verkaufsgenossenschaften der christlichen Bauernvereine unter der rührigen Tätigkeit des Abgeordneten Dr. Heim in Bayern haben den Taschen der Bauern viel Geld zugeführt, das vorher den jüdischen Händlern zustieß. Die Raiffeisen- und Darlehnskassenvereine haben durch gerechten und billigen Zins viele Grundstücke belehnt, auf welche sich sonst die drückende Hand des Juden gelegt hätte. Die Freunde des Volkes, Pfarrer, Lehrer, Beamte müssen in den Gemeinden für Beschaffung des nötigen Kredits sorgen, ohne daß dem Juden Gelegenheit geboten ist, die Not auszubeuten. Die so häßlichen Güterzertrümmerungen wären gar nicht möglich, wenn in den bäuerlichen Gemeinden der christliche Sinn für Zusammengehörigkeit wach wäre, wenn die wohlhabenden Bauern durch finanziellen Zusammenschluß die Auslieferung an den ausbeutenden Juden hintertreiben würden. Die Steuergesetz-

gebung muß dem sogenannten hassenwerten Gewerbe, den Großwarenhäusern, der Bodenspekulation eine große Aufmerksamkeit zuwenden durch Anziehen der Steuerhraube, durch Abstellung von Auswüchsen jeglicher Art. Die Strafgesetzgebung muß die Delikte des Wuchers, Betrügens, der Vergehen gegen die Gewerbeordnung, Verletzung der Sonntagsruhe mit einem viel schärferen Strafausmaß belegen, als dies heute der Fall ist.

Diese Maßnahmen tragen den Charakter der Abwehr gegen das Judentum. Mit der Abwehr allein ist es noch nicht getan. Viel wichtiger noch ist der Aufbau auf allen Gebieten, wo die jüdische Konkurrenz mit ihren Schädigungen droht.

Wir haben den ganz außerordentlichen Anteil der Juden am Geistesleben kennen gelernt. Ob es sich rechtfertigen läßt, der Juden Übergewicht an den mittleren und höheren Studien durch Beschränkung auf das Verhältnis zu ihrer Volkszahl zu reduzieren, sei wegen des Ausnahmeharakters von der Hand gewiesen. Dagegen erwächst insbesondere dem katholischen Volksteil die noch immer vernachlässigte Aufgabe, mehr junge Leute zu den höheren Studien zu führen, um der jüdischen Konkurrenz ein Gegengewicht zu schaffen. Das Bildungsdefizit der Katholiken weist leider da große Lücken auf, wo die Juden ein großes Übergewicht haben, in den realen Wissenschaften. Auf dem Lande gibt es so manches intelligente Bauernkind, welches, zum Studium geschickt, Erfreuliches leisten würde. Eine leise Anregung des auslesenden Pfarrers oder Lehrers führt oft zum Ziele. Die bayerische Landwirtschaft stellt heute erst 7⁰/₀ zur Frequenz der Mittelschulen. Da liegen viele Kräfte brach und ungenützt. Dem Volke muß insbesondere die Überzeugung beigebracht werden, daß das Studium der weltlichen Fächer für die Kirche heutigentags ein sehr großer Nutzen ist.

Die Macht der Presse für das Kultur- und Geistesleben ist jedermann klar. Wir wissen aber auch, daß ein sehr großer Teil unserer Tages- und Fachblätter entweder unmittelbar jüdischen Charakter an der Stirne trägt oder im Sinne und im Solde des Judentums arbeitet. Dem christlichen Volke muß

vor Augen geführt werden, wie die sozialdemokratische und liberal-jüdische Presse es betrügt, wie diese Presse der Ruin christlicher Sitten, der Hohn auf christliches Denken und Empfinden ist. Unsere Tageszeitungen müssen vollkommen auf der Höhe der Zeit stehen und an Ebenbürtigkeit den gegnerischen Blättern in nichts nachstehen. Mit Ausnahme der Kölnischen Volkszeitung besitzen die deutschen Katholiken kein großes einflußreiches und zuverlässiges Handelsblatt. Alle größeren Zentrumsorgane müßten zu Wirtschaftszeitungen ersten Ranges ausgebaut werden. Der christlichen Kaufmannschaft muß in Bezug auf ihre Standes- und Berufsinteressen durch den Handels- und Wirtschaftsteil unserer Blätter das in zuverlässiger, gediegener und schneller Weise geboten werden, wodurch liberale und jüdische Zeitungen sich der kaufmännischen Interessenwelt unentbehrlich machen.

Ein weiteres Mittel zur Bekämpfung des Judentums ist die Aufklärung des Volkes über das Judentum, die Diskussion und leidenschaftslose Belehrung über das jüdische Wesen und die Erziehung des Volkes zur Tat. In den Arbeitervereinen, Volksvereinen muß die Judenfrage oft angeschnitten werden, sie schneidet ja so tief ins Volks- und Gesellschaftsleben. Dem Arbeiter muß das enge Bündnis, die komische Ironie zwischen der Sozialdemokratie mit ihrer angeblichen antikapitalistischen Tendenz und dem kapitallüsteren Judentum auseinandergelegt und klarer Wein eingegossen werden. Das Judentum muß enthüllt, in seinen Schädlichkeiten bloßgestellt und eine allgemeine Abkehr der Volksmassen erzielt werden.

Ein gar nicht zu verachtendes Mittel gegen das Judentum ist die Verbreitung größerer Alkoholenchtigkeit der christlichen Erwerbsstände. Der Jude ist stets nüchtern und denkt an seinen Geschäftsvorteil. Weniger Früh- und Dämmer-schoppen, und mehr Regiamkeit erhöhen die Konkurrenzfähigkeit.

Wenn diese Abwehr- und Vorbeugungsmaßnahmen in die Wirklichkeit umgesetzt wären, so würde das Judentum den

ihm gebührenden bescheidenen Anteil vom Kultur- und Wirtschaftsleben der Völker einnehmen. Eine bange Furcht aber möchte uns beinahe beschleichen in dem Gedanken, ob es gelingen wird, den Einfluß des Judentums zu brechen, das Volk aus den drückenden Fesseln des Judentums zu befreien. Wir haben das gleiche Hoffnungslosigkeits- und Ohnmachtsgefühl, wie bei dem Gedanken an die Folgen der Weiterentwicklung unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Umsturz und Zusammenbruch werden wohl das Ende vom Lied sein. Die Juden werden dann am ehesten in den Rachen der Revolution gerissen werden. Zu einer Revision ihrer sittlichen Anschauungen auf dem Gebiete des Erwerbslebens schwingen sich die heutigen vom Gold geblendeten Juden nicht mehr empor. In der rastlosen Erwerbsjucht der Juden mit ihrer sittlichen Inferiorität erblickte Rakinger den Kern der Judenfrage. Als Heilmittel bezeichnete er folgende Maßnahme: „Die Juden müssen zur ernstesten produktiven Arbeit, zum mäßigen Erwerbe durch die Arbeit erzogen werden, statt daß sie fortwährend auf arbeitslosen Gewinn durch Spekulation auf die Differenz der Werte und auf Verluste des Nächsten, auf maßlose Bereicherung durch Ausbeutung anderer sinnen und trachten“. ¹⁾ Es wird sehr wenig Optimisten geben, die an die Möglichkeit dieser Erziehung, an den Umschwung des jüdischen Geschäftsgeistes, an die Rückkehr der Juden zu harter Hände Arbeit glauben.

Im Gegenteil, unsere Zeit setzt den zweifelhaften Verdiensten des jüdischen Erwerbslebens, welches in der Vermögensansammlung besteht, auch noch die Krone der Anerkennung auf. Der Staat dekoriert das Großkapital. Er verleiht die Kommerzienrat-, Ökonomierat-, Hofrat- usw. Titel an die Reichen, die durch Spekulation und guten Zins, selten durch persönliche Eigenschaften ihren Ruhm erlangten. Das Judentum fährt bei diesen Auszeichnungen besonders gut. Wo es sich um die Errichtung eines Denkmals, einer gemeinnützigen Stiftung, einer Wohlfahrtseinrichtung handelt, da überreicht der

¹⁾ Rakinger, Die Volkswirtschaft in ihren sittlichen Grundlagen. S. 382.

reiche Jude lächelnd seine gepickte Börse — und am Eröffnungstag wird er Kommerzienrat. Das jüdische Gold ist ein noch viel mächtigerer Schlüssel. In heißem Kampfe, mit Gut und Blut mußte unser altangesehener Adel um diesen schätzenswerten Vorzug ringen. Jahrhundertlang war er die Stütze und das Mark der Könige, mit dem Knäuel in der Faust, mit dem Pflug in der Hand. Persönliche, körperliche und geistige Vorzüge machten den Adel aus. Noch König Ludwig I. schrieb dem Juden Hirsch, der das Kloster Andechs bei der Säkularisation erstanden hatte, und um die Führung des Titels Baron von Andechs nachsuchte, auf sein Gesuch die entrüsteten Worte: „Von Andechs will er sich heißen, von Pödey mag er sich schreiben.“ Heute genügt ein Haufen Mammon, ein Sack voll gleißenden Goldes, um in den Adelsstand erhoben werden zu können. Wir haben heute einen semitischen Adel, der nicht mit dem Schwerte, sondern mit der Kouponscheere seine Vorbeeren sich erworben hat. Die Barone Rothschild, Bleichröder, Königswarter, Caro, Friedländer und zahlreiche andere Geldfürsten, deren Vorfahren durchs rote Meer gewandert sind, sind Zeugen der neuen Geldaristokratie. Wir stehen im Zeichen des Ballinismus. „Israel triumphator“ nannte in höhnischem Zynismus Herr Leo Leipziger die Verbindung kaiserlicher Schuld mit der Plutokratie. Grollend sitzen die osselbischen Krautjunker auf ihren langweiligen Gütern. In der Zeit des Sports, der Automobile und Jachten werfen dieselben eine zu geringe Rente ab. Im Volk aber geht der letzte Rest von Achtung des Adels flöten, denn den Geldadel mit Goldreisen um die Stirn und mit gebogener Nase, den respektiert mit wohlwollendem Herzen kein Mensch.

Daran krankt ja unsere Zeit vornehmlich, daß Geltung und Wert nur hat, was mit Münze käuflich ist. Die idealen Güter sind nur für die Gefühlschwärmer und Himmelsstürmer. An dem Verlust und der Geringschätzung idealer Werte im Gesellschafts- und Wirtschaftsleben hat das frei und üppig wuchernde Judentum mit seiner materialistischen Weltanschauungsphilosophie den Löwenanteil. Die Errettung aus den Fesseln des Judentums ist schier hoffnungslos. Man möchte

in Unbetracht der tausendjährigen Geschichte des Judentums fast an einen unentrinnbaren Fatalismus glauben, dem die Völker unterliegen müssen. Wenn wir eingangs das Judentum ein Grundübel nannten, so glauben wir durch unsere Ausführungen nunmehr den kräftigen Beweis geliefert zu haben. Und es ist wahrlich notwendig, dem immer enger sich schließenden Strudel des Judentums sich zu entziehen. Die Abkehr vom Judentum ist jeder einzelne sich selbst schuldig, vor allem aber verlangen Volkswohl und Volksglück die Isolierung des Judentums und seine Zurückdrängung in die gebührenden Grenzen.



Inhalt.

	Seite.
Borwort	3
Einleitung	5
I. Das Judentum in der Wirtschaftsgeschichte	9
II. Tatsachen zur Sudenfrage	22
a. Zahl und Wohnsitze der Juden	23
b. Anteil der Juden am Wirtschafts- und Geistesleben	29
c. Kriminalität und Moral der Juden	52
III. Das Wesen des Judentums	62
IV. Der Zionismus	79
V. Maßnahmen in der Sudenfrage	89



20/1/52

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



A 000 123 634 8

